

## III. Kapitel

# Cui Bono

2263 n.Chr

Brigadier Raruk drückte die Mappe näher an seinen Körper. In ihr befanden sich die Baupläne für das neue Schlachtschiff der Imperialen Flotte, der *D8*-Klasse. Es erfüllte ihn mit Ehrfurcht, als einfacher Sohn eines längst in Bedeutungslosigkeit versunkenen Adelshauses an einer Sitzung des Hohen Rats teilnehmen zu dürfen.

Seit General Korrd's Tod war dies das erste Mal, dass er nach Khitomer zurückkehrte. Zu seinem Bedauern hatte er den Ort als die gleiche Targgrube vorgefunden, die er Jahre zuvor zurückgelassen hatte. Zugegeben, die Kolonie war in alle Richtungen gewuchert und hörte noch immer nicht auf, sich wie ein Geschwür über die einst naturbelassene Landschaft auszubreiten. Aus allen Winkeln des klingonischen Raums versammelten sich Vertriebene hier in der Hoffnung auf eine goldene Zukunft. Aber Khitomer City konnte sich mitnichten mit den alten Städten Qo'noS' messen. Es war wohl zu viel der klingonischen Kultur beim Untergang der Heimatwelt verloren gegangen, als dass die Überlebenden mehr als einen Schatten des einstigen Volkes bewahren konnten. Diese Sorge war – egal wo in der Stadt man sich aufhielt – allgegenwärtig.

Alle Kulturschätze, die die Vernichtung der Heimatwelt überlebt hatten, fand man nun in der neuen Halle des Hohen Rats, dem einstigen Gouverneurspalast von Khitomer. Einer dieser alten Schätze – ein Wandgemälde des Künstlers Eh'mec – zeigte den großen Kriegsherren Kahless, wie er mit strenger Miene der Entschlossenheit an der Spitze seiner Truppen während des Kot'baval-Feldzugs am Bug eines Bootes stand und den eisigen Era'Waled-Fluss überquerte. Hatte man das Werk früher eher ins Mittelfeld klingonischer Kunst eingeordnet, gehörte es heute zu den schönsten erhaltenen Malereien, sodass es sogar im Vorraum der Ratshalle ausgestellt war.

„Brigadier Raruk“, sprach ihn eine Wache an und öffnete eine Tür. Sie war kaum höher als die beiden Klingonen und ebenfalls nur ein schwacher Abklatsch der Pforten der alten Ratshalle. „Der Rat versammelt sich.“ Raruk folgte der Wache, die ihm zeigte, wo er warten sollte. Stumm nahm er dort Aufstellung und wartete auf das Eintreffen des Kanzlers.

Man musste kein Adliger oder Politiker sein, um zu erkennen, welche Zerrissenheit den Rat prägte. Die gewählten Ratsherren – fast allesamt die Häupter alter Herrscherfamilien – hatten sich in kleine Gruppen zusammengefunden und tuschelten leise miteinander. Als schließlich nach drei dumpfen Trommelschlägen das Gerede verstummte, erschien Kanzler Gorkon. Er strahlte Autorität

aus und Führungswillen, aber nicht Grausamkeit, Tücke und Selbstverherrlichung, welche Qualitäten seines Vorgängers gewesen waren.

„Gorkon, Kanzler des Hohen Rats!“ Fast die Hälfte der Ratsherren nahmen augenblicklich Haltung an und schlugen ihre Fäuste gegen die Brust. Raruk hatte Probleme damit, da er die Mappe halten musste. Er bemerkte aber schnell, dass viele Ratsherren Gorkon offen ablehnten und nicht mit dem Respekt behandelten, den er verdiente. Ihr Verhalten erzürnte Raruk zunächst, doch dann begriff er, dass diese Leute nicht etwa das Amt des Kanzlers ablehnten, sondern nur den Mann, der es derzeit ausfüllte. Selbst unter Gorkons Anhängern schien seine Reputation begrenzt. Raruk kannte das offene Geheimnis, weswegen sich dieser Mann an der Macht halten konnte, obwohl er unter früheren Umständen wohl schon hundertmal zu einem Duell herausgefordert worden wäre. *Er regiert weder nach unseren alten Gesetzen, noch nach dem Willen des klingonischen Volks, wie man uns weiß macht. Er ist Kanzler von Gnaden der Föderation.*

Die Sitzung wurde eröffnet. In den nächsten beiden Stunden verspürte Raruk immer wieder den Drang, nach draußen zu laufen und seinen ganzen Mageninhalt auf die Stufen der Ratshalle zu kotzen. Er war ein Krieger, gewohnt, Befehle auszuführen und zu erteilen. Aber wenn er nun die Männer sah, die ihm Befehle erteilten, bekam er Zweifel am ganzen System. Es war nicht, wie er es sich vorgestellt hatte: dass Gorkon die Weisungen gab und der Rat nach bestem Wissen über sie abstimmte. Ganz im Gegenteil wurde stundenlang über ein und dasselbe Thema debattiert, ohne dass schließlich eine Lösung erreicht wurde. Die Anhänger des Kanzlers und seine Gegner taktierten lieber, als dass sie sich offenen Auseinandersetzungen stellten. Dieser Rat verdiente es nicht, zu führen! Oft musste Raruk Wut und Verzweiflung zurückhalten. Er konnte nun sogar die Standpunkte der Rebellion verstehen, die es sich zum Ziel gemacht hatte, hier ordentlich auszumisten. Es war Raruk suspekt, wie sich die Föderation, deren demokratisches System noch so viel komplizierter war als das junge klingonische, zu einer Großmacht hatte entwickeln können.

„Ich rufe Brigadier Raruk auf, der uns die Pläne des neuen *D8*-Schlachtschiffs präsentieren wird“, sagte Gorkon. Der Krieger trat wie geheißen in die Mitte des Saals und entrollte die Baupläne. Die folgende halbe Stunde verbrachte er damit, den Ratsherren das neu entwickelte Schiff zu präsentieren, für das ein Großteil des Budgets ausgegeben worden war, mit dem man eigentlich die zivile Infrastruktur Khitomers hätte verbessern sollen. Gorkon hatte in diesem Punkt seiner Opposition nachgeben müssen. Die neue, fortschrittliche Raumschiffsklasse war ursprünglich in Auftrag gegeben worden, um ein Äquivalent zu der tödlichen *Andromeda*-Klasse der Sternenflotte zu erschaffen. Aber da die Produktion dieser Klasse nach dem Krieg nicht wieder aufgenommen worden war, würden die Befehlshaber der Sternenflotte niemals einem klingonischen Entwurf zustimmen, der genauso schlagkräftig war wie ihre eigenen besten Schiffe. Also hatte Flottengeneral RuqtaH seine Techniker beauftragt, einige beabsichtigte Fehler in die Entwürfe einzuarbeiten, damit die *D8*-Klasse

sogar schwächer wirkte als die *Constitution*-Klasse. Wenn diese Fehler beim tatsächlichen Bau ausgemerzt würden, dürfte die *D8*-Klasse diesen mächtigen Kreuzern der Sternenflotte aber mindestens ebenbürtig sein.

„Ich muss Einspruch erheben“, meinte ein Ratsherr, den Raruk als Anhänger Gorkons einschätzte. „Diese Schiffe sind zu groß. Zu stark. Selbst wenn unsere föderierten Verbündeten diese Kreuzer genehmigen, sind sie doch zu protzig, zu teuer, zu ineffektiv.“

„Führt das aus“, erteilte ihm Kanzler Gorkon das Wort.

„Zur Bekämpfung der Rebellion, die seit zwei Jahren in unserem Gebiet wütet, benötigen wir viele kleinere Schiffe, die schneller und flexibler eingesetzt werden können.“

„Ich stimme Euch zu“, sagte der Kanzler. Ein Raunen ging durch den Saal.

„Das ist Unsinn!“, rief nun eine andere Stimme. „Die Rebellion ist fast bezwungen. Lassen wir der Sternenflotte doch diese lästige Aufgabe übernehmen und konzentrieren uns wieder auf den Kampf gegen unsere äußeren Feinde. Wir haben noch viele offene Rechnungen mit den Völkern, die sich im Moment unserer Schwäche gegen uns erhoben haben. Wollen wir ein starkes Imperium, brauchen wir auch starke Schlachtschiffe. Die Macht unseres Reiches gründet sich seit Kahless' Zeiten auf dem Militär.“

Raruk stimmte dem Mann in allen Punkten zu und der Hohe Rat sah es scheinbar ebenso. Fast all seine Mitglieder – nach langem Zögern auch Gorkon – stimmten für die Pläne des *D8*-Schlachtschiffs. Damit war eine Hürde geschafft. Eine andere stand noch bevor. Auch die Regierung der Föderation musste im Rahmen des geschlossenen Friedensvertrags die Pläne absegnen. Also würde sich Raruk bald auf eine lange Reise machen. Zur Erde. Ins Herz des feindlichen Territoriums.



Sehnsüchtig ruhte Kyr's Blick auf dem vor sich hin rostenden Eisenrohr, das in der Ecke seines beengten Quartiers lehnte. Da es auf dem Planetoiden allen voran an Platz mangelte, wurden Gänge, Schlafräume und Lager zumeist als alles gemeinsam benutzt und waren dennoch überfüllt. Kyr musste sich das Zimmer, vielleicht sechs Quadratmeter groß, mit einem Mitbewohner teilen. Und obwohl er nichts gegen Jalic hatte, solange er wach war, existierte in Kyr der latente Drang, ihm mit der Eisenstange den Schädel einzuschlagen, sowie er einschlieft. Denn was der andere Klingone Nacht für Nacht veranstaltete, war mit Schnarchen im herkömmlichen Sinne nicht mehr zu beschreiben. Es klang eher wie das Gurren, das ein brünftiger Targ von sich gab.

Kyr's Finger hatten schon – wie sie es in jeder Nacht mehrmals taten – die Eisenstange fest umschlossen, als krachend die Tür aufflog. Während Jalic aus dem Schlaf schrak und scheinbar

beinahe seine Zunge verschluckte, erkannte Kyr den Mann sofort, der ihr Zimmer betreten hatte. Es war Tlarrû, der ihn und Jalic einst auf Khitomer rekrutiert hatte. „Das ist euer Zimmer. Hier könnt ihr schlafen und eure Freizeit verbringen. Aber geht nicht davon aus, dass ihr davon besonders viel haben werdet.“

Kyr musterte die beiden Neuankömmlinge. Für Klingonen sahen sie weich aus. Er war sich sicher: Keiner von ihnen hatte jemals eine Kriegswaffe in der Hand gehalten. Sie waren ganz neu rekrutiert worden und noch so unerfahren wie er vor einem Jahr.

„Tlarrû, sieh dir an wie klein dieses Zimmer ist!“, rief Kyr. „Du kannst uns doch dieses Frischfleisch nicht auch noch zumuten.“

„Natürlich nicht“, rief der Ausbilder. „Ihr beide zieht aus.“ An die Neuen gewandt sagte er: „Alles, was ihr in diesem Zimmer findet, könnt ihr behalten. Es gehört jetzt euch.“

„Was?“, riefen Kyr und Jalic fast zeitgleich. „Das ist unser Zeug!“

„Auf Kahless' Streitwagen ist kein Platz für Beute!“, entgegnete Tlarrû. Kyr und Jalic wechselten einen Blick. Sie wussten, was das zu bedeuten hatte. Man schickte sie auf eine Mission, von der sie nicht mehr zurückkehren würden. So etwas kam vor. „Kommt mit.“ Ohne Protest nahmen sich die beiden ihre Waffen und folgten Tlarrû. Die kurzen Wege auf der Klombato-Basis waren nur schwer zu bewältigen, da sich hier einfach zu viele Kampfeswillige an einem Ort aufhielten. Man musste sich regelrecht durchkämpfen, wenn man vorankommen wollte. Kisten, Tonnen und Paletten standen im Weg. Manche Korridore waren zum Teil, andere komplett verstellt. Einmal mussten sie sogar ein Quartier durchqueren, um in einen anderen Block der Basis zu kommen. Tlarrû führte sie in die Halle der Krieger. Das war auf Klombato nur ein kleiner Raum mit zwei nicht einmal lebensgroßen Kriegerstatuen, die Kahless und seinen Vater zeigten. In der Halle der Krieger hatten sich bereits ein Dutzend Klingonen versammelt, die nur noch auf das Ankommen ihres Anführers warteten.

Kyr hatte Kartinga erst zweimal gesehen, obwohl er seit fast einem Jahr auf Klombato lebte. Der Anführer der Rebellion galt als Freund des toten Generals Korrd. Ihm wurde von allen Seiten Verehrung entgegengebracht, weil er sich nicht hatte kaufen lassen und trotz aller Drohungen und Friedensangebote die Rebellion gegen das korrupte Reich vorantrieb. Seit dem Fall von Ciro III lief es zwar mehr schlecht als recht, aber an eine Aufgabe des Kampfes dachte noch niemand. Kartinga, hoch gewachsen und schlank, mit einer wilden schwarzen Haarmähne, Kriegerbart und seltsam hervorstehenden Schneidezähnen, begann zu sprechen:

„Ihr alle habt mir einen Eid geleistet. Nicht zu ruhen, bevor die Vernichtung unserer Heimat gerächt worden ist. Ist hier irgendjemand, der nun nicht bereit ist, den Eid zu erfüllen?“ Niemand rührte sich. Darauf sagte Kartinga zufrieden: „Ich werde euch nicht belügen. Niemand wird von dieser Operation zurückkehren. Aber eben deswegen ist sie so unglaublich wichtig für die gesamte

Rebellion. Wir werden unsere Entschlossenheit zeigen und den Feind dort verletzen, wo es ihm wirklich weh tut. Hauptmann Tlarrû wird die Operation persönlich anführen.“

Kyrs Ausbilder nickte knapp. Dann sprach Kartinga weiter: „Die Einzelheiten werdet ihr bald erfahren. Aber für einen von euch habe ich noch eine besondere Aufgabe. Auch er wird sterben, aber es wird langsam und qualvoll sein. Er wird große Schmerzen erdulden müssen und in dem Wissen sterben, dass niemand jemals vom großen Nutzen seiner Tat für das klingonische Volk erfahren wird. Ich brauche einen Freiwilligen für die undankbarste Aufgabe der Galaxis.“

Da sich niemand aus der Gruppe besonders hervortat, streckte Kyr seine Faust von sich. Wenn sein Ende schon kommen sollte, wollte er auch etwas vollbringen, was dem klingonischen Volk half und ihm einen guten Platz auf Kortars Barke der Toten sicherte. Kartinga lächelte. „Wie lautet dein Name, Krieger?“

„Kyr, mein Lord.“

„Schön. Komm mit, Kyr. Wir haben viel zu besprechen.“



„Wie du weißt, sind wir Klingonen rachsüchtige Leute.“ Sein Gegenüber sah ihn mit großen Augen an. „Das waren wir schon immer. Wir sind stolz, stur, uneinsichtig und gehen oftmals leichtfertig mit unserem Leben um. Das war schon immer so, seit Kahless der Unvergessliche unsere Kultur geprägt hat. Aber wir sind auch gefürchtete Krieger. Wir haben keine Angst. Vor nichts und niemandem. Man sagt uns nach, wir wären besonders grausam. Das ist ein Ruf, den wir uns lang und blutig erarbeitet haben.“

„Was hat das alles mit dem zu tun, das Sie mir erzählen wollten?“

„Fakt ist, dass der Krieg mit der Föderation vieles für uns verändert hat, auch mein Leben. Ich hatte einmal einen guten Freund. Sein Name war Kor. Er war ein brillanter Taktiker und hat mir mehr als einmal das Leben gerettet. Dein Vater kannte ihn auch.“

„Mein Vater? Woher kannte er einen klingonischen Captain?“

„Er wollte ein klingonisches Wrack auf einem Eisplaneten bergen und wurde dort von Kor gefangen genommen.“

Saavik schmiegte sich an Jirima, während Kang die Geschichte erzählte. Das Freizeitdeck war, wenn auch etwas beengt, der gemütlichste Ort an Bord der spartanisch ausgestatteten *Victory* und – wenig verwunderlich – zu Saaviks Lieblingsspielplatz geworden. Oft trieb sie sich hier stundenlang herum und schloss Kontakte mit der Mannschaft. Das Kind war so wissbegierig, wie man es sich nur vorstellen konnte und jeder an Bord schien sie zu mögen oder tat zumindest so, um sich bei Syvok einzuschmeicheln. So kam es auch, dass das Mädchen bereits mit drei Jahren bestens über die *Victory*

Bescheid wusste und – im Gegensatz zu ihrem Vater – ausnahmslos jedes der Besatzungsmitglieder persönlich kannte. Zu Jirimas Leidwesen hatte Syvok selbst sehr wenig Zeit für seine Tochter und so opferte sie den Großteil ihrer eigenen Freizeit für Saavik. Kang räusperte sich und sprach weiter:

„Jedenfalls war dein Vater ungefähr ein halbes Jahr Kors Gefangener. Er wurde ganz schrecklich gefoltert, musst du wissen. Aber er hat keine Geheimnisse der Föderation preisgegeben. Wir Klingonen wissen Integrität zu würdigen und so wurde Syvok vom Gefangenen zum Gast. Dann aber stürzte Krodos, von dem ich dir gestern erzählt habe, die klingonische Regierung und befahl seinen Truppen, Kors Schiff zu zerstören. Kor wählte keinen seiner eigenen Offiziere aus, mit ihm in der Rettungskapsel zu überleben, sondern deinen Vater. Als aber dann die Luft zuneige ging, konnte nur einer von ihnen überleben. Und so nahm Kor ein Kissen und drückte es Syvok, während er schlief, auf das Gesicht, um ihn zu ersticken. Er hat sich gewehrt, aber Kor war stärker. Er war dem Tod schon nahe, als plötzlich eine Übertragung von der *Warrior* einging.“

„Erzählen Sie Saavik die Geschichte meiner Flucht?“ Syvok war hinter Kang aufgetaucht und ließ sich auf einem der Sitzsäcke nieder, die auf dem Freizeitdeck die Stühle ersetzten. „Glaub ihm bloß kein Wort. Klingonen sind bekannt dafür, Geschichten maßlos zu übertreiben.“

„Natürlich“, sagte Saavik. „In klingonischen Rettungskapseln gibt es keine Kissen.“

„Sehen Sie?“

„Das waren noch Zeiten“, murzte Kang. „Als man Kindern alles erzählen konnte, was man wollte.“

„Sie wollten mir auch noch die Geschichte von der Ahnenwaffe erzählen“, erinnerte ihn Saavik. Mittlerweile hatte sie zwar herausgefunden, dass die Lehre von der Vergangenheit für Kinder nicht verboten war, aber ihre Neugierde war bereits geweckt. Rosas Trick hatte besser funktioniert als Syvok gedacht hatte.

„Ein andermal“, versprach Kang. Zu Syvok sagte er: „Die Ahnen und die Slaver gehören zu ihren Lieblingsthemen. Ich habe manchmal das Gefühl, ich könnte ihr die Geschichten wieder und wieder erzählen.“

„Ich finde sie lediglich ... höchst faszinierend. Außerdem fällt Ihnen bei jedem Mal ein neues Detail ein“, sagte Saavik.

*Von denen wahrscheinlich die Hälfte frei erfunden sind.* Syvok fiel außerdem auf, dass Saaviks Satz genauso von ihm hätte stammen können. Obwohl er sich bemühte, sie nicht streng vulkanisch zu erziehen, adaptierte sie doch einige seiner Verhaltensmuster. Saavik erstaunte die Crew immer wieder damit, wie weit entwickelt sie doch für eine Dreijährige war. Sie machten alle den Fehler, sie mit einem Menschenkind zu vergleichen. Und obwohl sie in einigen Dingen selbst für vulkanische Verhältnisse außerordentlich talentiert war, gab es andere Bereiche, in denen sie sich nach Syvoks

Ermessen sträubte, etwas zu lernen. Jirima hatte nur gemeint, Syvok solle sich keine Sorgen machen. Dieses Verhalten sei ihrer menschlichen Hälfte zu verdanken. Syvok hoffte, dass sie recht hatte.

„Wollen Sie uns ein wenig Gesellschaft leisten, Commodore?“, fragte die Deltanerin.

„Ich bedauere. Heute ist dazu keine Zeit. Saavik muss zu Bett.“

„Jetzt schon?“, rief das Mädchen erschüttert.

„Allerdings. Wir fliegen morgen Memory Alpha an und dann weiter zur Erde. Wenn du dich tatsächlich so für die Slaver und die Ahnen interessierst, gibt es keinen Ort im Quadranten, wo du mehr über sie erfahren kannst, als auf Memory Alpha.“ Als Saavik freudig aufsprang, konnten sich die drei Offiziere bereits lebhaft vorstellen, wie sie morgen im Föderationsarchiv allen Wissenschaftlern mit ihrem endlosen Strom an Fragen auf die Nerven fallen würde. Diese würden lächeln und sie alle mit Vergnügen beantworten und dann gezwungenermaßen ein dreijähriges Kind fragen, ob sie sie nicht herumführen dürften, denn immerhin war ihr Vater nicht nur ein hochrangiger Sternenflottenoffizier, sondern auch ein erklärter Held der Föderation.

Sie verabschiedeten sich und wünschten einander eine gute Nacht. Zielstrebig lief Saavik voran. Sie konnte sich auf der *Victory* besser orientieren als so manches Besatzungsmitglied. Denn während Erwachsene meist auf den Deckplan und die Beschilderung achteten, orientierte sich Saavik an den einmaligen Abnutzungserscheinungen, die die *Victory* aufwies. Auf dem Weg zu ihrem Quartier begegneten sie einigen Crewmitgliedern. Syvoks Besatzung diente nun schon mehrere Jahre mit ihm zusammen und trotzdem sahen sie manchmal zu ihm auf, als erblickten sie keinen einfachen Kommandanten, sondern einen Helden wie aus den alten Liedern. Syvok konnte sich selbst nicht so recht erklären, woran das wohl lag. Dass er bei der zurückliegenden Forschungsmission nur ein einziges Crewmitglied verloren hatte – das entsprach für derart riskante Unternehmungen einem äußerst geringen Prozentsatz – mochte seinen Teil dazu beitragen. Der Einsatz im Tiefenraum war immer gefährlich und so gab es, wie böse Zungen sagten, immer einen gewissen Schwund. Aber dass dieser so gering ausgefallen war, hatte sich auch bereits in der Sternenflotte herumgesprochen. Es hatte Syvoks Ruf nicht geschadet.

Die jungen Offiziere der Sternenflotte standen Schlange, um in die Reihen der *Victory*-Besatzung aufgenommen zu werden. Einen solchen Ansturm auf ein bestimmtes Raumschiff gab es sonst nur bei der *U.S.S. Enterprise*, dem derzeitigen Flaggschiff, das sich bereits einen ähnlich sagenhaften Ruf angeeignet hatte wie die *Victory*. Auf beiden Sternenkreuzern waren talentierte, junge Offiziere bereit, in niederen Rängen zu dienen, obwohl sie auf anderen Schiffen bereits eine Führungsposition hätten bekleiden können.

„Ma'am“, sagte Commander Johnson und salutierte grinsend vor Saavik. Dieses Ritual zwischen den beiden hatte sich entwickelt, als Saavik Johnson das erste Mal im Schach besiegt hatte. Zugegeben war Johnson selbst für menschliche Verhältnisse ein schlechter Spieler.

„Was macht unser Warp Kern, Commander?“, fragte das Kind mit gespielter Ernsthaftigkeit.

„Passt, wackelt und hat Luft.“

„Weitermachen.“ Ihre Wege trennten sich wieder. Johnson schien auf der *Victory* seine Bestimmung gefunden zu haben. Das Schiff hielt immer neue Herausforderungen für ihn bereit und dass von ihrer Klasse nur zwei Stück gebaut worden waren, ließ auch keinen großen Erfahrungsaustausch zu. Johnson wünschte keine Beförderung, keine Versetzung und auch keine Kommandokarriere – für die er sich vermutlich ohnehin nicht geeignet hätte. Es war nicht so, dass Syvok keine Bewerbungen von jungen, fähigen Technikern erhalten hätte, die sich mit teilweise genialen Verbesserungsvorschlägen für die *Victory* auf Johnsons Posten bewarben. Syvok hatte sie alle abgewiesen, aber dem Chefindingenieur die Vorschläge trotzdem zukommen lassen. Er war nicht gewillt, seine ursprüngliche Besatzung, die ihm bis in die Hölle und zurück gefolgt war, zu ersetzen, selbst wenn die neuen Bewerber bessere Qualifikationen vorweisen konnten.

*Die Familie verrät man nicht.* Es hatte einige Zeit gedauert, bis Syvok diesen Grundsatz, der eindeutig den Regeln der Logik widersprach, verinnerlicht hatte. Als er das Kommando über die *U.S.S. Warrior* übernommen hatte, hätte er außer Rosa jedes einzelne Mitglied seines Führungsstabs liebend gerne ausgetauscht, hätte sich ihm diese Möglichkeit zum damaligen Zeitpunkt schon geboten.

Natürlich existierte auch heute noch ein reger Durchlauf auf der *Victory*. Die Crew kam und ging und selbstverständlich verfolgte Syvok damit einen Zweck. Es war eines seiner erklärten, aber unerreichten Ziele, sich zumindest einmal längere Zeit mit jedem Mann und jeder Frau, die auf seinem Schiff dienten, zu unterhalten. Viele von ihnen wurden nach ihrer Dienstzeit auf der *Victory* in Führungspositionen auf den neu gebauten Sternenflottenschiffen eingesetzt. Es war eine einfache Vorsichtsmaßnahme für die Zukunft. Auf der Sternenflottenakademie wurden die Kadetten heutzutage auf Präsident Pikes Linie eingeschworen. Da konnte es nicht schaden, wenn sie auch noch ein wenig von der Gegenseite bearbeitet wurden. Syvok hoffte insgeheim, sich damit eine loyale Anhängerschaft aufbauen zu können, falls der Ernstfall eintreten sollte. Ja, ihm bereiteten die Entwicklungen in der Föderation große Sorgen. Sobald Pike eines Tages nur fest genug im Sattel säße, würde er sich auch gegen Syvok persönlich wenden.

„Woran denkst du?“, fragte ihn Saavik. Dem aufmerksamen Mädchen waren seine düsteren Gedankengänge natürlich nicht entgangen. Wie auch, wenn sie über den selben Scharfsinn verfügte wie ihr Vater.

„An nichts, mit dem du dich belasten solltest.“ Sie traten in das geräumige Quartier ein. Nach zehn Minuten lag Saavik friedlich im Bett und Syvok meditierte im fahlen Kerzenschein. Gerade als er all seine Gedanken gesammelt hatte und sich bereit machte, sie zu ordnen, hörte er noch einmal die Stimme seiner Tochter.



„Syvok?“ *Dass sie mich so nennt, habe ich mir wahrscheinlich selbst zuzuschreiben.*

„Was gibt es?“

„Du meditierst jeden Abend. Wann wirst du mir das beibringen?“

Syvok erhob sich und setzte sich neben sie auf das Bett. „Ich gedenke gar nicht, es dir beizubringen.“

„Wieso nicht?“

Syvok hatte schon vermutet, ihr dies eines Tages erklären zu müssen. Allerdings hatte er innerlich gehofft, es noch etwas aufschieben zu können. Und obwohl es ihm fern lag, seine Tochter anzulügen, brachte er es doch nicht über sich, ihr die ganze Wahrheit anzuvertrauen. „Du weißt, dass deine Mutter menschlich war. Ich werde dir nichts vormachen: Ich habe sie geliebt vom ersten Tag an, an dem wir uns trafen. Das einzige, das ich heute bereue ist, dass ich es ihr nicht früher gesagt habe.“

„Wieso hast du es nicht getan?“

Syvok versuchte, ein Lächeln zustande zu bringen. „Ich bin auf vulkanische Art und Weise erzogen worden. In frühesten Jahren hat man mir Meditation beigebracht, Selbstkontrolle meiner Gedanken und Gefühle. Offenkundig diente dies dem Zweck, meinen Nutzen zu optimieren. Meine Erziehung hat mich intelligenter gemacht, meine Fähigkeiten in den Bereichen des abstrakten und vernetzten Denkens verbessert und meine analytischen Gaben gefördert, um einige Beispiele aufzuzählen. Aber man hat es versäumt, den Sinn einer solchen Erziehung zu hinterfragen, denn ganz andere Bereiche meiner Persönlichkeitsbildung hat man bewusst verkümmern lassen. Und das möchte ich dir keinesfalls antun.“

„Aber wir Vulkanier sind den Menschen doch überlegen“, meinte Saavik.

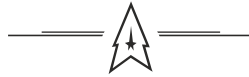
„In einigen Bereichen sind wir das sicher. Aber unterschätze niemals die Macht deiner menschlichen Hälfte. Versuche nicht, sie zu unterdrücken.“

„Wäre es nicht logischer, wenn ich meine vulkanische Hälfte in den Vordergrund stellen würde, wo es doch nur noch so wenige von uns gibt?“

„Wenn es denn eine gibt, so bist du die Zukunft des vulkanischen Volks, Saavik. Lange Zeit herrschte auf der Erde und auch auf Vulkan die Angst vor einer Vermischung beider Welten. Aber ich bin überzeugt, dass du und alle, die dir hoffentlich noch folgen werden, etwas Großartiges sind. Ich wünschte, du hättest deine Mutter kennengelernt. Dann wüsstest du heute deine menschliche Hälfte vielleicht besser zu schätzen.“

„Erzähl mir von ihr“, forderte Saavik. „Ich kenne nur die Geschichten, die Jirima mir immer erzählt. Ich möchte etwas von dir hören.“

Syvok hatte es stets vermieden, über Rosa zu reden, zerriss es ihm doch bei der Nennung ihres Namens das Herz wie am ersten Tag nach ihrem Tod. „Das werde ich, ich verspreche es dir. Aber nicht heute. Du solltest jetzt schlafen.“



Syvok glaubte, seine Stimme würde versagen. Hölzern fragte er: „Wie lange schon?“

„Sie bekam die Nachricht vor etwa einem dreiviertel Jahr“, sagte der menschliche Archivar, der Susan Venetris Posten übernommen hatte. Er war muskulös, dunkelhäutig und mindestens einen Kopf größer als Syvok. Vorgestellt hatte er sich als Professor Zebec.

„Aber das Clarke-Syndrom ist doch mittlerweile heilbar!“

„Es wurde bei ihr in einem sehr späten Stadium festgestellt“, erklärte Zebec mitfühlend. „Sie hat sich sofort in Behandlung begeben. Wir wissen nicht, ob sie jemals wieder gesund wird.“ Syvok hatte von dieser furchtbaren Nervenkrankheit gehört. Sie zersetzte ein Gehirn förmlich und verursachte dabei schreckliche Schmerzen. „Und selbst falls sie überlebt, wird sie nicht mehr dieselbe sein.“

„Wie das?“

Zebec sagte mit gedämpfter Stimme: „Man kann das Clarke-Syndrom behandeln. Dabei werden allerdings große Mengen hochgiftiger Chemikalien ins Gehirn gespritzt. Als Kollateralschaden verlieren die Erkrankten oft einen Großteil ihrer Erinnerungen.“

„Ich kann es kaum glauben“, flüsterte Syvok. „Sie hätte es mir doch sicher mitgeteilt.“

„Waren Sie befreundet?“, fragte Professor Zebec, nicht neugierig, nur höflich und voller Bedauern.

„So würde ich das kaum bezeichnen. Aber wir kannten uns von diversen Zusammentreffen. Ich habe sie als Wissenschaftlerin sehr geschätzt.“

„Sie hat Ihnen eine Nachricht hinterlassen.“

„Mir allein?“, fragte Syvok verwundert nach.

„Allerdings. Ich spiele sie Ihnen in meinem Büro ab“, bot der Professor an.

„Saavik. Komm bitte!“

Sie lösten sich vom Außenteam, das gerade die Fragen einiger Reporter beantwortete. Dass die *Victory* zu den Zentralwelten der Föderation zurückkehrte, schien alle Medien auf den Plan zu rufen. Dennoch hatte Syvok nicht damit gerechnet, von Journalisten belagert zu werden, bevor sie die Erde erreichten. Aber scheinbar hatte sich der Mythos um seine Person schon weiter verbreitet, als er angenommen hatte. *Die Hälfte ihrer Berichte wird dank Pikes neuer Verordnungen sowieso nicht veröffentlicht werden*, dachte Syvok verbittert.

Professor Zebec bot Syvok den einzigen Stuhl im Büro an, bevor er die aufgezeichnete Botschaft abspielte. Erst wirkte es, als blickte Syvok in einen Spiegel, denn der Bildschirm zeigte allein das Büro, in dem er gerade saß. Lediglich war der Schreibtisch vor ihm momentan leer. In der Aufzeichnung hingegen ruhte eine goldene Stasisbox auf dem Tisch. Dann setzte sich Doktor Venetri

auf den Stuhl. Sie sah noch so aus wie Syvok sie kannte, aber die Falten auf ihrem Gesicht waren tiefer geworden. Krähenfüße umrankten ihre Augen.

„Hallo, Mister Syvok“, sagte sie schließlich mit gebrochener Stimme. *„Ist es nicht ironisch? Mein ganzes Leben habe ich damit verbracht, Wissen zu sammeln und nun wird es mir nichts mehr helfen. Die Ärzte haben mein Leiden zu spät erkannt. Es ist das Clarke-Syndrom. Ich gehe davon aus, dass ich Ihnen das nicht erklären muss.“* Sie gestikulierte hilflos. *„Ich glaube es immer noch nicht, wenn ich ehrlich bin. Ich habe mich immer gesund gefühlt. Der Grund, wieso ich Ihnen diese Nachricht hinterlasse, ist folgender: Ich werde wahrscheinlich nicht mehr lange leben und möchte Ihnen deswegen noch einmal danken. Sie haben mir während des Krieges das Leben gerettet. Ich halte Sie für einen weisen Mann, Mister Syvok. Ich wünsche Ihnen jeden erdenklichen Erfolg bei allem, was Sie planen. Leben Sie lange und in Frieden.“*

Das Bild erlosch, aber bei Syvok stellte sich keine Bestürzung ein, sondern nur Verwirrung. An der Sache kam ihm einiges seltsam vor. Aufgefallen war es ihm, als Venetri einen verräterischen Seitenblick auf die Stasisbox geworfen hatte. Was hatte sie nur mit dem darauf folgenden Satz gemeint. *„Ich wünsche Ihnen jeden erdenklichen Erfolg bei allem, was Sie planen?“* Das war mehr als nur ein genuscheltes *„Viel Glück“*. Spielte sie tatsächlich auf seinen politischen Widerstand gegen den Präsidenten an? *Vielleicht bin ich paranoid*, überlegte Syvok. *Aber ich bin mir sicher, dass sie in dieser Aufzeichnung eine Botschaft versteckt hat. Sie hatte mir eigentlich nichts mehr zu sagen. Bestimmt konnte sie nicht frei reden.* Nun kamen ihm auch ihre Gesten in den Sinn. Die Handbewegungen waren doch, so er sich nicht irrte, eine alte vulkanische Zeichensprache! Syvoks Gedanken überschlugen sich förmlich. *Ihre Allgemeinbildung war riesig. Es ist nicht verwunderlich, dass sie diese beherrschte. Ich habe sie während meiner Ausbildung auf dem Vulkan gelernt. Aber sonst kennt kaum noch jemand diese Form der Kommunikation. Wenn Venetri nicht frei sprechen konnte, weil der Geheimdienst sicher Einsicht in die Botschaft hatte, wäre die logische Schlussfolgerung, mir auf diese Art und Weise etwas mitzuteilen. Aber was nur?*

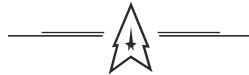
„Kann ich es vielleicht noch einmal sehen?“

Verständnisvoll wiederholte Zebec die Nachricht. Diesmal achtete Syvok allein auf Venetris Hände und die Bewegungen ihrer Augen. Was sie ihm tatsächlich mitgeteilt hatte, war nicht weniger als eine sechsstellige Zahlenkombination und dieser unmissverständlichen Blick auf die Stasisbox, die zwischen anderen Utensilien und archäologischen Funden auf ihrem Schreibtisch lag. Syvok fiel plötzlich auf, dass diese Stasisbox eine Beschriftung trug. *12*. Dies war zweifelsfrei die laufende Nummer der Box. Aber warum wollte sie ihm diese zeigen und was hatte die Zahlenkombination zu bedeuten? *In dieser Box ist etwas, das ich sehen muss!*, wurde Syvok auf einmal klar.

„Ich danke Ihnen“, sagte er zum Professor und sie gingen zurück zum Außenteam, das noch immer mit den Reportern sprach. „Ich fürchte, wir müssen unseren Besuch im Archiv kurz halten.“

Wir haben kurz vor unserer Ankunft einen neuen Auftrag erhalten, der uns in klingonisches Territorium führt“, meinte Syvok. „Wir haben nur einen Zwischenstopp gemacht, um Ihnen diese Stasisbox zurück zu geben. Leider sind wir nicht fündig geworden.“ Captain Corvin machte Anstalten, Zebec die goldene Kiste auszuhändigen, aber stattdessen ergriff sie Syvok, in dessen Gedanken sich gerade ein kühner Plan zusammensetzte. „Ich werde selbstverständlich selbst dafür sorgen, dass die Box ordnungsgemäß zurückgebracht wird.“

„Selbstverständlich“, sagte Professor Zebec, aber sein Missfallen war ihm deutlich anzusehen. „Bitte folgen Sie mir.“



„Die Hauptkuppeln sind durch ein Transportnetz verbunden“, sagte der Professor, um die Stille zu brechen. Mittlerweile umfasste Memory Alpha fünf große Kuppelbauten, die sich um eine kleinere zentrale Kuppel anordneten. Aber das Archiv wurde ständig vergrößert. Momentan wurde an kleineren zusätzlichen Einrichtungen nach außen hin gearbeitet. Da man es am Anfang nicht als notwendig erachtet hatte, Turbolifte zu integrieren, war die schnellste Transportmöglichkeit eine AG-Schwebebahn, die automatisiert alle Komplexe kreisförmig abfuhr. Zebec, Syvok und Saavik stiegen auf und sogleich piff ihnen der Fahrtwind um die Ohren. Der Weg zum Archiv der Stasisboxen führte über einen vertikalen Aufzug ins Herz des Planetoiden.

Wie Syvok sofort auffiel, hatte man die Beschädigung, die der Kampf um das Archiv verursacht hatte, repariert. Leider hatte man die Halle nur mit Duraniumstreben verstärkt und nicht auf die Ästhetik geachtet. Doch das war momentan Syvoks geringste Sorge.

*Wie soll ich nur unbemerkt an Stasisbox 12 kommen? Ich muss Zebec irgendwie ablenken!*

„Saavik“, sagte er schließlich zu seiner Tochter, die ihm nicht von der Seite gewichen war. „Du interessierst dich doch für die Slaver? Siehst du diese Ausbuchtungen an den Wänden? Hinter ihnen befinden sich Dutzende solcher Stasisboxen“, erklärte ihr Syvok. „Das ist auch der Grund, weswegen diese hier leuchtet.“

„Ihr Kind findet die leuchtenden Würfel wohl interessant?“, vermutete Zebec. Selbst der gelehrte Professor unterschätzte also Saaviks Entwicklungsstand.

„Ich interessiere mich schon seit langem für die erste galaktische Lebensphase“, sagte Saavik in ihrem hochmütigsten Tonfall und beeindruckte den Archivar damit.

„Sind Sie bewandert auf diesem Gebiet, Professor Zebec?“, wollte Syvok wissen.

„Oh ja. Zwar habe ich nicht Doktor Venetris Fachwissen, aber ich habe trotzdem schon einige Abhandlungen über die Slaver geschrieben.“

„Wenn du etwas wissen willst, solltest du den Professor fragen“, ermutigte Syvok seine Tochter.  
„Wer weiß, wann du wieder die Gelegenheit dazu bekommst?“

„Wie viele Funde haben Sie hier, Mister Zebec?“, fragte Saavik neugierig.

„Stasisboxen haben wir momentan fünfundzwanzig. Zweiundsiebzig sind gerade auf verschiedensten Sternenflottenschiffen eingesetzt, um neue Funde aufzuspüren. Die, die wir noch hier haben, sind bis auf zwei alle mit Funden gefüllt.“

„Welche Art von Funden sind das?“

„Sie sind völlig unterschiedlich“, meinte Zebec. Er schien nicht näher darauf eingehen zu wollen.

„Was war Ihrer Meinung nach der erstaunlichste?“

„Ich kann ihn dir zeigen“, bot Zebec an und lief zu einer der Ausbuchtungen.

„Warte hier und lenke ihn noch ein wenig ab“, flüsterte Syvok Saavik zu und verschwand im Schatten.

Professor Zebec kehrte mit einer anderen Stasisbox zurück und öffnete sie. Heraus nahm er ein kugelförmiges Gebilde, das ebenfalls golden leuchtete. Im Vergleich zu der Box war es aber mit kunstvollen Ornamenten verziert, Schriftzeichen der Slaver, wie Saavik vermutete. „Und jetzt pass mal auf!“ Zebec drehte an der Kugel, bis sie sich öffnete und er zwei Halbkugeln in den Händen hielt. Als wollte er den Staub von ihnen pusten, blies er sachte über die metallischen Oberflächen der Innenseiten. Und tatsächlich sah es aus, als ob sich Staub löste. Wie Rauch verflüchtigte sich der Inhalt der Kugel, bis er wie Nebel in der Luft schwebte. Dann aber setzten sich die verschiedenen Teile wieder zusammen und bildete ein riesiges, physisches Modell in der Luft. Schließlich erkannte Saavik, was da vor sich ging.

„Eine Sternenkarte!“, rief sie erstaunt.

„Richtig“, bestätigte Zebec. „Unsere Wissenschaftler haben wesentlich länger gebraucht, um es zu erkennen. Das ist die Milchstraße, zirka eine Milliarde Jahre vor unserer Zeit.“

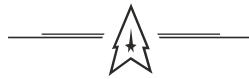
„Ist das ein Hologramm?“ Saavik war restlos erstaunt von der Erscheinung, die fast den gesamten Raum einnahm. Dabei brannten die Sterne so realistisch, als ob man sich an den winzigen Feuerbällen tatsächlich verbrennen könnte.

„Das war auch unsere erste Vermutung“, gestand der Professor. „Es sind Naniten. Winzige Roboter“, erklärte er. „Aber jeder von ihnen hat einen kleinen Projektor, sodass es irgendwie auch wieder ein Hologramm ist. Aber dieses Ding kann noch mehr.“ Wie ein Dirigent fuchtelte der Professor mit den Armen, sodass sich Perspektiven, Ansichten und Maßstab immer wieder änderten, bis schließlich ein einziger Planet im Fokus der Karte lag. „Das ist die Erde im Proterozoikum“, erklärte er, als könnte Saavik mit dem Begriff etwas anfangen. Mit einem Streich seiner Hand

verschwand die Erde und ein anderer Planet rückte ins Blickfeld. „Und das ist Vulkan vor einer Milliarde Jahren.“

„Faszinierend.“

„Und sieh dir das erst mal an!“ Wieder wirbelt er mit seinen Händen umher. „Die Slaver dachten in großen Dimensionen. Ich lasse jetzt die Zeit vorlaufen. Schau, wie sich die Sterne verschieben. Die Karte arbeitet mit einer Genauigkeit, die wir mit unseren heutigen Messungen noch nicht so hinbekommen ... Eine Milliarde Jahre später. Das ist die Konstellation heute. Laut dieser uralten Karte wird in sechs Jahren der Stern Beta Niobe zur Supernova werden. Unsere Wissenschaftler können das Datum noch nicht genau berechnen. Ich bin gespannt, ob die Slaver recht behalten.“ Zebec ließ die Karte wieder verschwinden, sodass sich der Nebel in die goldene Kugel zurückzog, die er dann wieder in der Stasisbox verstaute. „Wo ist eigentlich dein Vater?“



Während der Professor Saavik die Sternenkarte zeigte, entfernte sich Syvok. Er hatte schon im Vorbeigehen die Kammer entdeckt, in der sich Stasisbox 12 befinden musste. Zum Glück waren sie alle durchnummeriert. Unauffällig stellte er sich in die abgedunkelte Nische und schob den Schrein auf. Kraftfeldemitter umschlossen die schwebende Stasisbox. Zwar trug sie keine Nummer mehr, dennoch war sich Syvok sicher, es mit der richtigen zu tun zu haben. *Wie soll ich da nur rankommen?, fragte er sich fieberhaft.* Natürlich hätte er das Kraftfeld mit seinem Phaser ausschalten können, aber das hätte mit Sicherheit Professor Zebecs Aufmerksamkeit geweckt.

Plötzlich kam ihm Venetris Zahlenkombination in den Sinn. Er schalt sich dafür, den Zusammenhang nicht sofort entdeckt zu haben. Nach der Eingabe des Codes in das kleine Feld neben dem Schrein wurde das Kraftfeld deaktiviert und die Box schwebte langsam in Syvoks Hände. Kurz entschlossen schob er die Stasisbox der *Victory* in den Schrein. Sie waren baugleich. Bis auf den Inhalt würde niemand den Unterschied entdecken. Das Kraftfeld aktivierte sich wieder.

Syvoks Blick ruhte auf der Box. Vermutlich war irgendeine Notiz in ihr enthalten. Irgendetwas, was ihm die Ungereimtheiten Venetri betreffend erklären konnte. *„Ich glaube es immer noch nicht, wenn ich ehrlich bin. Ich habe mich immer gesund gefühlt.“* Das hatte Venetri gesagt und Syvok vermutete, dass sie das auch so gemeint hatte. Behutsam legte er seine Finger auf die Box. Sie sollte sich öffnen, wenn er mit den Fingern an den Kanten entlang strich.

„Wo ist eigentlich dein Vater?“, hörte er Zebec fragen. Syvok unterdrückte einen Fluch und trat aus dem Schatten.

„Gleich hier“, antwortete er.

„Ah ja. Es ist schon erstaunlich, was uns die Slaver alles hinterlassen haben ... Sie sagten, Sie hätten es eilig, Mister Syvok. Bringen wir die Box zurück, dann können Sie schon wieder abreisen, wenn Sie möchten.“

„Natürlich“, antwortete der Vulkanier. Insgeheim quälte ihn nur die Frage, wie er die Box unauffällig öffnen könnte. Zebec durfte nichts davon erfahren. Hatte Venetri, wie Syvok stark vermutete, tatsächlich unter geheimdienstlicher Beobachtung gestanden, würde es ihnen auch nicht entgehen, dass Syvok die Notiz an sich nahm. Er konnte die Box nicht unter den Augen des Professors öffnen, aber es gab auch keine denkbare Alternative.

„Da wären wir“, meinte Zebec. Einige Sekunden lang bewegte sich keiner von beiden. Der Professor öffnete die Verwahreinheit 40. Er räusperte sich. Mister Syvok?“

„Ja?“

„Die Stasisbox.“ Ausdruckslos gab Syvok die wertvolle Kiste aus der Hand. Der Professor verstaute sie in ihrem Schrein und verschloss diesen. Syvok kannte den Code nicht. Die Box war für ihn so unerreichbar, als wäre sie auf dem Heimatplaneten der Romulaner deponiert. Alle Pläne, die ihm spontan einfielen, ließen sich nicht verwirklichen. Nach Changs Überfall hatte man Störfelder installiert, die einen Materietransport ins Archiv unmöglich machten. Auch an einen gewaltsamen Beschaffungsversuch war nicht zu denken.

Professor Zebec führte sie aus dem Archiv, doch Syvoks Gedanken blieben bei der Stasisbox in Verwahreinheit 40 zurück. Venetri hatte ihm eine geheime Botschaft hinterlassen. Er musste irgendwie diese Box in seine Hände bekommen.



Jedes Besatzungsmitglied machte kehrt oder bog aus dem Korridor, wenn es dem Dreiergespann aus Kang, Corvin und Syvok entgegenkam. Die Korridore der *Victory* waren nicht breit genug als dass vier Crewmitglieder sie nebeneinander hätten passieren können. Einige hatten versucht, sich rechts an Kang vorbei zu drücken. Der klingonische Erste Offizier machte aber nie Anstalten, auszuweichen, sondern ließ die Crewmitglieder stets Schulter und Ellenbogen spüren. Gegen den Fleischberg von Elias Corvin in der Mitte anzulaufen erschien sowieso aussichtslos. Und Syvok stand viel zu hoch in ihrem Respekt, als dass irgendjemand wagte, ihn zu behindern.

„Sie haben von unserem nächsten Auftrag gehört?“ Seit dem Rückflug von Memory Alpha war Syvok noch immer schlecht gelaunt. Den beiden Offizieren, die nun schon lange mit ihm zusammenarbeiteten, fiel das deutlich auf, obwohl es anderen Besatzungsmitgliedern vermutlich entgangen wäre.

„Ich dachte, man hätte uns zur Erde beordert“, sagte Corvin.

„Man hat uns noch eine weitere Order gegeben“, erklärte Kang. „Er besteht darin, Brigadier Raruk bei Khitomer an Bord zu nehmen und ihn zur Erde zu bringen. Ein simpler Transportauftrag.“

„Kennen Sie diesen Brigadier Raruk?“, wollte Syvok wissen. Er war ihm nur während der Aushandlung des Waffenstillstands begegnet und damals hatte er sich recht schweigsam gegeben.

Kang sagte: „Er war jahrelang General Korrrds Erster Offizier. Aber ich kenne ihn nicht persönlich, da er noch nicht Teil seiner Besatzung war, als ich mit Korrd zusammengearbeitet habe.“

Corvin fügte hinzu: „Der Geheimdienst beschreibt ihn als fähigen Strategen, politisch konservativ eingestellt. Er arbeitet im Auftrag der Imperialen Flotte an dem neuen *D8*-Projekt. Ich vermute, wir sollen ihn zur Erde bringen, damit er die Pläne dem Flottenkommando vorlegen kann.“

„Lassen Sie einen Kurs nach Khitomer setzen“, befahl Syvok.



„Hier spricht der Captain. An die ganze Besatzung. Wir überqueren in wenigen Augenblicken die klingonische Grenze.“

Helena Joyce gähnte auf diese Meldung hin nur. Sie erinnerte sich noch gut an ihren ersten Flug nach Khitomer. Schon vor dem Krieg hatte sie den Posten der Kommunikationsoffizierin auf der *F.C.S. Southern Star* angenommen. Die Stelle war außerordentlich gut bezahlt und die benötigten Kenntnisse hatte sie schon seit ihrer Kindheit, da ihre Eltern Teil einer Frachtercrew gewesen waren, bevor sie sich schließlich und endlich doch auf der Erde niedergelassen hatten. Als dann der Krieg ausgebrochen war, hatte man die *Southern Star* eingesetzt, um Nachschubmaterial an die Front zu befördern. Dabei war das Raumschiff aber stets in einem eskortierten Verband geflogen. Zum Schluss hin war die Front dann wie ein Kartenhaus zusammengebrochen.

Nach dem Waffenstillstand hatte man die *Southern Star* zur Versorgung der klingonischen Zivilbevölkerung mit Nahrungsmitteln und anderen lebenswichtigen Gütern eingesetzt. Damals hatte sie in ihrer Kabine gekauert und durch das kleine Bullauge stets den Weltraum beobachtet. Die Klingonen verfügten über Tarnvorrichtungen, sodass sie problemlos aus dem Hinterhalt angreifen konnten. Vor Angst hatte sie die ganze Nacht nicht schlafen können und war auch an ihrem Arbeitsplatz auf der Brücke rastlos geblieben. Sie hatte sich damals geschworen, sofort das Schiff zu verlassen, wenn es noch einmal in den Raum der Klingonen gehen sollte. Man hatte keinen Ersatz gefunden und sie war geblieben. Aus Loyalität? Aus Dummheit? Wahrscheinlich aus einer stupiden Mischung aus beiden.

Mittlerweile war es der neunte Flug der *Southern Star* nach Khitomer. Wie jedes Mal waren die Lagerräume, die sich in den beiden langen Frachtcontainern am Kiel des Schiffes befanden, zu Bersten gefüllt. Die Klingonen waren auf die ständigen Lieferungen angewiesen und momentan deutete



nichts darauf hin, dass sich an diesem Zustand bald etwas ändern würde. Deswegen würde es vermutlich auch nicht die letzte Reise der *Southern Star* werden.

Heute war Helena nicht mehr ängstlich. Natürlich hörte man noch immer von Angriffen der klingonischen Rebellen auf Schiffe der Sternenflotte. Aber zum einen hatten Häufigkeit und Intensität stark nachgelassen und zum anderen waren es ausschließlich Schiffe der Sternenflotte, die attackiert wurden. Ob sie nun auf einer Forschungs- oder Patrouillenmission waren, kümmerte die Rebellen nicht. Für sie war die Sternenflotte noch immer der Feind und musste vernichtet werden.

Die *Southern Star* gehörte aber zur zivilen Transportflotte. War sie anfangs noch im klingonischen Raum eskortiert worden, erachtete man nun die Situation für derart sicher, dass man das Schiff ungeschützt in ehemals feindlichem Raum operieren ließ. Die Rebellen waren nicht blöd. Natürlich griffen sie kein Schiff an, das Versorgungsgüter für ihr eigenes Volk beförderte. Das wäre geradezu selbstzerstörerisch gewesen. Obwohl die *Southern Star* nahezu unbewaffnet war, war dies Helenas beste Überlebensgarantie.

Gähmend legte sie ihre Lektüre beiseite und ging zur Bar. Sie war nicht besetzt, denn auf einem Frachter mit nur vierzig Mann Besatzung war ein Barkeeper nicht drin. Sie genehmigte sich ein Glas Vjuji. Das war der Saft einer unglaublich süßen Obstsorte, die ausschließlich in den tropischen Regenwäldern des Planeten Tellar Prime wuchs. Dann setzte sie sich zurück an ihren angestammten Platz neben dem Fenster und nahm ihr Buch wieder zur Hand.

Heutzutage las man das meiste von PADDs oder direkt von Computerterminals. Das war natürlich praktisch, aber manches musste man einfach noch in der Hand halten. Helena liebte aber nicht Shakespeare und Chaucer, wie die aufgeblasenen Offiziere der Sternenflotte, die sich sowieso immer für etwas Besseres hielten, nur weil sie an ihrer hochgelobten Akademie abgeschlossen hatten. Sie interessierte sich für antiquierte Comichefte und war äußerst stolz darauf, noch eine Ausgabe von 'Watchmen' aus dem 20. Jahrhundert ergattert zu haben.

*Unglaublich. Damals wussten die Menschen noch nicht, ob sie allein im Universum waren oder nicht. Ich frage mich, was sie wohl darüber gedacht haben.* Gedankenverloren ließ Helena ihren Blick zu den Warpfeldverzerrungen schweifen, die den Blick auf den freien Weltraum so sehr krümmten, dass es wirkte, als flöge die *Southern Star* durch einen engen blauen Schlauch.

Helena glaubte ihren Augen nicht zu trauen. Als sie genauer hinsah, bemerkte sie eine weitere Warpfeldverzerrung, die sich der *Southern Star* schnell von Achtern näherte. Sie glaubte zu halluzinieren, aber dann spürte sie das Zittern des Decks und den dumpfen, tiefen Bass einer Vibration, die das ganze Schiff durchlief. Ein anderes Warpfeld streifte das der *Southern Star*. Noch bevor Helena die Brücke kontaktieren konnte, enttarnte sich ein klingonisches Schiff.

Helena verlor keine Zeit, sondern sprang von ihrem Platz auf, um auf die Brücke zu laufen. Schon auf dem Korridor spürte sie die Einschläge der klingonischen Waffen. Panisch stolperte sie aufs

Kommandodeck und übernahm ihren Posten. Das Gesicht ihres Captains würde sie ihr Leben lang nicht mehr vergessen. Die Augen ängstlich aufgerissen, die Haut blass wie die eines Gespenstes.

„Captain, was sollen wir tun?“, rief der Mann, der gleichzeitig das Schiff steuerte und die Navigation übernahm. Aber der Captain antwortete nicht, so geschockt war er immer noch vom Angriff auf sein Schiff. „Captain ... Michael!“

„Geh auf Impulskraft!“, rief der Skipper plötzlich. „Hart nach Steuerbord abdrehen!“ Die *Southern Star* schwenkte aus dem Warpkanal aus und flog in einem weiten Bogen nach rechts.

„Ich habe das angreifende Schiff klassifiziert“, sagte die Frau an der Sensorenüberwachung erstaunlich ruhig. „Angriffsschiff der *D4*-Klasse.“ Dass sie die kleine Bird of Prey-Klasse meinte und nicht den gleichnamigen Schlachtkreuzer, erschloss sich ihnen allen beim Blick auf den Sichtschirm. Das kleine Schiff fiel ebenfalls unter Warp und hatte die *Southern Star* erneut im Fadenkreuz. Seine Disruptorschüsse zerbarsten an den Schutzschilden, die bald darauf ausfielen. Beim nächsten Andrehen würde es die Hülle treffen.

„Helena, setzen Sie einen Notruf ab!“, rief der Skipper.

„Sie blockieren unser Signal!“ Helena versuchte es weiter, aber sie bekam keine Verbindung zur Sternenflotte.

„Kommunikationsboje absetzen!“, rief der Captain. „Vollen Impuls!“ Einerseits war diese Entscheidung nicht dumm, denn je größer der Abstand zur Boje wurde, desto unwahrscheinlicher war es, dass die Klingonen beide Signale blockieren konnten. Andererseits bot ein Schiff, das einem Vektor folgend mit hoher Geschwindigkeit flüchtete, ein leichtes Angriffsziel für einen schnelleren und viel wendigeren Bird of Prey. „Erfassen Sie das Ziel mit den Waffen und feuern Sie!“, rief der Captain. Noch nie zuvor hatte er außerhalb des Simulators einen Feuerbefehl erteilt.

Der doppelte Geschützturm, bestückt mit einer Plasmakanone, gab seine tödliche Ladung auf das angreifende Schiff ab. Behände wich dieses den Schüssen aus und gab selbst einige Feuerstöße ab. Diese sprengten den Geschützturm von der Hülle der *Southern Star* und ließen die Beleuchtung im Inneren kurzzeitig ausfallen.

„Neue Treffer. Warpantrieb ausgefallen.“

„Ist unser Signal schon durchgekommen?“

„Weiß nicht.“

Der Bird of Prey drehte erneut an, feuerte aber nicht mehr. Stattdessen rauschte er über die *Southern Star* hinweg und vollzog dann eine schnelle Drehung, sodass die Waffenmündungen an seinen Flügelspitzen drohend auf die Brücke zielten. Helena klammerte sich an ihrer Station fest. Einige schreckliche Sekunden lang war alles absolut ruhig. Die Schüsse, die ihnen das Leben kosten sollten, blieben aus.

„Worauf warten die denn noch?“

„Ich bekomme neue Energiesignaturen“, sagte die Frau an der Sensorenüberwachung beinahe flüsternd. „Transportersignale. Wir werden geentert.“

„Helena, machen Sie eine Durchsage. Alle sollen sich bewaffnen!“



Aber Helena kam nicht mehr dazu. Das erste, was sie sah, war ein schwarzer Stiefel, der einen Fuß über die Schwelle der Brücke setzte. Die Klingonen stürmten nicht herein. Sie bewegten sich, als wären sie die rechtmäßigen Herren dieses Schiffes, schritten erhaben die Brücke auf und ab und stellten sicher, dass kein Widerstand aufkeimte. Helenas Unbehagen wuchs, als sie die fremdartigen Krieger beobachteten. Als einer von ihnen – er trug eine Waffe, die sie nicht einmal hätte heben können – an ihr vorbei ging und sie mit einem geringschätzigen Blick bedachte, schien Helena immer tiefer in ihrer Station zu versinken.

Die Klingonen waren Hünen. Ihre Haut war dunkel, ihr Haar wirr und lang. Von ihren grimmigen Gesichtern konnte sie nicht viel mehr erkennen als die wild entschlossenen Augen, denn bis auf ihren Anführer trugen sie alle grobschlächtige Stahlhelme, die ihre Gesichter verbargen. Die Klingonen schienen daran interessiert zu sein, dass der grausame Ruf, der ihnen vorauselte, erhalten blieb. *Das sind die Rebellen*, dachte Helena. *Sie werden von Sternenflotte und klingonischer Armee gleichermaßen gejagt. Diesmal sind sie die Sieger und wir werden keine Gnade von ihnen erwarten dürfen.*

„Yay!“, rief der einzige helmlose Krieger plötzlich und stieß seine Waffe in die Luft. Seine fünf Begleiter taten es ihm sofort gleich und riefen wie aus einem Mund: „Yay!“ Dann sagte der Anführer mit lauter Stimme einige Worte in seiner Muttersprache. Der Universalübersetzer schlug nicht an, aber Helena erkannte den Sinn der Worte.

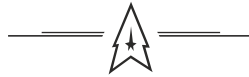
„Sie wünschen zu wissen, wer hier der Captain ist“, übersetzte sie mit gedämpfter Stimme.

Der Skipper erhob sich zaghaft von seinem Stuhl und trat dem klingonischen Anführer gegenüber. Fast wirkte er mickrig wie ein Zwerg. „Ich bin der Kommandant dieses Schiffes“, sagte er mit zitternder Stimme und bot ihm seine ebenso zitternde Hand an. Der Anführer der Klingonen musterte ihn abschätzend von oben bis unten. Ohne ihm in die Augen zu sehen, bellte er:

„Kyr!“ Helena konnte das Wort nicht übersetzen. Als dann aber ein anderer Klingone vortrat, begriff sie, dass Kyr ein Eigenname war. Der Anführer nickte und ging einen Schritt zur Seite. Zu spät sah Helena das Blitzen der Klinge. Und selbst wenn sie den Skipper noch hätte warnen können, hätte es nichts geändert. Heftig stieß Kyr dem Skipper den Dolch in die Eingeweide. Der Captain stöhnte, das blubbernd keuchende Geräusch, das seinen Mund verließ, hatte nichts Menschliches mehr. Dann drehte Kyr das Messer herum und nahm dem Captain jede Chance zu überleben.

Helena konnte ihren entsetzten Schrei nicht unterdrücken. Wie ein kleines Mädchen kreischte sie noch, als die Krieger schließlich auf sie zukamen. Blut tropfte von der Klinge auf den Boden. Der kalte Stahl ließ eine Angst in Helena aufsteigen, die größer war als die Furcht davor, durch feindliches Waffenfeuer zu sterben. Das war schnell und schmerzlos. Aber das Gefühl, dass einem diese Klinge in den Bauch fahren konnte, war zu viel für sie.

„Du!“, rief er Klingone, der den Captain erbarmungslos erstochen hatte. Nun redete er in ihrer Sprache. „Benachrichtige die Männer und Frauen auf diesem Schiff. Von nun an seid ihr Geiseln der Klingonen. Wer Widerstand leistet, wird das Schicksal eures Captains teilen!“



„Die Klingonen sind unsere Verbündeten“, ermahnte Commodore Syvok seine Besatzung, die er zur Begrüßungszeremonie für ihren Gast in der Shuttlerampe hatte antreten lassen. „Brigadier Raruk ist kein diplomatischer Würdenträger. Nichtsdestoweniger werden Sie ihn mit allem nötigen Respekt behandeln. Der interstellare Krieg ist seit fast drei Jahren zu Ende. Es besteht kein Bedarf, alte Wunden wieder aufzureißen. Der Brigadier wird unser Gast sein. Ich möchte, dass er bei seiner Rückkehr nach Khitomer besser von der Föderation denkt, als er es jetzt tut. Das Wort eines Brigadiers ist bedeutend in der Imperialen Flotte, weswegen wir uns bemühen sollten, nur den besten Eindruck zu hinterlassen.“

Obwohl es menschlichen Ohren sicherlich entgangen wäre, konnte Syvok die geflüsterten Worte eines Sicherheitsmanns sehr wohl verstehen. „Das ist ja lächerlich.“

„Sprechen Sie offen, Private Raney“, fordere er ihn auf.

„Bitte, Sir?“, gab sich der Angesprochene unschuldig.

„Ihre pejorative Haltung könnte zum Problem werden, sobald der Brigadier an Bord ist. Sprechen Sie sich bitte aus.“

Der kahlköpfige Sicherheitsoffizier, der Syvok um Haupteslänge überragte, sagte unverblümt: „Die Klingonen sind unsere Feinde und daran wird sich nichts ändern. Im Krieg haben sie Zehntausende von uns getötet und hätten auch vor der Erde nicht Halt gemacht, wären wir ihnen nicht zuvorgekommen. Sogar jetzt, wo wir angeblich Frieden haben, greifen sie unsere Schiffe noch an. Ich weiß nicht, wieso ich diesen Leuten Respekt entgegenbringen sollte, Sir.“ Der Private schluckte und fügte an Kang gewandt hinzu: „Verstehen Sie mich nicht falsch, Commander. Sie sind ... anders.“

Syvok kannte diese Einstellung gut genug und widersprach: „Der Krieg ist vorbei. Die Zukunft kann nur zweierlei bringen. Ein friedliches Zusammenleben mit den Klingonen oder die komplette Auslöschung ihrer Art.“

„Sie oder wir, Sir“, antwortete der Private provokant.

„Ich bedauere, dass Sie so denken, Mister Raney“, sagte Syvok. „Natürlich haben Sie ein Recht auf eine eigene Meinung, aber während unser Gast an Bord ist, kann ich sie nicht dulden. Sie sind vom Dienst suspendiert. Wegtreten.“

„Es tut mir Leid, Sir“, sagte Raney und salutierte, bevor er ging. Die Reihe an Sicherheitsoffizieren schloss sofort die Lücke. Der Private, so hatte Syvok erkannt, respektierte ihn, würde seine Ansichten aber nicht annehmen. Die Brücke, die die Menschen und die Klingonen in ferner Zukunft verbinden sollte, stand noch längst nicht. Nein, noch nicht einmal die Fundamente waren gelegt.



Der Landevorgang verlief reibungslos, ebenso die Begrüßungszeremonie für den Brigadier. „Ich bin Commodore Syvok“, stellte sich der Kommandant der *Victory* vor.

„Ich weiß, wer Sie sind. Jeder Klingone kennt Sie.“ Den versteckten Vorwurf – vielleicht war es sogar eine Drohung – bemerkte Syvok natürlich sofort. Er hatte damit gerechnet. Die Klingonen hassten ihn und sie hatten jeden Grund dazu. „Und natürlich kennt auch jeder Klingone Ihren Ersten Offizier.“ Für die Besatzung der *Victory* war Kang immer das Paradebeispiel eines Klingonen gewesen. Nun, da er einem anderen Mitglied seines Volkes gegenüberstand, erkannten sie erst, wie sehr sich Kang doch schon den Menschen angepasst hatte. Im Vergleich zu Raruk wirkte er erstaunlich zivilisiert.

„Wir möchten Ihren Aufenthalt auf der *U.S.S. Victory* so angenehm wie möglich gestalten“, sagte Syvok, bevor es vor versammelter Mannschaft zu einem Streit zwischen den beiden Klingonen kommen konnte.

„Davon bin ich überzeugt“, sagte Raruk verächtlich.

„Wir haben das größte Gästequartier für Sie vorbereiten lassen. Was Sie auch wünschen, teilen Sie es dem Quartiermeister via Intercom mit. Es soll Ihnen während Ihres Aufenthalts auf meinem Schiff an nichts mangeln.“

Syvok hatte versucht, gastfreundlich und zuvorkommend zu sein, aber der klingonische Offizier schien das anders zu sehen: „Das dachte ich mir schon. Ihr lebt hier wie die Maden im Speck, während mein Volk da unten verhungert. Ich brauche nichts von Ihnen.“

Mit der Einsicht, dass jeder Erklärungsversuch die Situation nur noch verschlimmern würde, sagte Syvok: „Commander Kang wird Sie zu Ihrem Quartier führen. Ihnen steht das gesamte Schiff, mit Ausnahme der Hochsicherheitsbereiche, offen.“

„Ich ziehe es vor, von einem anderen Mitglied Ihrer Besatzung zu meiner Kabine gebracht zu werden.“

„Commander Kang-“

„Ich will diesen Verräter nicht länger sehen!“, rief Raruk zornig. Instinktiv hielt Syvok Kang zurück, der sich gerade auf den Brigadier stürzen wollte und nun ein lang gezogenes Knurren ausstieß.

„Commander Johnson!“, sagte Syvok. Sogleich führte der Chefingenieur den klingonischen Gast aus der Shuttlerampe. Syvok hatte sich keine Hoffnungen gemacht, dass die Begrüßung besser verlaufen könnte. Unter der Besatzung aber begann schon das Geflüster. Syvok ließ sie wegtreten, um es zu zerstreuen. Aber er wusste, dass er den Kampf um die Gedanken der Menschen nicht gewinnen konnte.



„Da rein“, sagte Syvok abweisend zu Kang. Genau wissend, was nun kommen würde, stieg der Klingone in die *Jervis*, ein Transportshuttle der *Victory*. Syvok trat ebenfalls durch die Luke und schloss sie hinter sich. Er wollte nicht abfliegen, aber die Unterhaltung mit Kang konnte laut werden und davon sollte die Crew besser nichts erfahren.

„Sie müssen lernen, sich zu beherrschen, Commander Kang“, nahm der Klingone Syvok die Worte aus dem Mund. „Sie dürfen nicht immer so aufbrausend sein, Commander Kang.“

„Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Besserung“, meinte Syvok leise.

„Der Scheißkerl hat meine Ehre beleidigt!“, rief Kang zornig.

„Sie werden lernen müssen, damit zu leben“, wies ihn Syvok in die Schranken. „Sie sind ein bedeutender Mann. Als solcher werden Sie immer Feinde haben. Sie müssen lernen, über derlei Dingen zu stehen. Ich bin mir sicher, man hat auch Kahless oft beleidigt. Deswegen ist er doch nicht weniger groß in Ihre Geschichte eingegangen.“

Mürrisch entgegnete Kang: „Weil Kahless jeden einzelnen Mann getötet hat, der es wagte, seine Ehre infrage zu stellen.“

Syvok verschränkte seine Arme und lehnte sich neben Kang an den Pilotenstuhl. Er atmete vernehmlich aus und sagte dann in versöhnlicherem Ton: „Die Wahrheit ist: Ich will Ihnen keine Standpauke halten. Sie sind ein großer Mann, Kang und das ganze Volk der Föderation steht in Ihrer Schuld. Außerdem maße ich mir nicht an, Sie disziplinieren zu wollen. Zwar habe ich das Recht dazu, als Ihr vorgesetzter Offizier, aber Sie sind darüber hinaus auch ... mein Freund.“

„Hat ja lange gedauert, bis Ihnen das mal über die Lippen gekommen ist“, stellte Kang trocken fest.

„Lenken Sie jetzt nicht ab“, forderte Syvok, der sich sofort hinter seinen üblichen Schutzwall zurückzog. „Als Ihr Freund möchte ich Ihnen einiges ersparen, was mir widerfahren ist. Es ist nicht leicht, unter Menschen zu leben. Ihre Kultur unterscheidet sich ganz deutlich von meiner und noch mehr von Ihrer. Man muss versuchen, sie zu verstehen, dann werden sie einen früher oder später auch verstehen. Auch wenn Sie es nicht glauben: Es ist möglich, sich in diese Kultur zu integrieren, ohne seine eigene verleugnen zu müssen. Die Menschen werden Sie als den annehmen, der Sie sind. Sie werden Ihre Hand ergreifen – aber erst einmal müssen Sie sie ausstrecken ... Als ich das erste Mal ein Kommando übernahm, hat mich fast meine gesamte Besatzung gehasst. Schwer vorstellbar, nicht wahr?“

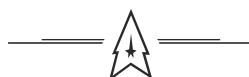
„Unglaublich schwer“, sagte Kang unüberhörbar ironisch. Doch dahinter, so erkannte Syvok, hatte die Einsicht bereits Fuß gefasst. Aber wie er selbst wollte sich auch Kang keinesfalls eine Blöße geben. Dann sagte er ehrlich: „Danke ... ich denke, ich werde jetzt Raruk umbringen.“

„Kang!“

„Das war ein Witz. Sie haben keinen Sinn für Humor.“

„Das höre ich nicht zum ersten Mal“, sagte Syvok entnervt, aber auch erleichtert. „Würden wir in anderen Zeiten leben, würden Sie inzwischen bestimmt bereits Ihr eigenes Schiff kommandieren“, dachte Syvok laut nach. An fachlicher Qualifikation mangelte es Kang nicht. Aber Syvok konnte sich kein Szenario vorstellen, in dem die derzeitige Regierung eines ihrer Schiffe einem klingonischen Kommandanten übergeben würde. „Aber es ist nun einmal so wie es ist.“

Syvoks Kommunikator stieß einen Signalton aus und unterband damit Kangs Antwort. „Kommen Sie bitte auf die Brücke, Commodore“, bat ihn Charanthos Stimme. „Es ist dringend.“



Captain Corvin erhob sich für seine sonst eher trägen Verhältnisse schwungvoll aus dem Kommandosessel und zog schneidig seine Uniform gerade. Dann salutierte er – so exakt wie man es ihm vor Jahren auf der Akademie beigebracht hatte – vor seinem Kommandanten. Syvok brauchte diese Geste nicht, dennoch mochte er sie insgeheim.

„Weitermachen!“ Die Crew ging wieder ihrer Arbeit nach. Syvok beobachtete aus den Augenwinkeln, wie Corvin zu seiner Station ging. Er bewegte sich aufrecht und stolz, ganz wie es sich für den Sohn einer britischen Offiziersfamilie geziemte. *Ich bin mir sicher, er wurde autoritär erzogen*, dachte Syvok amüsiert, stellte aber eine ernste Miene zur Schau, als er sich dem Frontbildschirm zuwandte. Elias Corvins Vater war nur einer der drei Admiräle, zu denen eine Sprechverbindung aufgebaut war. Flankiert wurde er von Leslie Cobb und James Komack. Jedes der drei Gesichter war auf einen der Bildschirmabschnitte projiziert, doch bei genauerer Betrachtung fiel

Syvok auf, dass sie sich alle im gleichen Raum befinden mussten. Wegen der hohen Fensterfront hinter ihnen tippte er stark auf einen Planungsraum im Gemini Building.

„Admirals.“

Leslie Cobb, zu deren Teilflotte die *Victory* gehörte, nahm zuerst das Wort. „Schön, Sie wiederzusehen, Commodore. Haben Sie Brigadier Raruk bereits an Bord genommen?“

„Ja, Ma'am. Er ist soeben angekommen. Wir werden in wenigen Minuten in Richtung Erde aufbrechen.“ Die Tatsache, dass er gleichzeitig von drei Admirälen kontaktiert wurde, machte ihm bereits klar, dass es dazu nicht kommen sollte.

„Ihre Rückkehr nach Hause wird sich wohl noch etwas verzögern, obwohl hier bereits alle gespannt auf Sie warten.“

„Worum geht es, Admiral?“, fragte Syvok und nahm in seinem Stuhl Platz. Er gab ihm ein Gefühl von Sicherheit.

Admiral Komack kam ihr zuvor. „Wir haben eine Entführung. Zumindest deutet alles darauf hin.“ Plötzlich regte sich alles auf der Brücke der *Victory*.

„Eine Entführung? Wurden die Aufbauhelfer auf Khitomer-“

„Vergessen Sie Khitomer!“, rief Admiral Corvin. „Die Klingonen haben eines unserer Frachtschiffe angegriffen und geentert, die *F.C.S. Southern Star*. Wir haben einen automatischen Notruf aufgefangen, aber jetzt wird er nicht mehr gesendet. Vorhin ist die *Southern Star* von den Sensoren verschwunden, aber jetzt haben wir sie wieder. Trotzdem antwortet sie nicht mehr auf unsere Rufe. Wir gehen von Entführung und Geiselnahme aus.“

„Wo wurde die *Southern Star* angegriffen?“, wollte Syvok wissen.

„Das letzte Transpondersignal kam aus der Nähe von M773, direkt hinter der klingonischen Grenze. Von dort haben wir auch den Notruf aufgefangen.“

„Wo befindet sich das Schiff jetzt?“

Nun antwortete Komack: „Es fliegt mit langsamer Warpgeschwindigkeit auf Khitomer zu.“

„Wieso greifen die Rebellen ein Versorgungsschiff an?“, fragte sich Syvok. „Dieses Vorgehen ist äußerst unlogisch. Sie schneiden sich – metaphorisch gesprochen – ins eigene Fleisch.“

„Wir wissen es nicht“, gestand Leslie.

„Vermutlich sind sie zu blöd, das zu erkennen“, gab Corvin von sich. Ein kurzer Seitenblick gab Syvok die Gewissheit, dass Kang nun seine Contenance bewahrte. Außerdem war das nicht Corvins wahre Meinung. Der Admiral war viel zu klug, um seine Feinde derart zu unterschätzen.

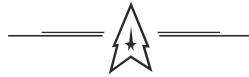
„Ich schätze, Sie werden es herausfinden müssen“, meinte Leslie. „Die *Southern Star* kommt voraussichtlich in drei Stunden bei Khitomer an. Fliegen Sie ihr nicht entgegen, das könnte Sie einen potentiellen strategischen Vorteil kosten.“



„Commodore Syvok“, richtete Komack das Wort an ihn. „Wie umfangreich sind Ihre Erfahrungen in Sachen Verhandlung mit Geiselnern?“

„Nicht vorhanden, Sir“, antwortete Syvok wahrheitsgemäß.

„Sie finden in Ihrer Datenbank eine Anleitung mit den wichtigsten Informationen. Sie haben drei Stunden, um ein Experte zu werden. Wir halten Sie weiter auf dem Laufenden. Sternenflottenkommando, Ende.“



„Sie sind so schwach, nicht wahr?“, meinte Jalic. Gemeinsam mit Kyr ging er Patrouille auf dem geenterten Frachter.

„Sie haben nicht einmal versucht, Widerstand zu leisten“, pflichtete ihm dieser bei. „Es ist unglaublich, dass sie uns im Krieg besiegen konnten. Hätte ich nur damals auch schon gekämpft. Vielleicht ... vielleicht hätte ich einen Unterschied machen können. Aber ich musste ja mein Leben als Bauer verschwenden.“

„Sie konnten uns nur besiegen, weil sie so viele sind“, äußerte Jalic seine Meinung. „Zusammengenommen sind in der Föderation doch sicher vierzig oder fünfzig verschiedene Völker.“

„Ein Klingone ist soviel wert wie zehn von ihren besten Kriegern“, sagte Kyr und blieb damit bei seiner Meinung. „Wenn das heute gelingt, werden wir ihnen zeigen, dass sie die Klingonen nicht unterschätzen sollten – und dass sie uns niemals Frieden aufzwingen können.“

Jalic lachte hämisch. „Oh ja. Das wird ein Fest.“

„Es muss alles nach Plan verlaufen“, warnte ihn Kyr. „Bist du dir ganz sicher, dass sich niemand vor uns verstecken konnte?“

„Ich habe die Crewliste durchgesehen“, bestätigte Jalic. „Sie sind alle gefangen – bis auf ihren Captain. Von Passagieren habe ich nichts gelesen.“

„Geh nochmal auf das Freizeitdeck und befrage die Gefangenen“, schlug Kyr vor. Jalic stimmte ihm zu und ging in die andere Richtung. Er würde einige der Gefangenen foltern. Kyr hatte kein Problem damit. Zuletzt würden sie doch alle sowieso sterben. Bis er um die Ecke gebogen war, blickte er seinem Freund noch hinterher. Jalic konnte nicht wissen, dass sie sich niemals wiedersehen würden. Aber Kyr flüsterte, bevor er ebenfalls ging: „Mach’s gut, mein Freund.“

Mit hängenden Schultern, aber im Inneren trotzdem voller Stolz, trottete Kyr den Korridor entlang und betrat schließlich den Hauptmaschinenraum. Seine Kameraden, die diesen wichtigsten Raum des Schiffes in ihrer Gewalt hielten, grüßten ihn freundlich. Zornig bemerkte Kyr, dass einige von ihnen bereits betrunken waren. Nach dem Sieg konnte man ruhig ein paar Becher heben. Aber

noch war der Sieg nicht vollkommen und jeder Mann, der nicht mit all seinen Kräften dazu beitrug, gefährdete den Sieg.

Kyr sagte nichts dergleichen, sondern ließ sie hinter sich, während er in den hinteren Bereich des Maschinenraums ging, um allein zu sein. Kyr brach der Schweiß aus, als er den Anzug sah. Er versuchte, sich selbst zu beruhigen und griff nach dem Kleidungsstück, in dem er sterben würde. Er versuchte sich an die Worte zu erinnern, die der Priester seines Heimatdorfes schon in jungen Jahren zu ihm gesagt hatte: *„Schäme dich nicht, wenn du Angst hast, denn nur Narren kennen keine Furcht. Wahre Größe erwächst, wenn du dich deinem Schicksal trotz deiner Angst stellst.“* Kyr griff nach dem Koffer, den er mit an Bord gebracht hatte. Danach schloss er den Strahlenschutzanzug und öffnete eine Luke über sich. Nur eine schmale Wartungsröhre führte in die Steuerbord-Warp gondel. Im Moment war es unproblematisch, sie zu betreten, da das Schiff auf Impulskraft lief. Wenn es aber auf Warp springen sollte, würden die mehr als mannshohen Warpspulen eine Strahlung emittieren, die sein Genom trotz des Schutzanzugs so sehr schädigen würde, dass ein Überleben ausgeschlossen wäre. Leider waren die Warp gondeln die einzigen Schiffsbereiche, wo man ihn nie suchen und nie finden würde. Kyr hatte bereits mit seinem Schicksal abgeschlossen. Im Vergleich zu seinen Kameraden und so vielen anderen – so tröstete er sich – war er sich zumindest dessen bewusst, was unausweichlich kommen würde.



„Vergrößern“, befahl Syvok. Auf den Navigator musste dies befremdlich wirken, stand Syvok doch schon unmittelbar vor dem großen Frontbildschirm. Dennoch führte er den Befehl wortlos aus. Zuerst verpixelt, dann in hoher Auflösung, konnte Syvok die Hüllenschäden der *Southern Star* begutachten, die sich mit Impulsgeschwindigkeit dem Planeten Khitomer näherte. Er berührte den Bildschirm und rief einige Details der Sensordaten auf, die über das Bild der *Southern Star* projiziert wurden. Das Schiff hatte erstaunlicherweise nur geringe Schäden beim Kampf gegen die Klingonen davongetragen.

Syvok kehrte zu seinem Sessel zurück. „Geben Sie schiffsweiten Alarm“, ordnete er an. „Taktische Systeme bleiben offline.“

„Darf ich fragen, wieso?“, mischte sich Captain Corvin ein, der an seinem üblichen Platz im hinteren Abteil der Brücke saß.

„Dürfen Sie. Commander Kang?“ Syvok war sich sicher, dass sein Erster Offizier die Antwort kannte. Er wurde nicht enttäuscht.

„Weil es einen enormen psychologischen Effekt auf den Feind hat, wenn er sieht, wie sich die Phaserkanonen aus dem Rumpf schieben, sich die Torpedorohre öffnen und unsere Waffen in

Abschussposition gebracht werden. Einer der Gründe dafür, wieso wir Klingonen ... wieso die Imperiale Flotte ihre Schiffe so baut, wie sie sie baut.“

„Völlig korrekt“, sagte Syvok zufrieden. „Wir gehen in einen höheren Orbit, Mister Shiraac. Wenn die *Southern Star* in einen Orbit einschwenkt, halten Sie einen Abstand von sechzigtausend Kilometern.“

„Aye, Sir“, bestätigte der Suliban und hob das Schiff aus der niedrigen Umlaufbahn. Eine Entfernung von sechzigtausend Kilometern sollte die Klingonen nicht provozieren, da es die Transporterreichweite der *Victory* deutlich überschritt. Dennoch war es nahe genug, dass sie schnell aufschließen oder – im schlimmsten Fall – die Waffen abfeuern könnte. Alles lief reibungslos, als die *Southern Star* in einen Orbit einschwenkte.

„Sollen wir sie rufen?“, fragte Lieutenant Cahrantho.

„Wir warten“, entgegnete Syvok. Es sollte sich auszahlen.

„Sie rufen uns, Sir.“

„Schalten Sie die Alarmlichter aus und erhöhen Sie die Helligkeit um dreißig Prozent“, forderte Syvok. Als alles erledigt war, forderte er den Gallamiten auf, die Verbindung herzustellen. Syvok richtete sich in seinem Sessel auf und sah, dass sein Gegenüber ein Klingone mittleren Alters war, der allerdings bereits eine ansehnliche Glatze hatte.

„Commodore Syvok vom Sternflottenschiff *U.S.S. Victory*. Kann ich Ihnen behilflich sein? Ich nehme an, dass Sie nicht der reguläre Kommandant dieses Schiffes sind.“

„Ihre Annahme ist korrekt, Commodore Syvok vom Sternflottenschiff *U.S.S. Victory*“, entgegnete der Klingone. Syvok erkannte deutlich, wie er seine Machtposition genoss. „Was macht Ihr Schiff in klingonischem Hoheitsgebiet?“

„Unsere Operationen werden vom Kommandostab der Imperialen Flotte toleriert“, brachte Syvok seine Rechtfertigung vor.

„Aber von mir werden sie nicht toleriert!“, entgegnete der Klingone harsch.

„Und wer sind Sie, dass Sie der Sternflotte der Föderation vorschreiben wollen, wo sie zu operieren hat?“

Der Klingone stieß ein langes Knurren aus. Es war gefährlich, Klingonen zu reizen. Aber wollte man erfolgreich verhandeln, musste man Stärke zeigen. „Ich bin Tlarrû. Meine Männer haben dieses Schiff übernommen und ich habe neununddreißig Geiseln in meiner Hand. Sie täten gut daran, mich mit Respekt zu behandeln, Commodore. Oder die Zahl meiner Geiseln wird in naher Zukunft abnehmen, verstehen wir uns?“

„Die Verbindung ist ausgezeichnet, Captain Tlarrû. Allerdings hatte die *Southern Star* eine Crew von vierzig Mann.“

„Richtig“, sagte der Klingone hämisch. „Hatte sie. Jetzt nicht mehr.“

„Verstehe. Ich nehme an, wir haben ein typisches Geiselszenario.“ Syvok erhob sich und ging auf und ab, während er seinen Monolog hielt. „Sie werden mir nun einige Forderungen stellen, die völlig überzogen sind und vermutlich auch den Abzug all unserer Truppen aus Ihrem Gebiet beinhalten. Dazu noch gewisse Garantien und Waffenlieferungen, sowie die Freilassung aller klingonischer Gefangenen. Ich werde entgegnen, dass ich niemals mit einem Geiselnnehmer verhandeln würde. Daraufhin schließt die Kommunikation. Sie werden die äußere Tür Ihrer Luftschleuse öffnen und ich all meine taktischen Systeme aktivieren. Nach einigen Stunden wird einer von uns beiden die Kommunikation wieder aufnehmen. Ich erkläre mich bereit zu verhandeln, während Sie auf den Abzug unserer Truppen und die Freilassung Ihrer Gefangenen verzichten. Ich willige ein und werde die Waffen, die Sie verlangen, auf die *Southern Star* liefern und bekomme im Gegenzug Ihre Geiseln. Wir könnten diesen Vorgang getrost etwas abkürzen.“

Ein breites Grinsen erschien auf Tlarrûs Gesicht. „Sie wissen, wie so etwas läuft, Commodore. Ich will dreihundert Ihrer Mark-V-Photonentorpedos. Außerdem habe ich einen Gegenvorschlag. Wenn Sie die Waffen nicht übergeben wollen – und ich glaube, das würde Ihr Oberkommando sehr begrüßen – gäbe es etwas anderes, wogegen ich die Geiseln eintauschen würde.“

„Wovon sprechen Sie?“, fragte Syvok und gab sich trotz einer bösen Vorahnung irritiert.

„Sie sind ein Mörder! Sie haben mein Volk ausgelöscht und dafür werden Sie bezahlen. Kommen Sie mit einem Shuttle auf die *Southern Star* und ich lasse die Crew gehen. Aber Sie werden Rechenschaft ablegen.“

Syvoks Vermutung war also korrekt gewesen. „Lassen Sie mich das überdenken.“

„Schön“, meinte Tlarrû. „In dieser Zeit werde ich unsere Versorgungsgüter auf die Oberfläche beamen und zwar mitten in die Stadt. Ich brauche Platz für meine Torpedos.“



Syvoks Blick ruhte auf der Außenansicht der *Southern Star*. Es war Captain Corvin, der das Schweigen auf der Brücke brach:

„Sie denken doch nicht ernsthaft darüber nach, oder?“

Kang stimmte ihm zu, was äußerst selten vorkam. „Sie werden sterben, wenn Sie sich ihm ausliefern.“

„Außerdem“, meinte nun Jirima, „ist es gar nicht sicher, dass er die Geiseln freilassen wird, wenn er Sie hat.“

„Ich weiß“, entgegnete Syvok nach einem Blick in die Runde. „Es wäre ein in höchstem Maße unlogisches Vorgehen. Ich bin mir durchaus bewusst, dass dies nicht zwangsläufig die nobelste

Entscheidung ist ... Bitte bereiten Sie die Photonentorpedos zum Transport vor, Lieutenant-Commander Jirima.“

Seine Offiziere nickten. Wirkten sie enttäuscht? Syvok konnte es nicht sagen. Jirima bestätigte den Befehl und verließ die Brücke. Auch Kang erhob sich, allerdings stellte er sich hinter dem Kommandosessel und beugte sich an Syvoks Ohr. Kaum vernehmlich flüsterte er seinem Kommandanten zu: „Ich würde das nicht tun, Commodore.“

„Wieso?“

„Diese Leute sind Terroristen. Was glauben Sie wohl, will Tlarrû mit den Torpedos?“

„Was sollte ich Ihrer Meinung nach tun?“

„Ob Sie es mir glauben oder nicht“, meinte Kang. „Ich habe Surak mal überflogen und das, was er über die Bedürfnisse der Wenigen schreibt. Schlimmstenfalls sterben heute vierzig Menschen. Wenn die Rebellen von jetzt an wirklich unbewaffnete Frachter angreifen, können sie mit dreihundert hochentwickelten Photonentorpedos sicher hundert Schiffe wie die *Southern Star* vernichten. Vierzig Leben stehen gegen viertausend, Commodore.“

„Keine beider aufgezeigter Optionen ist Teil meines Plans, Commander. Gehen Sie auf das Waffendeck und besorgen Sie Kampfausrüstung für drei Mann. Ich erkläre Ihnen alles weitere später.“ Laut sagte er zu Corvin: „Captain, Sie werden in Kürze das Kommando übernehmen. Es wird zur Geiselübergabe kommen. Lieutenant-Commander Jirima wird die Fernzünder der Photonentorpedos scharf machen. Sie können dies als letzte Option oder als Druckmittel verwenden, je nachdem, wie sich die Situation entwickelt. Lassen Sie keinesfalls zu, dass die Torpedos in die Hände der Rebellion geraten, verstanden?“

„Jawohl, Commodore.“

Einige Minuten lang wuchs die Anspannung auf der Brücke, bis sich die *Southern Star* wieder meldete. „Haben Sie sich schon entschieden, Commodore?“, wollte Tlarrû wissen. „Neununddreißig Leben gegen eines? Das entspricht doch voll und ganz Ihrer Mentalität.“

„Ich bedauere, Captain“, antwortete Syvok und fügte mit gefährlichem Spott hinzu: „Ich hoffe, Ihre Stimmung dadurch nicht zu trüben. Aber mein Leben müssen Sie sich schon etwas teurer erkaufen.“

„Vorsicht, Vulkanier“, zischte der Klingone. „Ich habe noch immer jede Menge Geiseln. Wenn Sie mich provozieren, werde ich weitere hinrichten lassen.“

Ohne sich eine Blöße zu geben, verdeutlichte Syvok mit einem Kopfnicken seinem taktischen Offizier, dass er alle Waffen aktivieren und auf die *Southern Star* richten sollte. Es war ein beeindruckendes Zerstörungspotential, das nun ein Schiffchen bedrohte, dessen einziger effektiver Schutzschild in Form von menschlichen Geiseln bestand. „Wenn auch nur ein Besatzungsmitglied der *Southern Star* stirbt, werde ich mein Arsenal auf Sie abfeuern!“

Syvok bemerkte, dass Tlarrû ebenfalls leicht mit dem Kopf nickte. Ein geflüsterter Hinweis kam von Jirima: „Sie haben ihre Luftschleuse entriegelt.“

*Kein Grund zur Sorge. Nur die üblichen Muskelspiele.* „Captain Tlarrû, ich bin mir sicher, diese Entwicklung ist weder in Ihrem Sinne, noch in meinem. Die Sternenflotte hat sich aber dazu bereit erklärt, Ihnen die geforderten Torpedos zu überlassen.“ Tlarrûs Gesichtszüge entspannten sich wieder etwas. „Wir werden Ihnen die Waffen an Bord beamen, im Austausch für unsere Geiseln.“

„Halten Sie mich für blöd?“, rief der Commander der Klingonen. „Ihr Kriegsschiff wird außerhalb der Transporterreichweite bleiben. Die Torpedos bringen Sie mit Shuttleschiffen an Bord. Sie haben eine Stunde, sonst ist die Crew tot!“



Zum dritten und letzten Mal wurde der Dekompressionsprozess abgeschlossen. Der Hangar der *Southern Star* war so klein, dass nur eines der drei Shuttleschiffe gleichzeitig landen konnte. In Jalics Augen war die *Nelson* ein äußerst hässlicher grauer Klotz, der auf reine Funktionalität ausgelegt war. Wie die letzten beiden Male lief die Prozedur reibungslos.

Die hintere Luke klappte herunter und zwei Soldaten der Sternenflotte sprangen aus dem Schiff. Jalic musste honorieren, dass ihre Ausbildung ausgezeichnet war. Obwohl sie keinen Ziellaser benutzten, erkannte sein geschulter Blick sofort, dass der dritte Punkt ihrer Sichtachse zwischen seinen Augen lag. Jalic zielte weniger genau. Er wusste, dass hier keine Schüsse fallen würden, denn dieses Risiko würde die Sternenflotte nicht eingehen. Immerhin befanden sich, die Ladung der *Nelson* eingerechnet, dreihundert betankte Photonentorpedos im Hangar der *Southern Star*.

Argwöhnisch beobachtete Jalic die Frau, die nun aus der Fähre stieg. Er hatte sie vorhin eindeutig als Pilotin des Shuttles identifiziert, allerdings war sie während der Sprechverbindungen zur *Victory* auch auf der Brücke des feindlichen Schiffes anwesend gewesen. War sie menschlich? Jalic glaubte, dass dem so wahr, obwohl er noch nie eine Menschenfrau mit kahl rasiertem Kopf gesehen hatte. Selbst in seinen Augen war sie ausgesprochen schön, ihr anmutiger Gang und der kurze Uniformrock taten das Übrige, und Jalics Wachsamkeit ließ einen Moment lang nach. Erst ein grober Ellenbogenstoß einer Kameradin brachte ihn zurück in die Wirklichkeit.

Die Offizierin kam auf ihn zu und stellte sich vor. „Lieutenant-Commander Jirima. Die dreihundert Photonentorpedos wurden übergeben, Sie können gerne nachzählen.“ Die Waffen befanden sich in mannshohen Konstruktionen, stets zehn übereinander gereiht. Jede Abschussvorrichtung der *Victory* war in der Lage, ein solches Arsenal in wenigen Sekunden zu leeren. „Die Sprengköpfe sind geladen und die Torpedos aufgetankt. Wir haben unseren Teil der Abmachung erfüllt. Übergeben sie uns nun die Besatzung des Schiffes.“

Jalic gab ein Grunzen von sich, das sein Untergebener richtig als Aufforderung interpretierte, die Geiseln zu holen. *Wieso sind wir nur noch nicht früher auf diese Idee gekommen?*, fragte sich Jalic. *Die Menschen würden doch alles tun, um ein paar völlig unbedeutende Leben zu retten. Sie händigen uns sogar ihre besten Waffen aus, nur damit wir ihren ach so kostbaren Crewmitgliedern kein Haar krümmen. Es ist traurig, dass eine Kultur so verkommen kann.*

Die Geiseln wurden in den Hangar geführt und stürzten erleichtert auf das Shuttle der *Victory* zu. Als der Strom aber versiegte, fragte Jirima erzürnt: „Das waren höchstens zwanzig. Was ist mit dem Rest?“

„Den Rest bekommt ihr, wenn wir die Torpedos auf unsere Schiffe umgeladen haben. Wir wollen doch nicht, dass unser Schiff zu einer fliegenden Bombe wird, die auf Knopfdruck von der *Victory* aus hochgejagt werden kann, sobald Ihr Shuttle abgeflogen ist“, erklärte Jalic.

„Das kann ich nicht akzeptieren“, rief Jirima.

„Sie werden es hinnehmen müssen!“, entgegnete Jalic mit unverkennbarer Schadenfreude. „Oder was wollen Sie dagegen machen? Sie haben jetzt die Möglichkeit, mit Ihren zwanzig Gefangenen abzufliegen, dann bekommen Sie den Rest mitsamt des Schiffes, sobald wir hier fertig sind. Oder Sie bleiben etwas länger unsere Gäste.“ Lüstern fletschte Jalic die Zähne.

Ohne ihm den Rücken zuzukehren betrat Jirima mit den beiden Wachen das Shuttle. „Ach ja!“, rief ihr der Klingone noch hinterher. „Bestellt Commodore Syvok meine Grüße. Ich hätte es nicht für möglich gehalten, dass der Mann, der rücksichtslos unsere Heimatwelt vernichtet hat, nicht den Mut aufbringt, dieses Schiff zu betreten und an seiner Stelle eine Frau schickt.“

Jirima sagte nichts mehr. Triumphierend blickte Jalic dem abfliegenden Schiff hinterher.



Vom Hangardeck begab er sich zum Frachtraum, in dem zwei Krieger der Rebellion die Gefangenen bewachten. Nach klingonischer Sitte galt die Eroberung der *Southern Star* als eine gewonnene Schlacht und somit waren die Gefangenen auch Kriegsbeute. Jalic beschloss, sich seinen Anteil an der Beute jetzt zu nehmen. Bedächtig nahm er seinen Helm ab und fuhr sich mit der Hand durchs Haar, während er seinen Blick über die Gefangenen schweifen lies. Es war eine kluge Entscheidung von Tlarrû gewesen, vor allem Männer an die Föderation zu übergeben.

Die attraktive Sternenflottenoffizierin hatte Jalics Begierde geweckt. Nun war er entschlossen, sie an einer der Geiseln zu stillen. Er war der Sieger und konnte sich nehmen, was oder wen er wollte. Seine Wahl fiel auf eine der Menschenfrauen, die während des Angriffs auf der Brücke gewesen waren. Sie war zwar schon ein wenig in die Jahre gekommen, aber ein anderer Punkt sprach deutlich für sie. Wie sie hilflos in der Ecke kauerte und zu Jalic aufblickte, sagte ihm, dass sie wusste, zu

welchem Zweck er hier war. Er schenkte ihr ein boshafes Grinsen, bei dem er seine Schneidezähne entblöbte. Mit einem Mal verlor ihr Gesicht alle Farbe.

Mit schnellen Schritten kam er auf sie zu. Niemand versuchte ihr beizustehen. Die Menschen waren zu furchtsam, um sich einem Klingonen in den Weg zu stellen. Vielleicht auch zu rational denkend, im Angesicht der schweren Waffen ihrer Bewacher. Sie wehrte sich, als Jalic mit seinen groben Händen nach ihr griff. Sie zerkratzte seine Unterarme mit ihren langen Fingernägeln und versuchte sich, seinem starken Griff zu entwinden. Jalic versetzte ihr mit dem Handrücken einen Schlag ins Gesicht. Entgegen seiner Erwartungen verstärkte das ihre Hysterie nur noch und bewegte sie dazu, ungestüm um sich zu schlagen. Dabei schrie sie aus Leibeskräften. Als er ihre Hüfte mit den Armen umschloss, strampelte sie hilflos und versuchte mit allen Mitteln, sich zu befreien. Jalic war überrascht, welche Kraft ihr das Adrenalin verlieh, aber seiner Stärke hatte sie nichts entgegensetzen. Jalic hörte, wie ihn die Wachen anfeuerten und so beschloss er, ihre Pein noch weiter in die Höhe zu treiben, indem er nach ihrem Handgelenk griff und es überdehnte – bis es mit einem deutlich hörbaren Knacken brach. Ihre Schreie, eine schreckliche Mischung aus Schmerz und Entsetzen, beflügelten Jalic. Gerade als er sie an der Hüfte packte und ein lustvolles Grollen von sich gab, fuhr eine schmerzhaft feurige Druckwelle durch seinen Körper, breitete sich bis in die Zehenspitzen und die Nervenenden im Gehirn aus und raubte ihm das Bewusstsein.



Die Phasergewehre im Anschlag stürmten drei maskierte Klingonen den Frachtraum. Die präzisen Schüsse aus ihren Waffen streckten zuerst die Wachen und dann Jalic nieder. „Sicher!“, riefen sie einander zu. Helena fuhr herum und kroch auf dem Boden zu der Gruppe der Gefangenen, in der Hoffnung, sie würden sie verteidigen.

„Bitte, tun Sie mir nichts!“, flehte sie die Krieger an, die daraufhin ihre Helme abnahmen. Erstaunt und verwirrt stellte sie fest, dass nur einer von ihnen tatsächlich ein leibhaftiger Klingone war. Die anderen beiden entpuppten sich als ein Vulkanier und ein Mensch. Zwei von ihnen erkannte sie trotz des herrschenden Dämmerlichts sofort, denn in den letzten Jahren waren sie immer wieder in allen möglichen Sendungen der Medien auf- und abgelaufen. Commodore Syvok und Commander Kang von der *U.S.S. Victory*. Die Rettung war hier. Erleichterung breitete sich in Helena aus.

„Es sind neunzehn“, sagte der Vulkanier zu seinen Begleitern. „Sie sind vollzählig.“

Dankbar offenbarte Helena ihrer Bordärztin ihr Handgelenk, als sie zu ihr geeilt kam. Syvok ließ seine Augen nur kurz über die Menge schweifen, bevor er pragmatisch mit gedämpfter Stimme sagte: „Unsere Sensordaten haben auf diesem Schiff einundzwanzig klingonische Lebenszeichen ausgemacht, Mister Kang ausgeschlossen. Stimmen diese Daten mit Ihren Beobachtungen überein?“



Niemand aus der Menge antwortete ihm tatsächlich, aber ihr dankbares Genuschel und das Fehlen jedes Widerspruchs bestätigte Syvoks Annahme. Er fuhr fort: „Die Hälfte der Geiseln wurde bereits an die *Victory* ausgeliefert. Es ist jetzt an uns, dieses Schiff zurückzuerobern. Die *Victory* kann nicht militärisch eingreifen, ohne die Zerstörung des Schiffes zu riskieren.“

„Wie...“, meldete sich endlich eine Stimme aus der Menge der Geiseln. „Wie haben Sie es geschafft, an Bord zu kommen?“

„Die Rebellen haben moderne Angriffstorpedos der Sternenflotte im Austausch für Sie gefordert. Wir haben uns in drei der Torpedohüllen an Bord schaffen lassen.“

„Aber Sie sind nur zu dritt und die Klingonen einundzwanzig.“

„Achtzehn“, korrigierte ihn Kang und deutete auf die drei Niedergeschossenen.

„Wir mussten unseren Trupp so klein wie möglich halten“, erklärte Syvok. „Deswegen brauchen wir Ihre Hilfe. Wer von Ihnen hat Kampferfahrung?“ Nur vereinzelt meldeten sich zögerlich die Besatzungsmitglieder der *Southern Star*. Kang und der andere Sternenflottenoffizier pflückten Phaserpistolen von ihren Ausrüstungsgürteln und reichten sie der Crew. Auch die Disruptoren der Wachen teilten sie so auf, dass nahezu jeder bewaffnet war. Syvok sagte zu der Ärztin:

„Bringen Sie sie an einen Ort, wo man sie nicht findet und bleiben Sie bei ihr.“ Dann nahm er sich Jalics Disruptorgewehr und sagte zu den anderen: „Wir haben das Überraschungsmoment auf unserer Seite. Das hilft uns aber nur, wenn wir gleichzeitig an den drei strategisch wichtigsten Orten zuschlagen können: Brücke, Hauptmaschinenraum und Hangardeck.“ Taktisch teilte er die verbliebene Crew in Sechsergruppen auf. „Sie gehen mit Commander Kang in den Maschinenraum!“, sagte er und wandte sich an die nächste Gruppe. „Sie folgen Private Raney aufs Hangardeck. Der Rest kommt mit mir auf die Brücke. Angriff erst auf mein Signal. Und denken Sie daran: Niemand darf uns vorher erkennen, sonst wird der Angriff in eine Schlacht ausarten und diese wird – falls überhaupt – nur unter hohen Verlusten zu gewinnen sein. Sollte es aber dazu kommen, wird die *Victory* zu uns aufschließen und einen Kommandotrupp an Bord beamen. Also los!“, meinte Syvok und setzte seinen Helm wieder auf, mit dem er einem echten Klingonen erstaunlich ähnlich sah.

„Commodore“, meinte der andere falsche Klingone daraufhin: „Ich möchte Ihnen noch einmal danken, dass Sie ausgerechnet mich für die Mission ausgewählt haben. Trotz dem, was vorgefallen ist.“

„Gerade deswegen, Private Raney. Nun los!“



Das Disruptorgewehr wog mindestens dreimal so viel als die Angriffswaffen der Sternenflotte. Syvok hatte zwar kein Problem damit, die wuchtige Waffe ständig schussbereit an der Schulter zu halten, aber dennoch erkannte er bald, dass sie für einen Klingonen gemacht und viel zu klobig für seine Hände war. Die integrierte Lampe ließ er abgeschaltet, da er vermeiden wollte, dass der Trupp zu viel Aufsehen erregte. Vorsichtig, leise rückten sie im Schutz der Dunkelheit vor. Die Klingonen schienen keine Freunde von Beleuchtung auf Raumschiffen zu sein.

Plötzlich erschrak Syvok. Er hatte die Gestalt nicht kommen sehen. Aus einem angrenzenden Raum stürzte ein Klingone auf ihn zu. Während sich die sechs Männer und Frauen, die ihm folgten, bestmöglich an die Korridorwände pressten, um nicht gesehen zu werden, kam der andere Klingone direkt auf Syvok zu und grölte einige Worte in seiner Muttersprache. Dann fiel er Syvok um den Hals und gab ein seltsam würgendes Geräusch von sich. Sein Atem roch nach billigem Schnaps und vermischte sich mit dem beißenden Gestank von Erbrochenem. Der Klingone war so sturzbetrunken, dass er Syvok nicht als Feind erkannte und nach ein paar völlig unverständlichen Worten weiter wankte. Ein Betäubungsschuss brachte ihn zu Fall.

„Nochmal Glück gehabt“, sagte eine von Syvoks Begleiterinnen.

„Mit Glück hatte das nichts zu tun“, stritt Syvok konsequent ab. „Kommen Sie weiter!“ Während sie die Distanz zur Brücke überwand, erklärte Syvok nochmals den Plan. Er war nicht kompliziert, aber dennoch mussten ihn alle verstehen – schließlich wollte Syvok nicht von Eigenbeschluss getroffen werden. Er war gerade fertig, da fühlte er seinen Kommunikator vibrieren und zog ihn hervor. „Hier ist Kang. Haben unser Ziel erreicht.“

„Wir sind auch gleich da“, bestätigte Syvok. Schließlich dauerte es noch bange drei Minuten, bis sich endlich auch Raney meldete. „Zugriff in dreißig Sekunden.“ Syvok wandte sich an sein Team. „Ich werde jetzt reingehen und mich an der Turbolifttür positionieren. Ist die Zeit um, greifen Sie an und ich gebe Ihnen Feuerschutz. Die Treffer müssen Sie landen, da meine Waffe keine Betäubungseinstellung besitzt.“

Syvok eilte durch die sich zischend öffnende Tür. Dabei krümmte er seinen Rücken unnatürlich und lief mit langen Schritten auf eine der hinteren Brückenstationen zu. Auch das Kommandodeck war abgedunkelt, weswegen Syvok trotz einiger zweifelnder Blicke nicht sofort erkannt wurde. Seit dem Krieg hatte er seine Klingonischkenntnisse verbessert, weswegen er jetzt jedes Wort, das auf der Brücke gesprochen wurde, verstehen konnte.

„Alle Shuttles sind jetzt auf der *Victory* gelandet“, meinte der Krieger an der Sensorenstation.

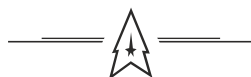
„Kurs setzen“, sagte Tlarrû. „Beschleunigen auf mein Zeichen.“

Syvok tat einen Schritt zur Seite und befand sich schon in der Einbuchtung des Zugangs zum Turbolift, die ihm zumindest minimale Deckung bot. Als sich dann die gegenüber liegende

Brückentür öffnete, riss Syvok sein Disruptorgewehr hoch und drückte den Abzug durch. Die giftgrünen Energieentladungen schossen über die Köpfe der sich duckenden Klingonen hinweg, während Syvoks Trupp sie von der anderen Seite unter Feuer nahm. Der Kampf war schnell entschieden. Zu langsam reagierten die Klingonen, sodass die Crewmitglieder der *Southern Star* sie binnen einiger Sekunden besiegen konnten.

„Dieses Schwein hat den Captain auf dem Gewissen“, zischte ein Mann aus Syvoks Reihen. Ehe dieser reagieren konnte, klappte die Mündung seiner Phaserpistole herum und eine roter Energieblitz tötete den betäubten Klingonen. Der Mann war schnell überwältigt und entwaffnet, aber das machte Tlarrû auch nicht wieder lebendig. Syvok hatte kein Mitleid mit dem Klingonen, aber für den Geheimdienst wäre er sicher eine wertvolle Quelle gewesen. Und die Hinrichtung eines Entführers aus reiner Selbstjustiz würde sich in dem Missionsbericht nicht gut machen. Es war ein schaler Beigeschmack, der sich unter die Siegesfreude mischte.

Als Syvok die Brücke inspizierte und den Klingonen die Helme abnahm, meldeten sich Raney und Kang bei ihm. Auch sie hatten Erfolg gehabt. Sie hatten gesiegt, die letzten Klingonen würden schnell gefasst sein und die *Southern Star* war wieder frei.



Der größte Tisch in der Offiziersmesse gehörte dem Commodore. Das war ein ungeschriebenes Gesetz, an das sich jeder Offizier der *Victory* hielt. Lieber nahmen sie ihr Frühstück unter der einfachen Mannschaft ein, als Syvok seinen Platz wegzunehmen. Er hatte niemals Anspruch auf diesen Tisch erhoben, aber die Crew lies es sich nicht nehmen, ihm diese Annehmlichkeit mit semireligiösem Fanatismus zu gewähren.

Nach Syvoks allmorgendlichem Ritual – diesmal war es die *Southern Star* gewesen, die er vom Fenster aus betrachtet hatte – kam er mit Saavik in die Messe, um ein paar Bissen zu sich zu nehmen. Er setzte sich an seinen Stammpplatz und ließ sich vom Koch etwas servieren. Mister Thaler war ein äußerst kompetenter Küchenchef und Syvok war froh, ihn an Bord zu haben. Heute war es irgendeine außerirdische Getreidespeise, die ihm vorgesetzt wurde. Sie schmeckte vorzüglich.

„Commodore, das müssen Sie sich ansehen!“, sagte Commander Johnson plötzlich und setzte sich ungefragt zu Syvok und Saavik an den Tisch.

„Wie ist der Zustand der *Southern Star*?“, wollte Syvok zuerst wissen.

„Alles in Ordnung. Wir können auf Ihren Befehl hin abfliegen.“ Endlich sollte die *Victory* von ihrer Jahresmission zurückkehren und dabei die *Southern Star* zur Erde eskortieren. „Hier, sehen Sie sich das an!“, rief Johnson aufgeregt, schob Syvoks Essen beiseite und faltete die riesige Tageszeitung *Federation Today* auf dem Tisch auseinander. Aus welchem Grund auch immer bevorzugte der

Chefingenieur seine Zeitung in Druckform, anstatt sie wie jeder andere bequem auf einem PADD zu lesen. Deswegen beanspruchte er jeden Morgen den einzigen sich an Bord befindlichen Papierdrucker für sich. „Ist das nicht unfassbar?“

Tatsächlich zeigte das Titelbild der Ausgabe Syvok, wie er, ohne klingonische Uniform, aber immer noch wuchtige Militärstiefel tragend, den gefangenen Klingonen einen Phaser an den Rücken hielt, während sie gebückt durch die Öffnung der Arrestzelle kletterten. „Wenn ich mich nicht irre, hat Mister Charantho gestern dieses Bild geschossen. Ich bin erstaunt, dass es bereits heute im Umlauf ist.“

„Aber lesen Sie sich erst einmal den Artikel durch!“, rief der Ingenieur.

„Möchtest du ihn mir vorlesen, Saavik?“

Eifrig nickte seine kleine Tochter, kletterte quer über Syvoks Schoß zu Johnson und begann zu lesen. Und obwohl natürlich jeder versuchte, zu verbergen, dass er zuhörte, senkte sich merklich der Lärmpegel im Raum und alle lauschten aufmerksam.

*„Geiseldrama auf der Southern Star beendet. Sternenflotte erobert Schiff zurück. Alle Geiseln befreit. San Francisco, Khitomer. Wie das Sternenflottenkommando gestern Abend bekanntgab, wurde die Entführung des zivilen Frachtschiffs F.C.S. Southern Star beendet. Das Schiff war bei Sternzeit 2263,250 von klingonischen Rebellen angegriffen und übernommen worden. Der Zugriff der Sternenflotte erfolgte gestern um 13:00 Uhr bei der Übergabe von schwerem Kriegsmaterial im Austausch für die gefangenen Besatzungsmitglieder der Southern Star unter der Leitung Commodore Syvoks. Persönlich führte der Held der Föderation einen Trupp an, der das Schiff übernahm und alle Entführer gefangen nahm. Lediglich deren Anführer wurde während des Feuergefechts tödlich getroffen. Bereits im Krieg gegen das klingonische Imperium hatte sich Commodore Syvok bei vielen Schlachten als herausragender...“*

Bei der Litanei seiner Taten und Verdienste hörte Syvok nicht mehr so genau zu. Ausführlich wurde geschildert, womit er sich ausgezeichnet hatte und wie er zu seinem neuerlichen Ruhm gekommen war. Dann las Saavik noch, dass ihm das Sternenflottenkommando und sogar der Föderationspräsident selbst ihre Anerkennung für seine erneute Leistung ausgesprochen hatten und dass die *Victory* bereits morgen zur Erde zurückkehren sollte. Syvok wusste, was das zu bedeuten hatte. Hunderte Reporter würden die *Victory* stürmen und er bekäme eine erneute Gelegenheit, öffentlich in Erscheinung zu treten. Momentan sah es so aus, als mehrte sich der Glanz des Mister Syvok stetig. Pike musste kochen vor Wut.



Die *Warrior* glänzte. Syvok gab den Versuch auf, sich einzureden, dass es noch etwas an dem etwa dreißig Zentimeter langem Modell auszusetzen gab. Die letzten Stunden hatte er damit verbracht, sein Büro auf Vordermann zu bringen, damit es einen entsprechenden Eindruck machte, wenn er den Reportern Interviews gab. Dazu würde es zweifelsohne kommen, obwohl er sich nicht wirklich darauf freute. Behutsam hob er das Schiffchen zurück auf sein Podest, das er ebenfalls ausgetauscht hatte. Normalerweise wurde die *Warrior* von einem einfachen Standfuß gehalten, heute aber schwebte es über einem kleinen AG-Feldgenerator im Raum. Dieser war zwar seit dem Stapellauf eingebaut, aber während des Einsatzes benutzte ihn Syvok nicht mehr, da die *Warrior* zu oft nach Waffenbeschuss auf den Boden gefallen war.

Damit war der Bereitschaftsraum perfekt – mit einer Ausnahme. Auf Syvoks Schreibtisch – einem sehr schönen Stück aus Marakhta-Holz – befand sich ein einzelner silberner Bilderrahmen. Das Bild in seinem Inneren war furchtbar hässlich. Syvok empfand es so und der Großteil der Crew ebenfalls, auch wenn sie es ihm nie offen gesagt hätten. Es zeigte Syvok, Rosa und Saavik in Rosas Elternhaus und war kurz vor Kriegsende von Eleonore Stephens aufgenommen worden. Die Belichtung war schlecht, Saavik, damals noch ein Kleinkind, schrie aus Leibeskräften und Syvok sah mit seiner schweren Verbrennung und unwilligem Gesichtsausdruck um keinen Deut besser aus. Allein Rosa lachte auf ihre warme, offene Art, die er so sehr geliebt hatte – allerdings war sie nur zur Hälfte zu sehen, weil ihre Mutter einen zu kleinen Bildausschnitt gewählt hatte. Syvok besaß nur dieses einzige Foto seiner gesamten Familie und gerade deswegen hatte es trotz seiner Hässlichkeit den Ehrenplatz auf seinem Schreibtisch bekommen.

Syvok stützte sich auf die Tischkante und überlegte, während er das Bild betrachtete. Wenn er die vielen Reporter hier empfing, würde sich ein anderes Bild besser machen. Möglicherweise von ihm allein, nur in Galauniform und mit Schirmmütze, wobei er ernst und zugleich Vertrauen erweckend über die Kamera hinweg in die Ferne blickte. Oder das Original des mittlerweile sehr bekannten und vielfach kopierten Bildes, das ihn neben Präsident Pike bei der Rede zum Kriegsende zeigte.

Syvok spürte die sanften Hände auf seinen Schultern und den angenehmen, geliebten Duft, der sich schwach riechbar ausbreitete. *Es geht wieder los*. Es war mittlerweile das vierte oder fünfte Mal, dass ihm die Halluzination von Rosa erschien. Er hatte keine Ahnung, woher sie kam oder wieso er sie mit all seinen Sinnen so deutlich wahrnehmen konnte, aber er hatte beschlossen, sie zu ignorieren. Der Schmerz über Rosas Verlust ließ nicht nach und wann immer sie ihm erschien – so real, so greifbar – wurde er nur umso tiefer.

„Du denkst darüber nach, unser Bild wegzutun?“ Syvok sagte nichts, wartete nur darauf, dass die Vision schnell vorüberging. Auch drehte er sich nicht zu ihr um, stets darauf bedacht, die Wunde, die sich nicht schließen wollte, nicht noch weiter aufzureißen. „Du weißt, dass mir das nichts ausmacht“, sagte sie und strich zärtlich über seinen Rücken. „Wenn ich noch am Leben wäre–“

„Bist du aber nicht!“, brach Syvok seinen Vorsatz. Ruckartig ging er auf die andere Seite des Schreibtisch und setzte sich in seinen Stuhl. Rosa, wie schon bei den letzten Visionen in einem taillierten schwarzen Kleid, sah so wunderschön aus, wie ihr reales Vorbild es gewesen war. „Bitte. Setz' dich!“, sagte Syvok und deutete auf dem Stuhl gegenüber. Mit erstauntem Blick, aber immer noch breit lächelnd, setzte sich Rosa. „Ich möchte diese Sache jetzt ganz logisch angehen“, meinte Syvok. Von der erstaunten Verwunderung, der sensiblen Vorsicht ihrer ersten Begegnung war nichts geblieben. „Rosa Stephens ist bei Sternzeit 2260,340 gestorben. Das war vor fast drei Jahren. Folglich kannst du nicht Rosa sein.“

„Wenn du das sagst.“

„Wer bist du dann? Ein Streich meines Unterbewusstseins? Ich habe mir die Aufzeichnung der Sicherheitskamera unseres letzten Gesprächs angesehen. Die Bänder sagten, ich hätte mit einem Plasmarelais gesprochen.“

„Muss ja lustig ausgesehen haben.“

„Wer bist du?“, rief Syvok, nun mit etwas schärferer Stimme.

„Ich liebe dich, Syvok.“

„Brücke an Commodore Syvok“, meldete sich der Bildschirm auf seinem Schreibtisch.

„Sprechen Sie!“

„Sie wollten informiert werden, wenn wir uns der Erde nähern, Sir.“

„Ich komme.“ Als sich Syvok erhob, war Rosa bereits fort, als wäre sie nie hier gewesen.



Behutsam öffnete Kyr die Luke. Das Spektakel aus gleißend blauen Blitzen, die die Warpspulen in einem elektrischen Gewitter aus geladenem Warpplasma umzuckt hatten, war längst zu Ende gegangen. Das hatte Kyr klar gemacht, dass der Warpflug beendet war und sich die *Southern Star* der Erde näherte. Dass einige Zeit später ein Ruck durch das Schiff gegangen war, hatte bedeutet, dass es an der Sternenbasis 1 im Erdorbit angedockt hatte.

Kartinga hatte diese Entwicklung vorausgesehen. Kyr hatte es anfangs nicht glauben wollen, als ihm der Anführer der Rebellen erzählt hatte, die Menschen würden nichts unversucht lassen, um das Schiff und die Geiseln zu befreien. Und – wie auch immer – es war ihnen gelungen. Einerseits fühlte sich Kyr schäbig, seine Freunde und Kameraden während des Kampfes im Stich gelassen und sich in der Warpgondel versteckt zu haben. Andererseits aber war es ein persönlicher Auftrag Kartingas gewesen und der hatte wohl oberste Priorität.

Kyr musste husten. Aus seinem Rachen flogen kleine Klümpchen, vermischt mit blutigem Schleim, der am Visier seines Helms kleben blieb. Kyr wollte sich gar nicht im Spiegel sehen. Was die

Strahlung der Warp gondel mit ihm angestellt hatte, würde er nicht lange überleben. Aber das musste er auch gar nicht mehr, denn sein Auftrag stand kurz vor der Vollendung.

Kyr hatte lange genug ausgeharrt. Das Maschinendeck schien völlig menschenleer. Kyr schnappte sich eine herumliegende, massive Rohr zange und ging auf den Warpkern zu. Dies war ein mechanisches Monster von etwa vier Metern Durchmesser und befand sich am anderen Ende der Sektion. Kyr kannte den Code nicht, mit dem man den Zugang zum Reaktorkern öffnen konnte, weswegen er mit der Zange heftig gegen die Abtrennscheibe schlug. Aber wie er schnell bemerkte, war die Scheibe nicht aus Glas, sondern einem anderen, viel widerstandsfähigerem Material.

„Was ist denn hier los?“, hörte Kyr eine Stimme hinter sich rufen. Innerlich verfluchte er sich. *Wieso habe ich Idiot nur wie ein Irrer gegen die Scheibe geschlagen, dass mich das ganze Schiff hört!* Scheinbar war der Maschinenraum doch nicht ganz so leer, wie Kyr vermutet hatte. Zumindest ein Techniker befand sich noch hier! Kyr lief zu einem nahen Terminal und tat so, als arbeitete er angestrengt. Da er noch immer den Strahlenschutzanzug trug, sollte ihn der Ingenieur nicht von einem Besatzungsmitglied unterscheiden können und schnell wieder kehrtmachen. Kyr hielt die Zange dicht vor seinen Körper. In der Spiegelung des Terminals sah er, wie der menschliche Techniker um die Ecke bog.

„Paul, sind Sie das?“, hörte Kyr seine Stimme. „Sie sollten doch längst von Bord sein!“

Der Klingone zuckte mit den Schultern und tat weiterhin so, als müsse er sich auf die Anzeige konzentrieren. Aber der Mensch verschwand nicht. Im Gegenteil, er kam auf Kyr zu. „Geht es Ihnen nicht gut?“, fragte er mit besorgter Stimme. Als er direkt hinter ihm stand, fuhr Kyr blitzschnell herum und schwang die schwere Metallzange.

Geistesgegenwärtig machte der Techniker einen Satz zurück, sodass Kyr seinen Kopf knapp verfehlte. Dafür traf er die Schulter und brach knackend das Schlüsselbein des aufschreienden Technikers. Kyr riss seine Waffe herum und schlug erneut zu. Diesmal ging der Schlag aber komplett daneben. Der Mensch begann zu laufen.

„Verdammt“, zischte Kyr und rannte ihm hinterher. Wenn der Kerl es schaffte, Alarm zu schlagen, wäre alles umsonst gewesen. Der Mensch lief auf die Stelle zu, an der er gearbeitet hatte. Offenbar hatte er einen elektrischen Schaltkreis reparieren müssen, der während des Schusswechsels im Maschinenraum beschädigt worden war. Kyr keuchte atemlos und hustete weitere Blutbrocken gegen sein Helmvisier.

Der Mensch kam zum Stehen und Kyr holte zum Schlag aus. Dieser sollte ihm nun endgültig den Schädel brechen. Aber es kam ganz anders. Der Techniker hatte nicht versucht, Alarm zu schlagen, sondern einen Plasmabrenner aus seinem Werkzeugkasten gekramt – den er Kyr mitten ins Gesicht hielt. Nun war es Kyr, der aufschrie, denn das Helmvisier begann unter der flammenden Hitze des Brenners zu schmelzen und trieb ihm beißenden Gestank in die Nase.

„Ich ergebe mich!“, schrie Kyr und ließ die Zange klirrend zu Boden fallen.

„Nehmen Sie den Helm ab!“, drohte ihm der Mensch mit ernster Stimme. Ohne zu zögern tat Kyr wie ihm geheißen. Er sah sowieso nichts mehr. Befreit rang er zuerst nach Luft.

„Heilige Mutter Gottes!“, entfuhr es dem Techniker entsetzt. „Ein Klingone.“ Er rückte mit dem noch immer aktivierten Plasmabrenner ein Stück näher. Kyr musste aussehen wie eine wandelnde Leiche und dem Menschen einen noch größeren Schock versetzen, als ein normaler Klingone es bereits getan hätte. Sein Feind fand seine Fassung schnell wieder und rief: „Hände über den Kopf.“ Kyr gehorchte und streckte seine Arme übertrieben weit von sich. Der Mensch würde nicht zögern, ihm mit dem Plasmabrenner das Fleisch von den Knochen zu schmelzen. Er griff nach einem Sprechgerät, um die Brücke zu warnen.

Darauf hatte Kyr gewartet. Er griff nach dem Rohr, das einen halben Meter über seinem Kopf entlang lief und zog sich daran hoch. Als der Ingenieur begriff, was da vor sich ging, war es bereits zu spät. Kyr's kraftvoller Tritt traf ihn mitten in den Brustkorb und schleuderte ihn nach hinten – genau in das Energierelais, das er repariert hatte. Im Todeskampf zuckte er wie die Blitze, die durch seinen Körper fuhren und den Geruch von verbranntem Fleisch zurückließen. Kyr lächelte in sich hinein und hustete wieder.

„Trottel“, keuchte er abfällig und nahm den Plasmabrenner an sich. Damit hatte er das perfekte Werkzeug, um die Tür zum Warpkern manuell zu öffnen. Kyr schälte sich aus dem Anzug, nahm dabei seinen Koffer vom Karabinerhaken des Gürtels. Mit dem Koffer in der einen Hand und dem Brenner in der anderen kehrte er zum Reaktorkern zurück. Er setzte das Schweißgerät an der Zugangsluke an – direkt neben dem Warnsymbol für Radioaktivität – und aktivierte es. Hämisch grinsend und nur die Rache für seine Heimatwelt im Sinn beobachtete er, wie die heiße Plasmaflamme durch die Luke schnitt. *Mögen unsere Feinde in den Feuern Gre'thors schmoren!*



Syvok betrat die Brücke und verdrängte die Erinnerung an seine Halluzination aufs Neue. Er nahm in seinem Sessel Platz. Mittlerweile fühlte er sich sehr wohl auf dem Stuhl in der Mitte und nicht mehr, wie zu Beginn seiner Kommandokarriere, unbeholfen.

„Wir nähern uns der Erde“, berichtete die Navigatorin. „Berechneter Übergang in 40 Sekunden.“ Syvok lehnte sich zurück und überließ Shiraac das Manöver. Laut Standardflugmuster änderte der Suliban die Flugbahn um zwei Grad, sodass die *Victory* die Erde verfehlen würde, sollte die Verlangsamung aus welchem Grund auch immer misslingen. Die Tür zur Brücke öffnete sich und Jirima trat ein. Syvok war erstaunt, wen sie im Schlepptau hatte.



„Saavik“, sagte er streng. „Die Brücke ist ein Hochsicherheitsbereich.“

Erstaunlicherweise war es Commander Kang, der sie verteidigte: „Lassen Sie es gut sein, Commodore. Für ein Kind gibt es doch nichts Aufregenderes als eine Militärparade.“ Syvok war nicht gänzlich überzeugt, ob er tatsächlich die Vorschriften so weit beugen durfte, um seiner Tochter für die kurze Dauer den Aufenthalt auf der Brücke zu genehmigen. Deswegen fügte Kang mit deutlich lauterer Stimme an: „Niemand hier hat etwas dagegen. Ist doch so, oder?“

Syvok war ein wenig erstaunt, dass nicht einmal Captain Corvin dem Klingonen widersprach. Also gab auch er nach. „Also schön. Komm bitte her.“ Saavik eilte quer über das Kommandodeck zu ihrem Vater und blieb gehorsam neben dem Kommandosessel stehen. Wie gebannt blickte sie auf die drei Panoramabildschirme, die besser als jedes andere Fenster der *Victory* die erstaunlichen Subraumverwirbelungen zeigten, die den Eindruck erweckten, die *Victory* bewege sich nicht in einer Warpblase, sondern würde durch einen engen Schlauch gepresst.

Während Shiraac konzentriert seine Instrumente bearbeitete, zählte Antonia Bell herunter: „Übergang in den Normalraum bei 5, 4, 3...“ Syvok bemerkte, wie sich Saavik neben ihm versteifte. Kein Wunder, sah es doch so aus, als würde die *Victory* gleich gegen eine gewaltige Mauer aus purem Licht prallen. Syvok legte die Hand auf die Schulter seiner Tochter. „2, 1, Übergang!“

Mit einem gewaltigen Knall erschien die *Victory* einige hunderttausend Kilometer von der Erde entfernt im Weltraum. Fast im selben Moment ging die *Southern Star* ebenfalls unter Warp. „Abfangjäger kommen auf uns zu“, sagte Jirima mit Blick auf den Sensor.

„Soll ich sie abschießen?“, fragte Kang.

„Das ist unsere Eskorte!“, rief Corvin aufbracht, worauf Kang lauthals zu lachen begann, während es sich die anderen Offiziere bestmöglich verbissen. Corvin war der einzige, der Kangs fragwürdigen Humor noch immer nicht verstanden hatte.

„Erhöhen Sie die Außenbeleuchtung ein wenig, Commander Jirima“, befahl Syvok. Danach erstrahlte die Hülle der *Victory* medienwirksam in ungeahntem Glanz. Die Kampfflieger bildeten eine Deltaformation um die beiden Schiffe und geleiteten sie zur Erde. Nach einem Schwenk mit den Manövriertriebwerken rückte schließlich Sternenbasis 1 ins Blickfeld der Brücke. Auf öffentlichen und privaten Bildschirmen wurde die eindrucksvolle Parade bestimmt von einer Vielzahl von Menschen verfolgt. Während der Jahresmission der *Victory* hatte Syvok den Erstkontakt mit fünf unbekanntem Rassen hergestellt, die Ruinen einer ausgestorbenen Zivilisation entdeckt, unbekanntem Regionen des tiefen Raums kartographiert und erstaunliche neue Entdeckungen in der Biochemie und anderen Wissenschaften gemacht. Dabei war sein Schiff oft in gefährliche Situationen geraten, die Syvok und die Crew mit Bravour gemeistert hatten. Auf der Erde fieberte man deswegen der Rückkehr des vielleicht berühmtesten Schiffs der Sternenflotte entgegen, um endlich die Berichte aus erster Hand zu hören. Es sollte diesmal nur ein kurzer Aufenthalt werden, aber Syvok hatte bereits

Gerüchte aufgeschnappt, dass einige Crewmitglieder – allesamt männlich – sich geweigert hatten, ihre Borduniformen, die natürlich den Doppelpfeil der *Victory* trugen, in der Wäscherei abzugeben, sodass sie sich stattdessen damit in allen möglichen Bars auf der Erde herumtreiben konnten. Syvok nahm es ihnen nicht übel, obwohl er selbst in keinster Weise ähnliche Intentionen zeigte.

„Wir werden gerufen, Sir“, berichtete Charantho. „Es ist das Sternenflottenkommando.“

„Lauf zu Jirima“, flüsterte der Commodore seiner Tochter zu. Welcher Admiral auch immer das sein mochte, musste nicht unbedingt sehen, dass Syvok die Regularien der Sternenflotte missachtete. Syvok hoffte, es wäre Admiral Cobb. Er wurde nicht enttäuscht.

„Commodore Syvok“, begrüßte sie ihn förmlich, aber warmherzig.

„Admiral Cobb.“

„Der ganze Planet spricht schon über Ihre Rückkehr, Commodore. Es ist mir eine Ehre, Sie und Ihre Crew im Namen des Oberkommandos zu begrüßen. Willkommen daheim.“

„Danke, Admiral. Von mir und meiner gesamten Mannschaft.“

„Sie werden in den nächsten Tagen wohl gut damit beschäftigt sein, allen möglichen Leuten von Ihren Abenteuern zu berichten. Falls Sie zwischendurch noch Zeit finden, würde ich Ihre Geschichten übrigens auch gerne hören. Dieses Wochenende ist ja das Finale der Parrises-Squares-Meisterschaft. Ich habe zufällig noch zwei Karten.“

Syvok runzelte die Stirn über die unzusammenhängenden Aussagen. Erst nach einem kurzen Blickwechsel mit Jirima begriff er, dass er gerade eingeladen wurde, sich das Spiel anzusehen. „Ich werde es in Betracht ziehen“, versprach Syvok, gab aber damit nicht ganz die Antwort, die die Leslie Cobb hören wollte.

„Sicher doch. Sternenflottenkommando, Ende.“

*Admiral Cobb wird mir persönlich etwas mitteilen wollen. Ob es Neuigkeiten gibt, die sie den Sternenflotten-Kanälen nicht anvertrauen will?*

„Ist die nicht ein wenig zu alt für Sie, Commodore?“, äußerte Kang seine Bedenken.

„Sie missverstehen da etwas grundlegend“, stellte Syvok klar.

„Natürlich.“

„Wir erreichen die Sternenbasis“, meldete die Navigatorin überflüssigerweise, denn jeder konnte die riesige Raumstation bereits mit bloßen Augen sehen. Diese Station war groß – wirklich groß. Zwar arbeitete das Ingenieurscorps derzeit an einer neuen Tiefenraumstation, die diese hier weit in den Schatten stellen würde, aber solange sie noch nicht fertiggestellt war, blieb Sternenbasis 1 die größte Raumstation der Flotte – und darüber hinaus ihr Hauptstützpunkt.

Unter den Sternenflottenoffizieren hatte sich die ungewöhnliche Bezeichnung 'Der Krake' für die Station eingebürgert. Das mochte vor allem an ihrer eigenwilligen Form liegen. Das Zentrum bestand

aus einer einzigen, gigantischen Sphäre mit einem Durchmesser von über einem Kilometer. Darin befanden sich ebenfalls Dockplätze für kleinere Raumschiffe und Shuttles, aber auch riesige Verwaltungskomplexe, Frachträume, Quartiere, Freizeitdecks, Handelsposten. Alles, was eine autark funktionierende Station eben benötigte. Ihre Außenhülle hatte man trotz hoher Kosten aus transparentem Aluminium gefertigt, weswegen die Personen im Inneren eine atemberaubende Aussicht in den Weltraum hatten. Syvok konnte sogar einige Menschen an den Fenstern erkennen, die das Spektakel verfolgten.

Um die zentrale Sphäre verlief ein Torus, der die Verbindung zu den sechs untertassenförmigen Auslegern herstellte, die im Durchmesser mehr als einen halben Kilometer maßen und damit viel größer waren als selbst die gewaltigsten Sternenkreuzer der Föderation. Die ganze Basis wurde von einer Vielzahl an Shuttleschiffen, Arbeitsdrohnen sowie ankommenden und abfliegenden Transportern umschwirrt.

„Man hat uns Dockplatz 6-03 zugeteilt“, berichtete Antonia Bell, während Shiraac das Schiff langsam in eine elegante Kurvenflugbahn gleiten ließ und das Dock großzügig umflog. Dann schwenkte er auf die Sternenbasis zu und steuerte die *Victory* langsam, aber gekonnt an den zugewiesenen Dockplatz. Im Vergleich zu der elfenbeinfarbenen Hülle des Sternenschiffs wirkte das Dock industriell grau. Vier Greifarme näherten sich der Untertassensektion, als die *Victory* endlich in Position war, und führten ein automatisches Dockmanöver durch. Sogleich schlossen sich komprimierte Schläuche an die Luftschleusen des Schiffs an und koppelten es an die Station. Schließlich und endlich, nach einer scheinbar endlosen Litanei an Prozeduren, erlosch die Außenbeleuchtung der *Victory* und alle Systeme wurden auf Standby gestellt.

Die *Southern Star* dockte längsseits der *Victory*, allerdings in dem Zwischenraum zwischen Ausleger und Torus, in dem das viel größere Schiff der *Andromeda*-Klasse nur mit viel Feingefühl Platz gefunden hätte.

„Sternenbasis 1 an *U.S.S. Victory*. Der Dockvorgang ist abgeschlossen. Im Namen von Commodore Drake begrüße ich Sie auf Sternenbasis 1. Willkommen zuhause.“

Syvok wandte sich mittels Intercom an die Crew: „Hier spricht Commodore Syvok an die gesamte Besatzung. Wir haben soeben an der Raumstation angedockt. Die Minimalbesatzung besetzt Stationen. Alle anderen sind vom Dienst freigestellt. Sie können das Schiff über die Luftschleusen Vier und Fünf verlassen. Bei dieser Gelegenheit verabschiede ich mich von allen Besatzungsmitgliedern, deren Dienstzeit auf diesem Schiff vorbei ist, in der Hoffnung, dass sie immer mit einem guten Gefühl an Ihre Zeit auf der *U.S.S. Victory* zurückdenken werden. Ich wünsche Ihnen allen einen angenehmen Landurlaub und ... viel Erfolg, bei allem, was Sie vorhaben. Syvok, Ende.“ Applaus ertönte. Dann erteilte Syvok auch der Brückenbesatzung die Erlaubnis, von Bord zu gehen.

„Wollen Sie nicht mitkommen?“, fragte Jirima.

„Nein“, entgegnete er mit einem angedeuteten Lächeln. „Das Gate wird voll sein von Reportern und Sie wissen ja, wie ich zu großen Menschenansammlungen stehe. Ich möchte noch warten, bis die Aufregung ein wenig abgeklungen ist.“

„Natürlich“, sagte Jirima mit ihrem bezaubernden Lächeln auf den Lippen.

Syvok bat sie noch um einen persönlichen Gefallen. „Ich nehme an, Sie werden selbst ein paar Interviews geben. Sollten Sie dabei zufällig auf Peter Moreano treffen, geben Sie ihm das hier.“ Syvok reichte ihr einen antiquiert wirkenden Papierumschlag.

„Was ist das?“

„Ein Brief. Eine Einladung auf die *Victory*, die ich nicht über die offiziellen Kanäle aussprechen wollte. Moreano ist einer der wenigen Reporter, denen ich vertraue. Er hat damals sehr objektiv über die V'tosh ka'tur berichtet und zählt zu den gefragtesten Journalisten der Erde.“

„Was ist, wenn ich ihn nicht treffe?“

„Ich denke, er wird Ihnen schon über den Weg laufen. Ich habe ihm gesagt, er solle auf Sie achten.“

Jirima nickte und nahm den Brief an sich. „Kommen Sie mich mal besuchen.“

„Wo werden Sie Ihren Urlaub verbringen?“

„Irgendwo in den Tropen. Und Sie?“

„In meinem Haus in San Francisco. Es gibt viel zu tun.“

Jirima nickte erneut verständnisvoll, kniete sich auf den Boden und umarmte Saavik warmherzig. „Auf Wiedersehen. Bis bald.“



Schließlich waren Vater und Tochter allein auf der Brücke und endlich bekam Saavik etwas Mut, sich umzusehen. „Wieso ist hier alles so dunkel?“, wollte sie wissen. „Ich hatte mir die Brücke viel heller vorgestellt.“

„Das hat praktische Gründe“, erklärte Syvok. „Die *Victory* ist als Kriegsschiff konzipiert und hat nicht die öffentlichkeitswirksamen Ansprüche einer *Constitution*-Klasse zu erfüllen. Außerdem kann man bei dunklerer Beleuchtung die Displays leichter lesen. Das ist vor allem bei längeren Missionen von Vorteil, wenn man nicht ständig Rotlicht aktiviert haben will.“

„Und hier arbeitest du?“ Saavik hatte ihn hin und wieder über die Abläufe auf der Brücke ausgefragt, aber wie interessiert sie war, bemerkte Syvok erst jetzt.

„Ja, das ist mein Platz. Von hier aus habe ich die Kontrolle über alle Brückenstationen, wenn ich möchte.“

„Wo war Mamas Platz?“

Da war er wieder. Der Stich in Syvoks Herz, den er immer verspürte, wenn jemand über Rosa sprach. Trocken antwortete er: „Da, wo jetzt Jirima arbeitet. Die Wissenschaftsstation.“ Saavik lief gleich dorthin.

„Von hier aus hat man also die Kontrolle über alle Sensoren?“, fragte sie wissbegierig.

„Ja. Dies ist die entsprechende Anzeigentafel. Die größten Felder sind die Lang-, Mittel- und Kurzstreckensensoren. An den ausgelagerten Stationen dort hinten hat man direkten Zugang zu allen Schiffslabors. Detaillierte Informationen lassen sich über das Sichtgerät abrufen.“

„Und dort arbeitet Kang?“

„Ja“, bestätigte Syvok. „Taktik und Waffenkontrolle. Eine Station, von der ich wünschte, wir bräuchten sie seltener.“ Die Brücke war grundlegend in drei Zirkeln aufgebaut. Der innerste beinhaltete nur den Kommandosessel, Steuer und Navigation, wobei ersterer ein wenig erhöht stand. Außerhalb führte eine Stufe nach oben zu den sekundären Stationen Wissenschaft, Taktik, Operations und Kommunikation. Der zweite Zirkel war vom dritten durch hohe transparente Displays abgetrennt, die sowohl als Arbeitsstationen, als auch als Raumteiler fungierten. Die dortigen Stationen dienten als Hilfs- und Datenverarbeitungsstellen für die umgebenden Hauptstationen und waren nicht ständig besetzt.

„Hier hat jeder einen eigenen Bildschirm“, bemerkte Saavik. „Nur du nicht.“

„Das ist nicht ganz korrekt“, antwortete Syvok.

„Wo ist er dann?“

„Dort.“ Syvoks Finger zeigte auf die drei Fenster im Frontbereich.

Saavik lachte auf. Er genoss dieses Geräusch, denn Saaviks Lachen glich dem ihrer Mutter in ihrer Fröhlichkeit und Ehrlichkeit. Es erinnerte ihn an Rosa, wie sie immer an der Wissenschaftsstation gesessen und ihm liebevolle, freche oder auch obszöne Gesten und Blicke zugeworfen hatte, wenn alle anderen gerade mit ihrer Arbeit beschäftigt waren. Syvok bemerkte erst, dass er wieder melancholisch in Erinnerungen schwelgte, als Saaviks helle Stimme fragte: „Hast du eigentlich 'Meuterei auf der *U.S.S. Bounty*' gesehen?“

Syvok hatte von dem Film gehört. Es war einer der letzten erfolgreichen Streifen dieses Jahrhunderts gewesen, obwohl es nur noch eine kleine Randgruppe auf der Erde gab, die sich für Television interessierte. So viel Syvok wusste, ging es in diesem Film um eine Rebellion auf einem fiktiven Schiff der irdischen Sternenflotte, als es bei Pacifica eine Schiffsladung Medikamente an Bord nehmen sollte und die Crew beschloss, lieber auf dem Planeten zu bleiben, anstatt eine monatelange Heimreise anzutreten. Angeblich war der Film eine Analogie, eine Übertragung einer alten Geschichte der Erde in die heutige Zeit gewesen. Syvok gestand, ihn nicht gesehen zu haben.

„Was würdest du machen, wenn es auf der *Victory* zu einer Meuterei käme?“

„Warum sollte es das? Ich komme sehr gut mit der Mannschaft aus.“ *Vor deiner Geburt wäre die Frage berechtigter gewesen.*

„Wir sind Vulkanier“, entgegnete Saavik. „Wir müssen theoretisieren.“

*Da ist was dran.* „Na schön. Würde es auf der *Victory* zu einer Meuterei kommen, würde ich Folgendes tun“, meinte Syvok und drückte eine schnelle Tastenfolge auf seinem Kontrolldisplay. Rasselnd schoss ein Gurt aus der Lehne hervor und schloss sich um seinen Oberkörper.

„Und was bringt dir das?“

„Das“, meinte Syvok und drückte einen anderen Knopf. Plötzlich wandelte das Schwerkraftfeld auf der Brücke seine Polarität, Saavik verlor langsam den Halt unter den Beinen und purzelte erst die Seitenwände entlang und dann auf die Decke. „Alle entwaffnet.“ Saavik lachte erneut und richtete sich wieder auf. Dann begann sie auf dem Kopf an der Decke umherzugehen. „Willst du nicht wieder runterkommen?“, scherzte Syvok.

„Komm du doch hoch!“, entgegnete Saavik frech. Einer spontanen Eingebung folgend löste Syvok den Gurt und rollte sich ab. Damit hatte Saavik sicher nicht gerechnet. Die beiden setzten sich auf die große Deckenlampe und betrachteten die Welt aus dieser seltsamen Perspektive. Sie winkten einem Techniker zu, der im Raumanzug vorbei flog und sich zweifellos fragte, ob man ihm etwas ins Essen gemischt hatte. Beide lachten herzlich und Syvok bemerkte auf einmal, dass dies das erste Mal seit seinem Beschluss, keine Emotionen mehr zu unterdrücken, war, dass er auf ehrliche Art und Weise lachte und wahre Freude empfand. Es machte ihm Spaß, auf der Brücke mit seiner Tochter herumzutollen und somit genoss er es mindestens so sehr wie sie.

„Und wie sollen wir jetzt wieder runterkommen?“, fragte sich Saavik.

„So weit hatte ich noch nicht gedacht“, gestand Syvok, auch wenn es nicht ganz der Wahrheit entsprach. Schließlich bildeten sie eine Rüberleiter und Syvok erklärte Saavik, welche Knöpfe auf der Armlehne sie zu drücken hätte, damit das Schwerkraftfeld wieder in die Ausgangslage schwenkte. Als sie schließlich und endlich wieder richtig herum standen, zog sich Saavik in den Kommandosessel, ehe Syvok ihn erreichen konnte. Ein niedliches, aber auch etwas lächerliches Bild. „Erteilen Sie einen Befehl, Captain“, ermunterte Syvok sie.

„Besetzen Sie die taktische Station!“, rief Saavik enthusiastisch.

„Wir ziehen also in den Kampf“, meinte Syvok und ging zu Kangs Posten. „Wer ist denn unser Gegner?“

Saavik drehte sich um und Syvok bemerkte ihr Grinsen. „Die Slaver.“

„Die Slaver existieren seit einer Milliarde Jahren nicht mehr“, gab Syvok zu bedenken.

„Wir sind ja auch kein Sternflottenschiff“, meinte Saavik.

„Ach nein? Was sind wir denn?“

„Ein Kriegskreuzer der Ahnen. Und wir befinden uns im Kampf gegen einen Verband Mutterschiffe der Slaver.“

Syvok musste improvisieren. Er fühlte sich ein wenig verwundbar, da er keine Ahnung hatte, was von ihm erwartet wurde und wie er Saavik zufriedenstellen sollte. „Ich habe die Schilde aktiviert. Die Slaver schießen auf uns.“

„Zurückschießen!“, sagte Saavik. Es schien ihr Spaß zu machen.

„Lade Photonentorpedos“, meldete Syvok, selbstverständlich ohne es tatsächlich auch zu tun. Wieder drehte sich Saavik zu ihm um.

„Wir sind ein Ahnen-Kriegskreuzer. Wir haben doch keine Photonentorpedos.“

„Ach nein? Was haben wir denn für Waffen?“

„Wir haben ZPE-Energiestrahlen“, meinte Saavik.

Syvok ging davon aus, dass sie sich den Begriff gerade ausgedacht hatte, spielte aber mit. „Ich richte die ZPE-Energiestrahlen auf die Slaver-Schiffe aus und feuere. Ihre Verteidigungssysteme sind unten. Soll ich ihre Schiffe zerstören?“

„Nein“, sagte Saavik zu Syvoks Erstaunen. „Wir holen zuerst unsere Gefangenen zurück, die die Slaver entführt haben, um sie zu fressen.“

„Ich scanne die Schiffe nach Ahnen-Lebenszeichen“, meinte Syvok. *Obwohl sich das Volk selbst wohl kaum als 'Ahnen' bezeichnet hat.* „Das muss ich aber von der Wissenschaftsstation aus machen“, erklärte Syvok und wechselte schnell den Posten. „Es sind zweihundert unserer Leute gefangen.“ Er wollte gerade einen Befreiungsvorschlag machen, als ihm etwas ins Auge stach. Er wollte es schon ignorieren und mit Saavik weiterspielen, aber irgendwie kam es ihm seltsam vor. Es war nur ein kleiner Ausschlag der Kurve, die die Resonanz der energetischen Sensoren widerspiegelte. Kaum merklich, aber irgendwie doch seltsam. Die Kurve stieg weiter an, sodass Syvok die Energiesensoren auf sein Hauptdisplay legte und nach der Quelle suchte.

Es verschlug ihm den Atem, als er begriff. Die erhöhten Energiewerte gingen von der *Southern Star* aus! Und zwar aus dem Herzen des Hauptmaschinenraums. „Halt dich fest!“, rief er Saavik zu und rannte zur Navigation, wo er sofort begann, komplexe technische Abläufe auszuführen.

„Wieso?“, fragte Saavik, die seine Panik falsch interpretierte, mit einem Anflug von Spott in der Stimme. „Schießen die Slaver etwa zurück?“

„Halt dich fest!“, brüllte Syvok hitzig seine Tochter an, während er den Computer hochfuhr und die Luftschleusen schloss. Dann beugte er sich hinüber zur Steuerkontrolle und riss den Hebel des Impulstriebwerks bis zum Anschlag zurück. Ein Ruck ging durch das Schiff, als die Triebwerke aufleuchteten und das Schiff an seiner Halterung zu zerren begann. Syvok lief in den hinteren Brückenbereich und zückte zeitgleich seinen Kommunikator.

„Syvok an Sternenbasis 1. Aktivieren Sie sofort alle Sicherheitsmaßnahmen!“, schrie er in das Sprechgerät und reaktivierte die taktische Station.

„Hier spricht die Verwaltung von Sternenbasis 1. Wie war das? Soll ich Sie zur Ops durchstellen?“ Eine Erschütterung durchfuhr das Schiff, als es sich von der Station losriss und unkontrolliert nach hinten driftete. Die Roboterarme hielten dem Zug, der auf sie wirkte, mühelos stand, weswegen Syvok die Notabkopplung von der Station einleitete.

„Sagen Sie es einfach Ihren Vorgesetzten: Der Warpkern der *Southern Star* wird brechen. Ich wiederhole: *F.C.S. Southern Star* steht kurz vor einem Warpkernbruch!“

Die *Victory* war frei. Syvok riss eine ganze Bandbreite an Hebeln hoch und verfolgte auf dem Display, wie sich endlich die Schutzschirme um das Schiff herum aufbauten, während es langsam von der Station wegdriftete. Keine Sekunde zu früh. Wo eben noch die *Southern Star* gewesen war, war nur noch ein greller weißer Blitz zu sehen, der Syvok augenblicklich blendete. Saavik schrie gellend. Die Druckwelle schleuderte ihn nach hinten. Sein Hinterkopf schlug gegen irgendetwas Hartes.



Nur langsam formten sich die verschwommenen Eindrücke wieder zu einem klaren Bild. Hell und Dunkel befanden sich im schnellen Wechsel. Die Deckenlampe flimmerte. Rasch richtete sich Syvok auf und hatte Mühe, das Gleichgewicht zu halten. Er blutete. Rauch brachte ihn zum Husten. Entsetzt erkannte er, was vor sich ging. Zu einem Zeitpunkt hatten sich zwei Katastrophen gleichermaßen zugetragen. Zum einen sah er Saavik. Blutend. Zum anderen sah er den gigantischen untertassenförmigen Ausleger der Sternenbasis, der bei der Explosion vom Rest der Station gerissen worden war und nun brennend durch das All trieb. Genau auf die *Victory* zu. Das einzige Glück des Raumschiffs war es, dass sein eigener Gegenschub aktiviert war, aber die brennende Todesfalle näherte sich mit erschreckender Geschwindigkeit. Der väterliche Instinkt sagte Syvok, dass es seine allererste Pflicht war, sich um Saavik zu kümmern.

*Denk logisch, du Narr!*, hörte er aus einem fernen Winkel seines Bewusstseins den alten Syvok, den er längst tot geglaubt hatte. *Wenn du das Schiff nicht rettest, wird Saavik auch nicht überleben.*

Die Schilde hatten die *Victory* vor der Wucht der Explosion geschützt, waren nun aber ausgefallen. Angesichts der sich nähernden Katastrophe würde dies das Ende der *Victory* bedeuten. Syvok lief zum Steuer und aktivierte die ventralen Manövertriebwerke. *Verdammt! Es reicht nicht.* Die *Victory* würde trotzdem getroffen werden. Es gab zwei Möglichkeiten. Impulstriebwerke oder Schilde. Angesichts der verheerenden Detonation bezweifelte Syvok, dass sich die Schilde auf Knopfdruck würden reaktivieren lassen, weswegen er beschloss, sich auf die Impulstriebwerke zu fokussieren. Und tatsächlich gelang es ihm, die Maschinen rechtzeitig wieder anzuwerfen und ohne



Rücksicht auf sein Schiff den vollen Rückwärtsschub einzuleiten. Das Schiff stieß zurück, aber Syvok konnte nur noch beten. Er tat es nicht. Die riesige, um die eigene Achse rotierende Untertasse füllte den gesamten Sichtschirm aus. Syvok erkannte, wie schwer sie getroffen worden war. Das Segment, an dem die *Southern Star* angedockt hatte, war völlig atomisiert worden. Die angrenzenden Sektionen der Station standen in Flammen oder waren so schwer beschädigt, dass ihr gesamtes Innenleben dem Vakuum des Weltraums ausgesetzt war. Und dann sah er Sterne. Die *Victory* hatte es geschafft, so weit aufzusteigen, dass das Monstrum von einem Wrack sie um Haaresbreite verfehlte und jenseits der *Victory* in den Weltraum hinausdriftete. Syvok atmete erleichtert aus und deaktivierte den Impulsantrieb.

*Saavik!* Er eilte zu seiner Tochter und kniete sich nieder. Sie blutete ebenfalls und war nicht bei Bewusstsein. Aber Syvok konnte einen Puls fühlen und hoffte inständig, dass es nicht sein eigenes rasendes Herz war, das ihm einen Streich spielte. „Syvok an alle! Stationen sofort besetzen. Notbesatzung und ein Ärzteteam auf die Brücke, dringend.“

Einige Minuten musste er hilflos ausharren, aber dann öffnete sich doch noch die Tür des Turbolifts. Ein Kommunikationsoffizier. Danach kam ein Steuermann. *Ist denn hier kein Arzt mehr an Bord?* Dem nächsten, der die Brücke betrat – es war ein Mitglied der Sicherheitsabteilung – drückte Syvok seine Tochter in die Hände und beschwor ihn: „Bringen Sie sie ins Lazarett. O'Connell, oder wer immer dort unten ist, soll sich um sie kümmern.“ Leiser, damit ihn die anderen nicht hörten, fügte Syvok hinzu. „Sie tragen dafür Sorge, dass Saavik behandelt wird. Wenn nicht...“ Syvok ließ seine Drohung offen und schickte den Mann fort.

„Bericht!“, forderte er nun von der deutlich unterbesetzten Brücke und bekam keine Antwort. Die beiden Offiziere waren keine Experten und völlig mit der Situation überfordert. Syvok zückte seinen Kommunikator. „Brücke an Maschinenraum. Schadensmeldung!“

„Hier ist Johnson, Sir.“ *Johnson. Gott sei Dank.* „Hier sieht's schlimm aus, Captain. Ich habe kaum mehr Männer und bin völlig unterbesetzt.“ *Ich ebenfalls.* „Viele Hauptsysteme sind ausgefallen, der Warp Kern auch. Ich musste ihn komplett runterfahren, wir sind also ohne Hauptenergie. Hilfsenergie aus den Fusionsreaktoren hält uns über Wasser.“

„Besteht die Gefahr eines Kernbruchs?“

„Nein“, dementierte Johnson sofort. „Ich habe ihn runtergefahren und stabilisiert. Keine Gefahr.“

„Weitermachen, Commander.“



Es dauerte eine Ewigkeit, bis die erste Verlustmeldung einging. Sie war erstaunlich kurz. Wenige Verletzte, keine Toten. Allerdings hatten sich zum Zeitpunkt der Explosion nicht mehr viele

Besatzungsmitglieder an Bord befunden. Mittlerweile waren zumindest alle Hauptstationen der Brücke wieder besetzt, wenngleich nur mit Offizieren, die eigentlich nicht qualifiziert dafür waren.

Mit ernstem Gesichtsausdruck blickte Syvok auf die Anzeige der Wissenschaftsstation. Er hatte noch nie in Natura eine Anzeigekurve gesehen, die zeigte, dass ein Warpkerbruch bevorstand, aber er war ausgebildet, eine zu erkennen, wenn er sie sah. Ihm war unbegreiflich, wie der Reaktor der *Southern Star* hatte explodieren können. Sie war im Dock gewesen. Er hatte also gar nicht mehr richtig gearbeitet und war nicht belastet worden. Die Mengen an Antimaterie, die noch hindurch geflossen waren, um ihn auf Betriebstemperatur zu halten, mussten minimal gewesen sein. Aber selbst wenn man die Antimaterie kiloweise durch den Kern gejagt hätte, hätte sich Derartiges nicht ereignen dürfen. Raumschiffe waren mit unendlich vielen Subroutinen und Sicherheitsvorkehrungen ausgestattet, die einen Kernbruch verhindern sollten. Und selbst wenn sie, was theoretisch nahezu unmöglich war, doch alle ausfielen und sich das Eindämpfungsfeld unkontrolliert abbaute, gab es Hinweise auf das drohende Desaster, sodass man die *Southern Star* noch auf sichere Distanz hätte bringen können.

*Wieso? Wie konnte dieser Unfall nur passieren?*

„Commodore, sehen Sie das?“ Die Stimme der Frau an der Wissenschaftsstation war mutlos, ihr Gesicht bleich wie das einer Leiche. Voller Furcht vor dem, was er sehen würde, drehte sich Syvok um. Die *Victory* hatte sich wieder stabilisiert. Klein und weit entfernt, aber dennoch deutlich sichtbar erkannte Syvok einen hellen Punkt. Der Krake stand in Flammen.

„Vergrößern!“

„Funktioniert nicht, Sir. Der Bildschirm ist ausgefallen.“

„Geben Sie mir ein Viertel Vorwärtsschub“, befahl Syvok und irgendwann später setzte sich das Schiff auch in Bewegung. Sternenbasis 1 war schwer getroffen. Der Torus war von der Wucht der Explosion auseinandergerissen und hing nur noch dank der umlaufenden Achsen an der mittigen Sphäre. Diese war ebenfalls beschädigt und hatte viele Hüllenbrüche, durch die Flammen in den Weltraum stießen. Ein kompletter Ausleger fehlte und das Wrack der *Southern Star* war nicht mehr auszumachen. Die größte Sorge bereitete Syvok aber der angrenzende Ausleger. Nur noch eine dünne, beschädigte Verstrebung hielt ihn an der Station, außerdem war er fast ebenso stark beschädigt wie der, an den zuvor die *Victory* angedockt hatte.

„Verbinden Sie mich mit der Station!“

Syvok wünschte, seine Brückencrew wäre hier. Es dauerte endlose Sekunden, bis die provisorische Besatzung seine Befehle ausführte. Syvok sorgte sich um seine Crew. Sie waren fast alle auf dem abgetrennten, halb zerstörten Ausleger gewesen. Wie viele mochten gestorben sein? Andererseits waren die Dockbereiche Schutzräume mit erhöhter Panzerung. Doch konnten sie einer solchen Explosion widerstehen?

„Hier ist die Verwaltung!“, rief irgendjemand furchtsam.

„Syvok von der *Victory*. Verbinden Sie mich mit der Kommandozentrale. Bleiben Sie auf Ihrem Posten und sorgen Sie dafür, dass die Verbindung bestehen bleibt!“

„Sind Sie es, Syvok?“, vernahm Syvok Commodore Drakes raue, verzerrte Stimme hinter einem durchdringenden Rauschen.

„Ja. Wie ist Ihre Situation?“

„Keine Ahnung!“, rief Drake. „Es brennt. Ich habe über nichts mehr die Kontrolle. Alles ist ausgefallen. Ich habe den Befehl zur Evakuierung gegeben, aber ich weiß nicht, ob er durchgekommen ist. Können Sie assistieren?“

„Die *Victory* ist stark unterbesetzt. Wir sind nicht handlungsfähig“, musste ihm Syvok gestehen. Nicht an Drake gewandt rief er: „Kontaktieren Sie das Oberkommando. Ich brauche unbedingt eine Notbesatzung.“

„Wie steht es um Ihr Schiff?“

„Wir sind kaum beschädigt, haben jedoch die Hauptenergie verloren. Ich konnte uns von der Station abtrennen und die Schilde aktivieren, bevor es zum Kernbruch kam. Versuchen Sie, die interne Kommunikation wiederherzustellen!“ Syvok las die eingehende Nachricht vom Sternenflottenkommando. „Die ersten Shuttles zur Evakuierung sind auf dem Weg. Das nächste größere Schiff, die *U.S.S. Bradbury*, wird in etwa einer Stunde eintreffen.“

„Ich habe keine Stunde!“, rief Drake aufgebracht.

„Ich kann Ihnen zur Zeit nicht helfen. Mein Transporter funktioniert nicht und die Shuttlerampe ist nicht besetzt.“

„Commodore!“, unterbrach ihn wieder die Wissenschaftsoffizierin. „Sehen Sie die Flugbahn?“

Syvok erkannte augenblicklich, was sie meinte. Die Raumstation schwebte in der Regel etwa fünfhundert Kilometer über der Erdoberfläche. Die unvorstellbar kraftvolle Druckwelle hatte sie aber aus der Umlaufbahn geschleudert – auf die Erde zu.

„Commodore Drake, Ihre Flughöhe sinkt rapide. Sie werden auf die Erde stürzen. Aktivieren Sie Ihre Höhentriebwerke!“

„Ich habe Ihnen schon gesagt, dass ich über nichts mehr Kontrolle habe. Hier ist alles offline, wir verlieren Atmosphäre und es brennt. Die Triebwerke funktionieren nicht!“ Drakes Stimme klang hysterisch. Syvok zwang sich ruhig zu bleiben und versuchte, seine Gedanken von Saavik abzulenken. *Die Sternenflotte hat nicht so viel Geld in meine Ausbildung gesteckt, damit ich jetzt die Nerven verliere.* „Bleiben Sie in Bereitschaft. Wir übernehmen.“

Zu dem Andorianer, der die Ops besetzte, sagte Syvok: „Traktorstrahl in Bereitschaft.“

Die ernüchternde Antwort, die ihm dieser gab, hatte Syvok bereits befürchtet. „Ausgefallen.“

*Eine Stunde bis zum Eintreffen der Bradbury. Viel zu lang!*

Syvok berechnete schnell im Kopf, wie viel Zeit noch blieb, bis die Sternenbasis auf die Erde stürzte. Er kam auf etwas mehr als zwölf Minuten. Wie viele auch schon gestorben sein mochten: Wenn dies geschähe, würden Zehntausende ihr Leben verlieren. Sowohl alle auf der Station als auch dort, wo sie die Oberfläche treffen würde. Es würde wie ein Kometeneinschlag werden. „Wo wird die Station aufschlagen?“

„Irgendwo in Europa“, sagte die Wissenschaftsoffizierin. Wut stieg in Syvok hoch. Eine einfache parabolische Flugbahn abschätzen konnte er selbst auch. Was er wollte, waren exakte Daten. Doch eigentlich war die Antwort einerlei. Er durfte diese Katastrophe nicht geschehen lassen. Und sein Verstand arbeitete eine verwegene Idee aus.

„Commodore Drake, hören Sie?“

„Ja.“

„Unser Traktorstrahl ist offline und wir sind das einzige Schiff in Reichweite. Wir machen es manuell. Halten Sie sich bereit!“

„Manuell?“, fragte Drake verwirrt. Syvok konnte ihn kaum noch verstehen. „Wie manuell?“

„Ich docke mit der *Victory* an. Stellen Sie die Kontrollen wieder her. Anschließend ziehe ich Sie zurück in die Umlaufbahn.“

„Wird das funktionieren?“

„Das lässt sich vor einem Praxistest unmöglich sagen!“ Syvok nahm den Platz des Steuermanns ein und beschleunigte das Schiff. „Commodore Syvok an alle. Halten Sie sich fest. Uns steht ein Höllenritt bevor!“



Metall knirschte, als der Greifarm über die Hülle der *Victory* kratzte. Alles in Syvoks Kopf pulsierte. Wie ein Wahnsinniger hatte er die *Victory* an einen der Ausleger gesteuert und versuchte nun, manuell gut genug zu manövrieren, um ein Andockmanöver zu initiieren. Es schien aussichtslos. Der Greifarm griff zu – und verfehlte die Stelle. Syvok musste die Geschwindigkeit verlangsamen und die Distanz vergrößern.

„Es hat nicht geklappt“, rief er. Drakes Stimme war kaum noch zu verstehen. „Bitte wiederholen.“

„Breachen Sie ab! Retten Sie zumindest noch sich und Ihr Schiff.“

„Negativ“, erteilte ihm Syvok eine Absage. „Wir versuchen es erneut. Halten Sie sich bereit.“

Jetzt war es Drake, der um eine Wiederholung bat. „Halten Sie sich bereit!“ Es war nunmehr nur noch ein Rauschen, das Syvok vernahm. Mehrmals versuchte er, wieder eine Verbindung zu

bekommen, aber schließlich meinte der Kommunikationsoffizier: „Der Kontakt ist abgerissen. Das Feuer hat die Relais der Station zerstört.“

„Wir versuchen es trotzdem“, sagte Syvok stur.

„Wie soll das funktionieren?“

„Drake hat Augen und er hat Fenster.“ Erneut beschleunigte Syvok die *Victory*, um das halsbrecherische Manöver noch zu schaffen, bevor die Station in die Erdatmosphäre eintrat. Das Schiff folgte der fallenden Raumbasis. Mit laufenden Computern und Instrumenten wäre solch ein Manöver zwar nicht leicht, aber zumindest machbar gewesen. Nur nach Augenmaß zu fliegen, und das noch dazu mit einem mehr und mehr beschlagendem Aussichtsfenster, war fast ein Ding der Unmöglichkeit. Außerdem hatte Syvok nie zu den besten Piloten gehört.

Die *Victory* näherte sich erneut dem Ausleger. Die Explosion hatte die Sternenbasis in Rotation versetzt. Sie drehte sich nicht schnell, aber aufgrund ihrer enormen Größe verkomplizierte der Spin das ganze Manöver enorm. Langsam aber sicher traten beide Objekte in eine Zone ein, in der sie nichts zu suchen hatten – die Atmosphäre. Nach und nach färbten sich die Hüllenplatten leuchtend orange.

„Vielleicht sollten wir unsere Flugbahn der Rotation anpassen!“, schlug einer der Offiziere vor. Die Idee war gut, aber Syvok wusste, dass es nicht machbar war. Die *Victory* näherte sich der Sternenbasis erneut und Syvok verringerte die Geschwindigkeit mit den Manövrierdüsen. Jetzt war alles eine Frage des Timings. Syvok ließ den beschädigten Ausleger am Frontbildschirm vorbeiziehen und passte den nächsten ab. *Bloß nicht nervös werden. 3, 2, 1...*

Syvok initiierte den Vorwärtsschub und die *Victory* kollidierte mit der fallenden Station. Ihre Untertassensektion durchschlug mehrere Fensterreihen und schrammte an der anderen Hülle entlang. Trümmer schlugen gegen den Bildschirm.

*Komm schon, komm schon!* Die *Victory* war in Position, die Syvok so präzise wie möglich hielt. Und Drake hatte verstanden. Er ließ die Roboterarme zugreifen. Sie kratzten über die rot glühende Untertassensektion ... und verfehlten die Arretierungen um Haaresbreite. Syvok steuerte mit den Düsen der *Victory* gegen – und endlich schnappte die Verankerung ein.

Syvok wurde heftig in seinen Gurt gepresst, als die rotierende Station die *Victory* mit sich riss. Erleichterung war auf der Brücke zu verspüren. Sie hatten ein fliegerisches Meisterstück vollbracht. *Was Rosa wohl dazu gesagt hätte?*

„Korrigiere Flugbahn“, sagte Syvok unnötigerweise und brachte nach wenigen Sekunden Station und Schiff in eine stabile Position. „Aktiviere Rückwärtsschub.“ Er leitete Energie in die Impulstriebwerke. Mit einem Mal glühten sie leuchtend rot auf und machten sich ans Werk, die *Victory* und die angedockte Station aus der Atmosphäre zu ziehen. Allerdings hatte der Andockvorgang lange gedauert und so waren beide Objekte viel zu tief in die Thermosphäre

vorgedrungen. Der Antrieb der *Victory* war nicht darauf ausgelegt, eine Station, die das vielhundertfache des Schiffes wog, aus solch einer tiefen Umlaufbahn zu heben. Langsam stabilisierte sich der Sinkflug dennoch. *Hoffentlich hält das endogene Skelett den Belastungen stand.* Die *Victory* konnte enormem Atmosphärendruck widerstehen. Nach einer vereinfachten Überschlagsrechnung sollte sie dieser Belastung auch standhalten. Das änderte jedoch nichts an der Tatsache, dass solch ein Manöver in der Praxis noch nie versucht worden war.

Syvok lief der Schweiß über die Stirn, denn nun, da der Hauptbildschirm von der zentralen Sphäre ausgefüllt war, musste er nach Instrumenten navigieren, die nichts anzeigten. Also hielt er die Station einfach so, dass sich auf der verglasten Oberfläche der Sphäre der Weltraum spiegelte – ein Indiz dafür, dass er in die richtige Richtung zog. Syvok berechnete die neue Flugbahn im Kopf. Die Station sollte bei etwa zweihundert Kilometern Höhe zum Stillstand kommen. Erst ab diesem Zeitpunkt konnte er damit beginnen, sie zurück in den Weltraum zu schleppen.

„Maschinenraum an Brücke.“

„Sprechen Sie, Mister Johnson.“

„Wir haben ein Problem, Captain“, rief der Ingenieur aufgeregt.

„Sprechen Sie!“

„Die Fusionsreaktoren überhitzen. Wir können dieses Energielevel nicht mehr lange beibehalten.“

„Ich benötige noch zwei Minuten Schub dieser Intensität, danach können Sie zurückgehen. Aber wir müssen verhindern, dass die Station tiefer sinkt.“

„Ich fürchte, wir haben diese Zeit nicht, Sir“, rief Johnson. „Die Crew ist von Bord und durch die Explosion wurde die Kühlung der Fusionsreaktoren zerstört. Wenn sie noch länger so laufen, werden sie nacheinander ausfallen. Sir, wir müssen die Station loslassen oder auch wir werden draufgehen.“

„Negativ. Die Greifarme haben sich in die Untertassensektion verkeilt. Wir können uns nicht von der Station lösen. Finden Sie einen Weg, die Kühlung wiederherzustellen.“

„Völlig unmöglich, Sir!“, rief Johnson aufgeregt. „Ich leite schon alles an Notenergie, was ich noch habe, in die Impulstriebwerke. Aber das wird nicht reichen!“ Syvok verringerte den Zug nicht. Er hatte das schwierige Dockmanöver geschafft, es musste einfach gelingen, den Sturz abzubremsen.

Es gelang nicht. Die Emitter des rechten oberen Triebwerks wechselten die Farbe von leuchtend rot nach tiefschwarz, eine Rauchfahne trat aus. „Wir haben Triebwerk 2 verloren.“ *Aber drei sind noch übrig.* Die Station und das angedockte Raumschiff waren bereits fast zum Stehen gekommen. Das durfte nun einfach nicht passieren. Aber wenig später fielen auch die anderen drei Maschinen aus. Die *Victory* geriet ins Trudeln.

„Syvok an Johnson. Wir fallen ungebremst auf die Erde zu. Ich brauche den Impulsantrieb.“

„Der ist verloren, Sir. Wir haben noch ein paar Minuten und sollten zumindest das Schiff evakuieren.“ *Das sollten wir wirklich tun. Minimierung der Opferzahlen,* sagte Syvoks altes Ich. *Ich*

*werde sie nicht aufgeben*, dachte ein anderer Teil in ihm und fasste einen spontanen Entschluss, obwohl die Wahrscheinlichkeit eines Gelingens gering und die Risiken dafür umso größer waren.

„Sie sagten, das Problem sei die Energieversorgung der Kühlung“, gab Syvok durch. Das Schaukeln des Schiffs machte ihn übel, obwohl er bereits die Gurte aktiviert hatte. „Heißt das, die Triebwerke funktionieren noch?“

„Theoretisch ja.“

Syvok sah das Schiff schon auf die Oberfläche zurasen. Sie befanden sich mitten in der Atmosphäre, vielleicht einhundertachtzig Kilometer hoch.

„Führen Sie einen Kaltstart des Warpkerns durch. Das liefert die benötigte Energie.“

„Das ist doch verrückt!“, rief Johnson. „Wahrscheinlich sprengen wir uns dabei in Stücke. Und denken Sie nur an die Auswirkungen auf der Erde!“

„Tun Sie es. Jetzt!“, sagte Syvok mit Nachdruck und versuchte sich zu entspannen, während sein Schiff seinem Schicksal entgegen stürzte. Von der Erde aus mussten sie wie ein gigantischer, feuriger Komet wirken. Der schwer beschädigte Ausleger der Station riss vom Torus und stürzte separat auf die Erde zu. Syvok wurde mit einem Schlag klar, dass allen, die dort noch eingeschlossen waren, nicht mehr zu helfen war, egal ob der Kaltstart nun gelang oder nicht. Nun tat Syvok, was er seit langer Zeit nicht mehr getan hatte. Er betete. Denn mehr blieb ihm nicht mehr zu tun. Nur noch hoffen, dass sich Gott seiner Bitte annehmen würde. Nach einer scheinbar endlosen Spanne des Sturzes sagte Johnson:

„Wir haben wieder volle Energie. Es hat geklappt!“

Syvok griff nach dem Hebel für den Impulsantrieb, der endlich wieder aufleuchtete. „Volle Kraft zurück.“



Die Schäden waren dramatisch. Nicht an der *Victory*. Bis auf einige Kratzer an der Untertassensektion, einigen abgelösten Hüllenkacheln und einem zerstörten Fusionsreaktor ging es dem Sternenkreuzer prächtig, als die Pilotin die Raumfähre in weitem Bogen aus ihrem Hangar steuerte. Sie hatte die Explosion besser weggesteckt als alle anderen Schiffe, die gedockt gewesen waren, als sich der Unfall ereignet hatte.

Am schwersten hatte es die Heimatbasis der Sternenflotte getroffen, die nunmehr nur noch vier, anstatt sechs Auslegern hatte. Einer war in die *Adria* gestürzt. Keine Überlebenden. Der zweite war von der *U.S.S. Bradbury* evakuiert worden. Man hatte Syvok bereits informiert, dass seine Brückencrew wie durch ein Wunder überlebt hatte. Der Chef der Schiffssicherheit allerdings,

Lieutenant Ramsay, hatte sich außerhalb des Sicherheitsbereichs befunden, und war auf der Stelle von der ersten Explosion getötet worden.

Die *Nelson* verringerte seine Geschwindigkeit durch Zündung der Gegenschubdüsen und leitete damit einen Sinkflug in die Erdatmosphäre ein.

„Das ist der schwerste Unfall in der Geschichte der Raumfahrt“, sagte O'Connell, der im Heckabteil des Shuttles kniete. Er begleitete alle Schwerverletzten, die per Fähre in ein Krankenhaus gebracht wurden, wo man ihnen viel besser helfen konnte als auf der völlig überfüllten *Victory*. Syvok pflichtete ihm bei. Niemand hatte gedacht, dass sich so etwas tatsächlich ereignen konnte.

Er konnte kaum glauben, dass erst vier Stunden vergangen waren, seit er mit seinem halsbrecherischen Manöver das Schlimmste verhindert hatte. Sobald die Station wieder im Orbit gewesen und die Hilfsbesatzung von der Erde angekommen war, hatte Syvok als erstes die Brücke verlassen, um nach Saavik zu sehen. O'Connell hatte ihn beruhigt, dass ihre Verletzung verhältnismäßig glimpflich war. Dennoch hatte er ihm dazu geraten, sie auf der Erde in einem voll besetzten und unbeschädigten Hospital behandeln zu lassen. O'Connell hielt zwei Kunststoffbeutel voll grüner Flüssigkeit in der Hand – nur für den Fall, dass das Krankenhaus keine Vorräte von Saaviks recht eigenwilliger Blutgruppe besaß.

Das Shuttle schwankte, als es die Atmosphäre durchflog. Syvok ging ins Cockpit. Er war zu einer Krisenbesprechung ins Hauptquartier gerufen worden und hatte dort in einer angemessenen Uniform zu erscheinen. Das Problem war, dass er sich noch umziehen musste und das wollte er lieber im Cockpit tun. Er hoffte darauf, dass sich die Pilotin auf den Flug konzentrierte und seine Anwesenheit einfach ignorierte. *Unglaublich. Vor vier Stunden wäre ich beinahe dreimal gestorben, mein Schiff ist beschädigt und mein Kind verletzt, aber darüber mache ich mir Gedanken. Manche Dinge ändern sich eben nie.*

Syvok war mit dem Umziehen fertig und setzte sich gerade die Schirmmütze auf den Kopf, als das Shuttle die Wolkendecke durchbrach. „Was ist denn hier los?“, hörte sich Syvok fragen. Das Sternenflottenhauptquartier, der erste Stopp des Flugs, sah aus wie ein gigantischer Bienenstock. Kleinstraumschiffe umkreisten die Türme, bis sie Plätze auf den Landeplattformen zugewiesen bekamen. Andere Shuttles waren gar auf der Plaza und den Grünflächen vor den Türmen gelandet.

Doch mehr noch: Überall im Luftraum von San Francisco befanden sich Sprungschiffe der Polizei und hoch darüber kreisten Kampfflieger der Sternenflotte. Diese Sicherheitsvorkehrungen waren nach einem Unfall wie diesem doch völlig überzogen. Man hätte die Ressourcen besser für die Rettungsmission im Orbit verwenden sollen! Selbst Präsident Pikes Anwesenheit erklärte das Aufgebot an Sicherheitskräften nicht. Die weißblaue Fähre des Föderationspräsidenten war auf dem Dach des höchsten Turms gelandet. Direkt daneben setzte die *Nelson* auf, der man augenblicklich



Landeerlaubnis gewährt hatte. Syvok sprang aus der Fähre, dann hob sie wieder ab und wurde bald von weißen Wolken verschluckt.



Ein eisiger Wind umwehte ihn in dieser luftigen Höhe. Syvoks Herz schlug schneller vor Aufregung und wegen des plötzlichen Wandels des Außendrucks. In der Fähre herrschte der Druck auf Meereshöhe, während die Türme des Sternenflottenkommandos kilometerweit in den Himmel empor ragten. Außerdem war er nervös wegen des Statements für die Öffentlichkeit, das er würde abgeben müssen.

Auf dem Weg zum Zentrum der ringförmigen Landeplattform wurde Syvok beinahe von zwei startenden Shuttles mitgenommen und hatte athletisch einen Parcours zwischen gelandeten Schiffen, Abgasstrahlen und Massen an Sicherheitspersonal zu überwinden. Letztere schleppten schweres Kriegsgerät auf die Landeplattform. Syvoks erfahrenen Beobachtungen zufolge bauten sie eine Luftabwehr auf. *Was soll das?*

Schnurgerade marschierte Syvok auf das Zentrum des Turms zu. Er wollte unbedingt mit einem Verantwortlichen über diese Farce sprechen, am besten mit dem Präsidenten selbst. „Warten Sie, Mister!“, hörte er jemandem hinter sich rufen. „Stehen bleiben!“ Syvok gehorchte und ließ den Sicherheitsmann aufschließen.

„Ich muss Sie scannen und ich benötige Ihren Ausweis.“ Syvok ließ es zu.

„Ich habe keinen Ausweis bei mir, vermute aber, Sie erkennen mein Gesicht.“

Erst nun blickte der Wachmann auf und erkannte, wen er da kontrollierte. „Commodore Syvok.“ Einen Moment lang schienen hunderte Fragen in ihm aufzusteigen, aber mit militärischem Drill unterdrückte er sie und tat nur seine Arbeit. Syvok durfte passieren. Auf dem Weg zu den Hauptfahrstühlen, die sich unter den Sendeanlagen am höchsten Punkt des Turms befanden, erkannte er schließlich eine Person, gekleidet in Admiralsuniform. Syvok konnte sie von fern als Leslie Cobb ausmachen.

„Commodore!“, rief sie und kam schnell näher. Syvok hielt nicht inne, sondern marschierte weiter auf die Lifte zu. Sie schloss zu ihm auf und brachte schwer atmend hervor: „Gut, dass Sie hier sind. Sie sehen ja furchtbar aus.“ Syvok ging nicht darauf ein. Er hatte sich vor dem Abflug zwar das Gesicht gewaschen, aber ein Schorf an der Stirn war wieder aufgeplatzt, weswegen ein dünnes Rinnsal an Blut über sein Gesicht lief. „Ist es wahr? Dass Sie mit der *Victory* die ganze Station vor dem Einschlag auf der Erdoberfläche gerettet haben? Manuell?“

„Was geht hier eigentlich vor, Admiral?“, fragte Syvok, streng darauf bedacht, seine Entrüstung nicht zu stark heraushören zu lassen. „Die Leute, die hier völlig unnötige Arbeiten verrichten,

würden dringend im Orbit gebraucht. Dort läuft eine Rettungsmission und unsere Schiffe sind noch immer stark unterbesetzt.“

„Syvok, ich kann-“

Abrupt blieb der Vulkanier stehen und sah sie scharf an. Zorn, den andere wohl kaum erkannt hätten, funkelte in Syvoks Augen. „Bringen Sie mich auf der Stelle zu dem Verantwortlichen!“

„Das ist nicht so einfach.“ Syvok lief weiter. „Wo wollen Sie denn hin?“

„Zu Admiral Corvin. Ich will wissen, was dieser Aufruhr hier zu bedeuten hat und was er sich überhaupt dabei denkt, so einen Unsinn anzuordnen.“

Leslie rannte ihm hinterher und sprang in den Fahrstuhl, kurz bevor sich die Türen schlossen. „Ich habe Ihnen etwas zu sagen“, keuchte sie. „Schauen Sie mich gefälligst an, Commodore!“, rief sie mit schriller Stimme und wies Syvok darauf hin, dass er noch immer mit einer Vorgesetzten sprach. Leiser, aber nicht weniger eindringlich, sagte sie: „Ich habe Ihnen etwas mitzuteilen, aber das kann ich nicht hier tun. Kommen Sie mit in mein Büro.“ Syvok schien nicht überzeugt. „Vertrauen Sie mir!“



Schnellen Schrittes eilten sie kreuz und quer durch den Turm, bis sie endlich zu Leslies Büro kamen. Es war ein ausgedehnter, wohnlich eingerichteter und mit vielen Bildern ausgeschmückter Raum. Von diesen zeigten einige wenige Raumschiffe und Raumstationen, die meisten waren nur Landschaftsbilder, trugen Pferdemotive oder porträtierten bekannte Persönlichkeiten der Erdgeschichte. Als sich Syvok etwas länger umsah, bemerkte er, dass Leslie gerne persönliche Gegenstände mit dem Arbeitsplatz in Verbindung brachte. Während sie zwei Gläser Wasser holte, betrachtete Syvok, der sich bereits unaufgefordert gesetzt hatte, das antiquierte Gerät, das auf ihrem Schreibtisch stand. Sein Zentrum war eine Scheibe mit zehn Aushöhlungen, die die arabischen Ziffern von null bis neun zeigten. Auf einer Gabel über dem großen schwarzen Kasten lag ein Ding, das man scheinbar mit der Hand greifen konnte und das gleichzeitig als Sprech- und Empfangsgerät diente. Leslie hatte das Gerät mit ihrem Intercom-Anschluss verbunden. Sehr findig, wenn auch wenig zweckdienlich.

„Bitteschön“, sagte die Admiralin und reichte ihm das Glas.

„Was müssen Sie mir so Dringendes mitteilen?“, fragte er ruhig, denn inzwischen hatte er seine Wut wieder weitgehend unter Kontrolle. „Geht es um Susan Venetri?“

„Wie bitte?“

„Ein andermal“, tat Syvok den Gedanken ab. Leslies Sorge galt etwas anderem.

Auf Knopfdruck verdunkelte sich der Raum. „Nur die wenigsten wissen es bereits. Corvin hat die Admiräle erst kurz vor Ihrem Eintreffen eingeweiht.“

„Eingeweiht worin?“

Verschwörerisch beugte sich Leslie vor und erzählte ihm leise, mit besorgter Stimme: „Was heute im Orbit vorgefallen ist, war kein Unfall.“ Syvok schluckte, ließ aber sonst keine Emotionen nach außen dringen. Es dauerte ein wenig, bis sein Verstand die Nachricht verdaute, aber die Logik ließ nur einen anderen Schluss zu.

„Ein Angriff?“

Leslie deutete ein Nicken an. „Wir vermuten einen Terroranschlag.“

Syvok versuchte, sich zurück zu erinnern. Die *Southern Star* war von nichts getroffen worden, was einen Warpkerbruch hätte auslösen können. Wer konnte es gewesen sein? Die Föderation hatte viele Feinde, aber nur die wenigsten besäßen die Möglichkeit, ein solches Verbrechen zu begehen.

„Woher wissen Sie, dass es ein Anschlag war?“

„Wir haben doch die Sensorlogbücher der *Victory* angefragt.“ Syvok erinnerte sich. Kurz vor seinem Abflug hatte er sie dem Oberkommando bereitwillig übermittelt. „Ihre energetischen Sensoren sind alle Aufzeichnungen, die wir von der Katastrophe haben. Sehen Sie sich das Diagramm an!“

Syvok blickte auf den Bildschirm und verfolgte die plötzlich ausschlagende Kurve. Er war Wissenschaftler und wusste, was sie zu bedeuten hatte. Er äußerte seinen Verdacht: „Selbst bei einem Totalausfall aller Energie hätte sich das Eindämpfungsfeld nicht so schnell abbauen können. Die Trägheit ließe das nicht zu. Irgendetwas muss den Warpker von innen heraus so schwer beschädigt haben, dass es zu einer unkontrollierten Annihilation gekommen ist. Ein einfacher Sprengsatz würde ausreichen.“ Nur langsam wurde Syvok die Tragweite seiner eigenen Worte bewusst.

„Supergau“, sagte Leslie reflektierend.

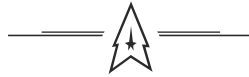
„Die Sternenflotte bereitet sich auf einen Angriff vor!“, erkannte Syvok plötzlich. *Natürlich. Das Heimatsystem ist ohne Raumschiffe und ohne Basis. Würde man uns nun angreifen ... Aber wer könnte für den Anschlag verantwortlich sein? Nach der Rückeroberung hatte absolut niemand mehr Zugang zur Southern Star. Niemand außer ...*

Langsam, und mit einer üblen Vorahnung, weswegen ihn Leslie bereits auf der Landeplattform abgefangen hatte, fragte er, nun ebenfalls mit besorgter Stimme: „Hat sich schon irgendjemand zu der Tat bekannt?“

„Nein.“

„Wen macht man für den Anschlag verantwortlich?“

Leslie wartete einige Sekunden mit der Antwort, bevor sie ihm die niederschmetternde Wahrheit offenbarte: „Sie.“



„Ich dachte, er wäre bereits gelandet!“, sagte der Mann im Rollstuhl aufgebracht.

„Das ist richtig, Herr Präsident.“

„Wo ist er dann?“

„Wir wissen es nicht“, gestand der Commander.

„Sie wissen es nicht? Dann suchen Sie ihn!“, herrschte ihn Pike an. Er versuchte, etwas herunterzukommen und wandte sich dann wieder an Alexander Marcus, mit dem er eben noch debattiert hatte.

„Was wollen Sie so unbedingt von Syvok?“, fragte der Admiral verständnislos. Pike warf einen Blick auf den Krisenstab, der vollauf beschäftigt war und seine kurzzeitige Abwesenheit wohl kaum bemerken dürfte. Zu gebannt arbeiteten sie an ihren Stationen oder koordinierten die Rettungsmissionen, die gerade in vollem Gange waren. Während man von der Lage im Orbit wieder halbwegs von 'unter Kontrolle' sprechen konnte, hatte die Bergungsmission im Mittelmeer noch keine Überlebenden gefunden. Nach der Katastrophe hatte Admiral Barnett sofort die halbe Sternenflotte zurück ins irdische System beordert. Aber erst drei Schiffe waren hier und damit beschäftigt, alle Überlebenden von Sternenbasis 1 aufzunehmen und zu versorgen. Die *U.S.S. Bradbury*, die erst eben eingetroffene *U.S.S. Resilience* und natürlich die *Victory*. Von ihr aus koordinierte Captain Elias Corvin die gesamte Rettungsmission im Orbit.

„Kommen Sie mal mit“, sagte Pike zu Marcus und schob seinen Rollstuhl an die Fensterfront, weit entfernt vom Trubel der Kontrollstationen.

„Sie haben die Sensorlogbücher mit eigenen Augen gesehen. Kombinieren Sie!“, forderte Pike mit leiser, aber unendlich eindringlicher Stimme. Marcus nickte nur resigniert. „Und jetzt sagen Sie mir: Wer hätte die Möglichkeit gehabt, einen Sprengsatz auf der *Southern Star* zu platzieren?“

Marcus zählte auf: „Zum einen die Klingonen, als sie das Schiff besetzt hielten. Dann noch ein Mitglied der ursprünglichen Besatzung. Und natürlich die Soldaten, die von der *Victory* auf die *Southern Star* versetzt worden waren.“

„Und die nun ausnahmslos tot sind“, vervollständigte Pike. „Keine Zeugen. Die Klingonen können es nicht gewesen sein. Sie wurden alle gefangen genommen und auf die *Victory* gebracht. Hätten sie zuvor eine Bombe platziert, hätte die Besatzung der *Victory* sie entdeckt–“

„Es sei denn, sie wollten ihn nicht entdecken“, gab Marcus zu bedenken.

„Womit die Schuld wieder Syvok zufiele. Die ursprüngliche Crew kann es auch nicht gewesen sein, denn ein vorher angebrachter Sprengsatz wäre ebenfalls entdeckt worden. Nach der Befreiung

hätten sie keine Gelegenheit mehr gehabt, da man sie alle auf die *Victory* transportiert hatte, noch bevor die gründliche Durchsuchung der *Southern Star* stattfand.“

„Egal wie es ablief“, erkannte Marcus nun. „Irgendjemand aus der Crew der *Victory* muss den Sprengsatz angebracht oder zumindest nicht gemeldet haben, was diese Katastrophe erst ausgelöst hat. Ob wissentlich oder nicht, ist Mister Syvok als Kommandant der *Victory* für die Handlungen seiner Crew verantwortlich.“

„Jetzt wissen Sie, wieso ich ihn finden will“, meinte Pike.



Zeitgleich sagte Syvok eindringlich zu Leslie, die ihm den Rücken zugekehrt hatte: „Aber Sie können das doch nicht ernsthaft annehmen.“

„Die Indizien stehen gegen Sie“, meinte die Admiralin erstaunlich kühl.

„Man versucht mir etwas in die Schuhe zu schieben!“, insistierte Syvok mit Nachdruck. „Ihre Handlungsweise ist denkbar unlogisch. Wenn Sie mich wirklich für verantwortlich hielten, hätten Sie mich nicht auf der Landeplattform abgefangen und gewarnt.“

„Ich habe Sie gewarnt, weil Sie Ihr eigenes Leben aufs Spiel gesetzt haben, um die Sternenbasis zu retten.“

„Mehr als das“, redete Syvok auf sie ein. „Meine Tochter wurde bei dem Angriff verletzt. Sie liegt im Koma und muss in einem Hospital auf der Erde behandelt werden. Seien Sie logisch: Ich hätte keinen Grund, ein derart furchtbares Verbrechen zu begehen.“



Fernab der Kontrollstationen sagte Marcus im Vertrauen zu seinem Präsidenten:

„Das ergibt aber alles keinen Sinn, Chris.“

„Natürlich ergibt es Sinn! Alles deutet auf ihn hin. Er war während der Tatzeit allein auf der Brücke seines Schiffs. Und wer sonst hätte die *Southern Star* hochjagen können?“

„Ich weiß es nicht. Aber Syvok wäre ebenfalls beinahe draufgegangen. Die *Southern Star* hätte sein Schiff beinahe in Stücke gerissen und um ein Haar wäre die *Victory* durch den abgetrennten Ausleger zerstört worden. Nicht zu vergessen seine irrsinnige Rettungsaktion. Beim Kaltstart des Warpkerns der *Victory* wäre beinahe seine ganze Crew gestorben.“

„Sie haben gerade gerade vier- oder fünfmal 'beinahe' gesagt“, erwiderte Pike. Während er zu einem unbesetzten Terminal rollte und auf dem Display umher tippte, sagte er: „Die *Victory* wurde

nicht zerstört. Der Ausleger hat sie nicht getroffen. Beim Kaltstart ist sie nicht draufgegangen. Ein bisschen zu viele Zufälle, meinen Sie nicht?“



„Eine Frage bleibt aber, Mister Syvok“, meinte Leslie und drehte sich wieder zu Syvok um. „Wenn Sie es nicht waren, wer war es dann? Die New Terra Prime hätte ein Motiv.“

„Durchaus, aber sie waren bisher immer friedlich und hatten überdies keinen Zugang zur *Southern Star*.“

„Die Klingonen?“, nannte Leslie eine weitere Möglichkeit.

„Schwer vorstellbar“, tat Syvok den Gedanken ab.

„Könnte es jemand aus Ihrer Besatzung gewesen sein? Ein Einzeltäter?“

„Das war doch eindeutig eine geplante Tat. Wenn es Crewmitglieder der *Victory* waren, dann war das ein organisiertes Verbrechen im großen Stil. Und es ist niemand mehr übrig, den man befragen könnte.“ Syvok rückte seine Schirmmütze zurecht. „Außerdem vertraue ich auf die Loyalität meiner Crew. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es unter ihnen einen Terroristen geben sollte.“

Leslie hatte einen Lösungsvorschlag parat: „Wenn die Rettungsmission vorbei ist, lasse ich mir von der *Victory* die Crewliste durchgeben. Dann sehen wir zumindest, wer wann auf die *Southern Star* versetzt worden ist und ein potentieller Täter gewesen sein könnte.“

„Aber da gibt es noch ein Problem aus planungstechnischer Sicht, das Sie nicht wissen können.“

„Welches?“, fragte Leslie verwirrt.

„Es gibt sehr wenige Crewmitglieder, die völlig freien Zugang zu allen Schiffsstationen haben. Besonders das Magazin ist ein geschützter und streng überwachter Bereich. Nur eine Handvoll Leuten könnte einen Sprengsatz von dort entwenden, ohne bemerkt zu werden. Die Führungsoffiziere können es nicht gewesen sein. Blieben noch die Leiter der Sicherheits- und Munitionsabteilungen, aber diese waren nicht zu dauerhaftem Dienst auf der *Southern Star* eingeteilt.“

„Mehrere Täter?“

„Eine Verschwörung auf einem Raumschiff zu inszenieren ist nicht ganz so einfach. Wie wollen Sie erkennen, wen Sie als Attentäter für Ihre Zwecke benutzen können, wenn die Crew so geschlossen zu ihrem Kommandanten steht?“

„Außerdem“, meinte Leslie und entkräftete ihre eigene Theorie: „Außerdem gibt es Geheimdienstmitarbeiter an Bord von Raumschiffen, die eine solche Verschwörung sofort aufgedeckt hätten.“

*Geheimdienst!* Es kam Syvok so vor, als hätte Leslie ihn mitten ins Gesicht geschlagen. Beim Wort 'Geheimdienst' wurde eine Welle des Adrenalins durch seinen Körper gespült. Plötzlich – als fielen tausende Puzzlestücke aus dem Himmel an ihren vorherbestimmten Platz – setzte sich das Bild zusammen.

„Was ist los?“

„Es gibt jemanden, der unbemerkt eine Bombe anbringen könnte und keiner von uns würde es bemerken.“

„Wen?“, fragte Leslie, gespannt darauf, welcher Gedanke ihr entgangen war.

Syvoks Stimme klang beängstigt und ehrfürchtig zugleich: „Sektion 31.“



„Sein Kind wurde verletzt“, sagte Admiral Marcus zweifelnd. „Er hätte doch nicht–“

„Verletzt“, unterbrach ihn Pike. „Es wurde verletzt, nicht getötet. Genau wie diese Personen hier.“ Er reichte Marcus das PADD, der es mit ernster Miene überflog. „Der Führungsstab der *U.S.S. Victory*.“

„Richtig“, resignierte Marcus. „Syvok: verletzt. Seine Tochter: verletzt. Seine Führungscrew: verletzt. Zehntausend andere: tot.“

„Aber wenn Syvok wirklich von der Explosion wusste“, hielt Marcus an seiner Skepsis fest, „Wieso hat er dann sein Schiff nicht auf der anderen Seite der Station geparkt, wo ihn die Explosion weniger schwer getroffen hätte?“

„Ach kommen Sie! Sie spielen doch nur den *Advocatus Diaboli!*“, fauchte Pike. „Die *Victory* hat Schutzschirme–“

„Die sich gedockt aber nicht aktivieren lassen–“

„Die aber eindeutig aktiviert waren.“

„Wie soll das denn bitte gehen, Chris?“

„Die *Victory* wurde kaum beschädigt. Natürlich waren die Schilde online. Sehen wir uns die Überwachungsbänder an“, schlug Pike vor und überspielte sie auf sein PADD. Noch einmal folgte die Szene, die sie in den letzten vier Stunden unendlich oft gesehen hatten, aber diesmal lag der Fokus nicht auf der *Southern Star*, sondern auf der *Victory*.

„Da! Sehen Sie das?“

Pike hielt das Bild an und spielte es noch einmal in langsamer Geschwindigkeit ab. Kurz bevor das Inferno losbrach, hatte Syvok die *Victory* mit Gewalt vom Raumdock abgetrennt. Und schließlich, eine Sekunde bevor der Kern der *Southern Star* brach, fror Pike das Bild ein. „Was meinen Sie?“

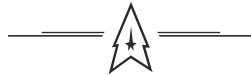
„Er aktiviert die Schilde“, interpretierte Marcus den kaum sichtbaren, flimmernden Schleier um die *Victory*.

„Richtig, er aktiviert die Schilde. Und eine Sekunde später...“

Die Aufzeichnung lief weiter. Ein greller Blitz. Ende.

„Die *U.S.S. Merrimac* war viermal so weit vom Explosionsherd entfernt wie die *Victory*“, stellte Marcus fest. „Und sie ist reif zur Verschrottung.“

„Es wird eine ausgedehnte Untersuchung des Vorfalls geben“, meinte Pike. „Aber jetzt will ich diesen Vulkanier hier haben.“



„Sektion 31? Schon wieder?“

„Natürlich“, rief Syvok aufgeregt. „Überlegen Sie doch mal: Alles passt. Die Sektion hat sicher jemanden auf der *Victory*, um mich ständig zu überwachen. Ich weiß nicht, wer es ist, aber Sektion 31 würde über die Mittel verfügen, einen solchen Anschlag auszuführen. Sie haben die besten Agenten der Galaxis. Für sie wäre es doch ein Leichtes, einen Sprengsatz unbemerkt im Warp Kern eines Schiffes anzubringen.“

„Wieso ausgerechnet die *Southern Star*?“

„Um es mir in die Schuhe zu schieben“, wies Syvok auf das seiner Ansicht nach Offensichtliche hin. „Auf der *Victory* geht es nicht. Sie ist zu groß und zu gut gesichert.“

Syvoks Gedanken verirrten sich noch tiefer in seiner Theorie. „Da wäre noch etwas: Die *Southern Star* hat genau neben der *Victory* gedockt. Hätte ich die Brücke wie geplant verlassen, hätte ich die Energiewerte nicht bemerkt. Die Schilde wären deaktiviert gewesen und ich wäre jetzt tot, mein Schiff zerstört.“

„Sie meinen“, sagte Leslie ganz langsam, „dass der Anschlag der *Victory* gegolten hat?“

„Nicht der *Victory*“, dementierte Syvok. „Mir. Mir höchstpersönlich. Die wollten mich zum Schweigen bringen.“ Innerlich raste der Vulkanier.

„Sie vergessen da aber ein wichtiges Detail in Ihrer Verschwörungstheorie. Sektion 31 hat den Auftrag, die Föderation mit allen erdenklichen Mitteln zu schützen. Das erreicht man nicht, indem man die Heimatbasis ihrer Verteidigung und ihr stärkstes Kriegsschiff zerstört, oder irre ich mich, Mister Syvok?“

Das war natürlich ein Argument. Aber keines, das Syvok nicht entkräften konnte. „Sind Sie sicher? Ein solcher Anschlag wäre doch für Präsident Pike ein idealer Vorwand, um unsere Außenpolitik zu verändern, die Sternenflotte aufzurüsten. Ein Anschlag wie dieser wäre Rechtfertigung genug, das Kriegsrecht praktisch dauerhaft in Kraft zu lassen. Pike wartet doch schon seit Jahren darauf, fremde



Planeten besetzen zu können, die strategisch wichtig sind oder wertvolle Rohstoffe besitzen. Wer glauben Sie, wird ihm widersprechen, wenn er es mit dem Kampf gegen den Terrorismus begründet? Mit dieser Tat hat sich Pike eine Legitimation für all das geschaffen, was seit Kriegsende nicht mehr gerechtfertigt werden kann.“

„Sie hören sich ja an, als hätte Pike selbst den Anschlag angeordnet.“

„Das impliziere ich auch damit. Pike will mich aus dem Weg haben. Er weiß, dass ich ein Hindernis für seine politischen Ziele bin, er kennt meine Fähigkeiten als Stratege und Taktiker und weiß selbstverständlich um meine Beliebtheit unter der Bevölkerung. Und an Skrupel fehlte es ihm auch nicht. Die Art, wie er an die Macht gekommen ist, beweist das doch!“

„Was sagen Sie da?“, hauchte Leslie, als hätte sie sich verhört.

*Verflucht!* Syvok hatte sich in seinem Redeschwall verplappert und tat nun so, als hätte er diese verräterische Äußerung nie von sich gegeben. „Denken Sie doch nach! Wie sonst hätte Pike mich aus dem Weg bekommen, als durch einen Anschlag?“

„Durch eine simple Versetzung.“

„Nein. Ich hätte abgelehnt. Das hätte Kontroversen hervorgerufen, öffentliche Diskussionen. Ich bin schließlich ein *Held der Föderation*.“ Syvok trat ans Fenster und hob die Verdunklung auf. Irgendwo dort drüben, im anderen Turm, der frei über dem Erdboden schwebte, befand sich etwa auf gleicher Höhe das Krisenzentrum. Dort musste sich Pike befinden. Syvok dachte schon darüber nach, hinüber zu gehen und ihn einfach zu erschießen. *Nichts überstürzen*, sagte er sich. Was aber viel beunruhigender war: Pike selbst würde gerade ähnliche Gedanken verfolgen, da sein Anschlag gescheitert war. Er würde nicht von dem Versuch ablassen, Syvok aus dem Weg zu bekommen. *Ein Killer von Sektion 31?*, befürchtete der Vulkanier. *Nein. Das würde viel zu viel Aufmerksamkeit evozieren.*

„Eines sage ich Ihnen, Leslie. Unser Präsident ist zu allem fähig. Heute hat er es bewiesen.“



„Welches Motiv hätte Syvok, die Heimatbasis der Sternenflotte anzugreifen?“, fragte sich Marcus.

„Seit ich Präsident bin, arbeitet Commodore Syvok stets gegen mich“, meinte Pike.

Marcus gab zu Bedenken: „Es ist ein Unterschied, ob man sich kritisch in einem Interview äußert oder zehntausend Menschen ermordet. Außerdem hätte er doch überhaupt keinen Nutzen davon. Hätte er Sie wirklich treffen wollen, hätte er doch das *Maison-étoiles de la Fédération* angreifen müssen und nicht Sternenbasis 1.“

„Sie haben eben nicht viel Ahnung von Politik“, meinte Pike. „Er schadet mir mit diesem Anschlag mehr als mit einem Angriff auf mein eigenes Leben. Jeder konnte heute sehen, wie wenig meine Sicherheitspolitik bisher zustande gebracht hat.“

„Ich kenne Commodore Syvok nicht“, sagte Marcus. „Aber Sie waren lange sehr vertraut mit ihm. Sagen Sie mir, Chris: Trauen Sie es ihm tatsächlich zu, ein Verbrechen dieses Ausmaßes zu begehen?“

Pike schob seinen Rollstuhl an die Fensterfront und blickte wortlos nach draußen. Tatsächlich hatte er Syvok lange als Vertrauensperson, wenn nicht sogar als Freund bezeichnet. Aber das war, bevor dieser offensichtlich seinem verrückten Idealismus anheim gefallen war. Pike wusste auch, was Syvok getan hatte, um ihm zum Präsidentenamt zu verhelfen und wie skrupellos er sein konnte. „Der Kerl hat eine ganze Welt ausgelöscht“, antwortete Pike leise auf Marcus' Frage. Plötzlich fiel ihm eine schemenhafte Gestalt ins Auge. Sie wirkte winzig im Verhältnis zu der riesigen Glasfassade des gegenüberliegenden Turms. Aber diese Haltung ... die hinter dem Rücken verschränkten Hände...

„Bringen Sie mir ein Fernglas!“



Syvok schreckte auf, als plötzlich ein kreischender Lärm den Raum erfüllte. Das Gerät auf Leslies Schreibtisch gellte auf. Die Admiralin nahm den Hörer aber nicht ab, sondern drückte die Taste des regulären Intercom.

„Hier spricht Admiral Cobb. Was gibt es?“

„Erkennen Sie mich, Admiral?“, hörte sie erschrocken über die Lautsprecheranlage. Gefasst antwortete sie: „Selbstverständlich, Herr Präsident. Womit kann ich Ihnen dienen?“

Syvok drehte sich nicht um. Seine Augen erblickten im anderen Turm eindeutig Pikes Rollstuhl. In der einen Hand hielt er ein optisches Vergrößerungsgerät, in der anderen einen Kommunikator. Syvok schluckte.

„Befindet sich Commodore Syvok in Ihrem Büro?“

Leslie zögerte, aber nur einen Moment. „Ja, Herr Präsident.“

„Wieso?“, zischte es über das Intercom.

Die Admiralin antwortete erstaunlich ruhig: „Commodore Syvok untersteht meiner Teilflotte, Sir. Es obliegt mir, ihn über die aktuellen Vorgänge zu unterrichten, damit er die Zusammenhänge versteht, wenn er ins Krisenzentrum kommt.“

„Er wird sofort herkommen.“

„Sofort, Sir. Ich werde es ihm sagen, Herr Präsident.“ Die Leitung erstarb und Syvok wandte sich um. Leslie warnte ihn: „Es ist am besten, Sie tun so, als hätte ich Ihnen nichts gesagt.“

„Natürlich, Admiral.“

„Und sehen Sie sich vor, Syvok. Tun Sie nichts Unüberlegtes. Der Mann, den Sie verdächtigen, ist der Präsident der Föderation. Er spielt in einer anderen Liga als Sie.“

„Ich werde daran denken, Admiral. Ich muss los.“ Als Syvok das Büro verließ, entgingen ihm die Sicherheitskräfte nicht, die scheinbar zufällig an allen möglichen Ausgängen oder Korridor-kreuzungen patrouillierten, Wache standen oder einfach nur herumlungerten. Beklommenheit breitete sich in Syvok aus. Er fühlte sich wie ein Todeskandidat auf dem Weg zum elektrischen Stuhl.



Der Anführer der klingonischen Rebellion ließ sich in seinen Sessel zurückfallen. Schwermut stieg in ihm auf und das Gefühl einer großen Niederlage. *Niederlage ist das falsche Wort. Es ist ein Pyrrhussieg.* Er hatte wieder mit dem Trinken angefangen. Seit zwei Jahren hatte er keinen Tropfen Alkohol mehr angerührt. Dann war die Nachricht gekommen. Die Explosion im Erdorbit. Der schwere Schlag für die Sternenflotte – und er hatte triumphiert. Nicht lange. Tatsächlich hatte er bereits zwei Flaschen Blutwein geleert, die er schnell verräumte, bevor er das Licht auf die minimale Stufe dämmte. Stets, wenn er mit irgendjemanden zu reden pflegte, zog er eine Kapuze tief in sein Gesicht. Geheimhaltung war seine stärkste Waffe.

„Reinkommen!“, rief der Klingone kehlig. Elektronische Geräte benutzte er nur sehr selten auf seiner geheimen Basis. Viel zu verräterisch. Außerdem dienten sie hier kaum einem Zweck, den man nicht auch mit Muskelkraft oder einem ausreichend starken Organ erfüllen konnte.

Die Stahltür wurde geöffnet und mit den würdevollen, schnellen Schritten eines Kriegers trat ein jüngerer Mann an den Anführer der Rebellion heran. Allerdings blieb er in sicherer Entfernung stehen. Der Mann hinter dem Schreibtisch blickte auf. Im Vergleich zu vielen anderen wusste der stehende Krieger über seine wahre Identität Bescheid.

„Haben Sie die Nachricht bereits erhalten?“

„Ja, mein Lord“, sagte der andere. „Ein großartiger Sieg für unsere Sache.“

„Tatsächlich?“, grollte der Mann im Schatten. „Sie sind ein Idiot, Kartinga.“

„Ich verstehe nicht, mein Lord“, empörte sich dieser.

„Deswegen sind Sie ja ein Idiot. Haben Sie die Bilder nicht gesehen?“

Kartinga hatte sie gesehen. Aber er hatte sie als großen Erfolg fehlinterpretiert, wie dem älteren Klingonen nach der Bemerkung schnell klar wurde: „Alles ist nach Plan verlaufen. Kyr konnte sich verstecken und die Bombe platzieren. Sie ging wie erhofft hoch, als sich das Schiff an der Raumstation angedockt befand.“

„Und was ist dann passiert?“, rief der Alte herausfordernd. Man hörte deutlich, dass er betrunken war.

„Den Medienberichten nach sind Tausende Feinde tot. Es war ein glorreicher Sieg!“

„Falsch, Kartinga“, polterte der Anführer. „Die *Victory* wurde nicht zerstört. Die Sternenbasis wurde nicht zerstört. Syvok lebt. Das sind alles Dinge, die wir nicht eingeplant hatten.“

„Aber das sind doch nur Nebensächlichkeiten.“

„Nebensächlichkeiten? Ich sollte ein wenig Verstand in Sie hinein prügeln, Idiot. Syvok hat den Befehl zur Zerstörung unserer Heimat gegeben. Ich will ihn tot sehen! Und die *Victory* ist das verhassteste Schiff überhaupt, denn es hat die isolytische Bombe erst abgefeuert. Hätten wir es zerstört, hätte das unserem Volk gezeigt, dass wir noch immer siegen können. Aber sie hat überlebt und damit ihre Fassade der Unverwundbarkeit nur noch gestärkt. Der Plan geht nicht auf, Kartinga. Die Berichte von Khitomer zeigen nichts, aber auch gar nichts von Unruhen. Das Volk wird sich nicht erheben, um den Hohen Rat zu stürzen und Gorkon wird weiter regieren. Unsere Anhänger werden noch mutloser werden und wir haben fast keine Waffen mehr, um den Kampf weiterführen zu können. Das schlimmste steht noch bevor: Wenn Khitomer die Besatzer nicht vertreibt und sich an der politischen Situation nichts ändert, wird die Sternenflotte hierher kommen und den ganzen klingonischen Raum intensiv nach unserer Hauptbasis absuchen. Sie werden Klombato finden. Halten Sie das für einen Sieg, Kartinga?“

„Nein“, sah dieser sofort ein. „Ganz und gar nicht. Was sollen wir nun tun?“

„Wir werden uns zu dem Anschlag bekennen.“

Kartinga wirkte erstaunt: „Aber das wird unseren Feinden in die Arme spielen. Wir verraten uns.“

„Unsinn. Früher oder später finden sie es sowieso raus. Es ist besser, unser Volk erfährt die Wahrheit von uns. Die Demütigungen von damals sitzen immer noch tief. Ein Stück Gerechtigkeit könnte uns zumindest beim einfachen Volk noch einen Sieg einbringen.“

„Was werden wir mit Syvok tun?“

„Ich will ihn tot sehen“, meinte der Anführer. „Aber noch einen Anschlag können wir nicht ausführen. Er wird zu uns kommen ... Er wird uns jagen. Und dann werden wir ihm eine Falle stellen und ihn töten. Aber Sie halten nun erst einmal eine Ansprache an die ganze Galaxis und verkünden unseren ... Sieg.“

„Noch etwas, mein Lord?“

„Nein. Gehen Sie, Kartinga.“ Mit unverhohlenem Spott fügte er hinzu: „Anführer der Rebellion.“



Syvoks Magen verkrampfte sich. Er saß in einer fensterlosen Kammer mit vielen Computerterminals an Bord einer Fähre, von der er nicht wusste, wohin sie ihn brachte.

Als er – flankiert von Wachen – das völlig überlaufene Krisenzentrum betreten hatte, hatte Syvok den Präsidenten sofort erblickt. Am anderen Ende des Raums hatte er mit Admiral Marcus getuschelt. Als er dann Syvok gesehen hatte, wollte er ihm schon entgegen rollen, aber Syvok war aufgefallen, dass Marcus ihn zurückgehalten hatte. Mit einem hohen Maß an Konzentration hatte Syvok die Worte, die er zu Pike sagte, noch weit entfernt verstehen können.

„Handeln Sie mit Bedacht, Chris. Syvok ist nicht irgendwer. Seit Archer war nie ein Offizier der Sternenflotte bei den Leuten dermaßen angesehen wie Syvok. Er ist ein öffentlicher Held und gerade eben auch noch als alleiniger Retter der Sternenbasis in die Geschichte eingegangen. Wagen Sie keinen Schnellschuss.“

Pike hatte genickt und war auf Syvok zugekommen. Ohne jede Begrüßung hatte er ihm nur ein simples „Mitkommen!“ entgegen geworfen. Syvok war seinem obersten Befehlshaber pflichtschuldig gefolgt. Erst in den Fahrstuhl, dann in die weißblaue Fähre, in der er sich jetzt befand.

Schnell bemerkte Syvok, dass der Flug nicht allzu lang andauerte. Schon nach etwa zwei Minuten setzte das Shuttle wieder auf und die Klappen öffneten sich. *Also nicht nach Paris*, registrierte Syvok. Als er Pike auf den Ausgang zurollen sah, lief er neben ihm her. Wie ihm Leslie geraten hatte, tat er, als wüsste er nichts von den Anschuldigungen, die man ihm entgegenbrachte.

„Wohin gehen wir, Herr Präsident?“, wollte Syvok wissen, als er den Hangar sah, in dem sie sich befanden. Er gehörte eindeutig nicht dem Sternenflottenkommando oder der Akademie.

„Zur Pressekonferenz“, sagte Pike. „Das Volk muss über den Unfall informiert werden.“

*Unfall. Er hat es mir also abgekauft.* „Entschuldigen Sie mich.“ Syvok bemerkte, wie ein vorbeigehender Anzugträger Pike ein PADD in die Hand drückte. Von da an konzentrierte sich der Präsident ausschließlich auf das, was dort geschrieben stand. Syvok war neugierig darauf, was es sein mochte, konnte aber nicht nachsehen, weil man ihm bereits den Weg wies. Es musste wichtig und erschreckend sein. Soviel hatte Pikes Gesichtsausdruck schon preisgegeben.

*Vielleicht neue Berichte aus dem Orbit. Er muss ständig informiert werden.* Die Kolonne folgte einem verwirrenden Weg von fensterlosen Gängen mit groben, unverputzten Betonwänden, die sie schließlich in ein Foyer führten, an dessen Wänden unzählige Bildschirme angebracht waren. Der große, schmuckvoll eingerichtete Raum schien als Informations- und Vorbereitungsraum für die Sprecher zu dienen. Syvok fragte sich noch immer, wo er sich eigentlich befand. Möglicherweise in einer Redaktion von *Federation Today*. Allerdings befand sich deren Büro in San Francisco im Robinson-Tower, einem der höchsten und beeindruckendsten Gebäude der Stadt, das sogar das Gemini Building noch weit überragte. Der Hangar war aber in Bodennähe gewesen und es sah nicht

aus, als müssten sie noch einmal einen Aufzug besteigen. Allerdings: In welchem öffentlichen Gebäude sollte der Präsident sonst eine Pressekonferenz abhalten wollen?

Plötzlich bemerkte Syvok, wie einer der Bildschirme an der Wand ein anderes Bild zeigte. Der wie ein Wasserfall redende Nachrichtensprecher mit den Bildern von Sternenbasis 1 im Hintergrund verschwand und eine Reporterin betrat das Bild. Auf den Bildschirm hinter ihr waren die Symbole der Föderation und des klingonischen Imperiums projiziert worden. Syvok wurde mulmig zumute. Es dauerte nur Sekunden, bis ausnahmslos alle Bildschirme im Raum dasselbe Bild zeigten und wie mit einer Stimme redeten:

„Wir haben soeben äußerst beunruhigende Nachrichten von unserem Korrespondenten auf Khitomer erfahren. Auf dem Zentralplaneten des klingonischen Reichs ist verstörendes Bildmaterial aufgetaucht, nach dem sich eine Gruppe Rebellen zu dem ... Anschlag bekennt“, hauchte sie. „Laut neuesten Informationen ist von einem Angriff auf Sternenbasis 1 die Rede. Wir warten noch immer auf eine Erklärung des Präsidenten der Föderation zu dem Vorfall.“ Plötzlich drückte sie eine Hand an ihr Ohr. „Soeben erfahre ich, dass uns nun neues Material zur Verfügung steht.“

Sie verschwand aus dem Bild und machte einer Aufnahme Platz, die einen Furcht erregenden Klingonen zeigte. Sein Haar wucherte zügellos und war schwarz wie die Nacht, seine Schneidezähne schienen aus dem Mund hervorzuspringen.

„Mein Name ist Kartinga“, sagte er. „Ich bin Kanzler der klingonischen Exilregierung und Anführer aller freier Klingonen, die gegen die Terrorherrschaft der Föderation ankämpfen. Ich habe geschworen, nicht zu ruhen, bis unser ganzes Volk wieder frei ist – und ich werde diesen Eid nicht brechen. Der Angriff auf die Heimatwelt der Menschen stand unter meinem Befehl. Es ist nur der Anfang eines heiligen Feldzugs. Wir haben nicht vergeben und nicht vergessen. Qo'noS wird gesühnt werden. Krieg wird kommen. Macht euch bereit!“

Das Bild verschwand wieder und die Reporterin begann mit schnellen Worten zu reden. Es war verwunderlich, dass sie nicht erstickte, so lange sprach sie, ohne Luft zu holen. Syvok hörte nicht mehr zu. *Die Klingonen. Wie sollten die das geschafft haben? Wir haben das ganze Schiff mehrmals durchsucht. Und was bedeutete das für seinen Verdacht Pike gegenüber? Es bedeutet gar nichts. Außer vielleicht, dass Pike mit den Rebellen gemeinsame Sache macht.*

„Kommen Sie!“, sagte Pike zu Syvok und rollte den breiten, mit rotem Teppich ausgelegten Korridor auf eine übertrieben breite Pforte zu, die von einer matten Glastür mit dem Emblem der Föderation verschlossen war. „Helfen Sie mir auf.“

Voller Abneigung blickte Syvok auf Pikes ausgestreckte Hand. *Ich soll tatsächlich die Hand ergreifen, die eben noch versucht hat, mich umzubringen? ...* Andererseits versuchte er aber auch, sich nichts anmerken zu lassen. Immerhin spielte er den Unwissenden. So half er Pike aus dem

Rollstuhl. Auf zitternden Beinen bewegte sich der Präsident auf die Tür zu. Das PADD hielt er noch immer in seiner Hand. Ohne Syvok anzusehen, raunte er ihm zu: „Viel Glück da draußen.“



Die Tür öffnete sich. Mit einem Mal fühlte sich Syvok erschlagen. Panik stieg auf. Größere Panik, als er sie bei der Explosion der *Southern Star* erfahren hatte. Dort saßen sie zu Tausenden. Blitzlichtgewitter. Syvoks Herz begann zu rasen. Er hasste sie. Mehr als Klingonen und Romulaner zusammen fürchtete er die Leute, die dort warteten. Sie waren von der tückischsten Rasse, die man sich überhaupt nur vorstellen konnte: Reporter.

Nicht zehn und auch nicht hundert waren zur Pressekonferenz des Präsidenten berufen worden. Eine unüberschaubare Menge neugieriger Journalisten saß auf der Tribüne des Gebäudes, das Syvok beim Verlassen des Vorraums endlich erkannte. Das San Francisco Bay Stadium.

Ursprünglich als Sportstadion angelegt, erfüllte die Arena heute einen anderen Zweck. Damals hatte man erkannt, dass die Stadt einen rasanten Boom vor sich hätte, der schließlich auch eingetreten war. Als Konsequenz daraus hatte man Anfang des 22. Jahrhunderts dieses außergewöhnliche Stadion in der Bucht von San Francisco errichtet. Leider hatte man deutlich unterschätzt, wie sehr San Francisco wachsen würde. Für die riesigen Sportveranstaltungen des 23. Jahrhunderts, wie das bald stattfindende Parrises-Squares-Finale war es zu klein, aber für regionale Veranstaltungen deutlich zu groß. Lange hatte die Gefahr bestanden, dass das Stadion eine Bauruine bleiben würde. Nach Jonathan Archers Rede, die er 2154 genau hier gehalten hatte, war den Betreibern ein neuer Verwendungszweck eingefallen. Eine Basis für die größten Informations- und Austauschveranstaltungen unter der kurz darauf gegründeten Koalition der Planeten. Da die neuen Technologien viel schnellere Reisen ermöglichten, kamen oft Medienvertreter von allen Ecken der Erde zusammen, wenn es wichtige Neuigkeiten aus der Diplomatenstadt San Francisco gab.

Pike trat an eines der Rednerpulte, Syvok an ein anderes. Argwöhnisch bemerkte der Vulkanier, dass die ganze Szenerie mit Holokameras aufgezeichnet wurde. Der Ablauf war einfach. Die Reporter auf den Rängen besaßen Computerterminals, über die sie ihre Fragen an den Präsidenten und an Syvok stellen konnten. Die interessantesten und häufigst gestellten liefen bei vier Moderatoren zusammen, die Syvok und Pike gegenüber an einem gebogenen Tisch saßen und momentan nur auf ihre Unterlagen achteten. Sie würden die Fragen verlesen, auf die der Präsident antworten musste. Als Syvok gehört hatte, es ginge zu einer Pressekonferenz, hatte er damit gerechnet, drei oder vier Reportern Rede und Antwort stehen zu müssen. Aber Tausenden, während die ganze Welt zusah?

Die erste Frage kam sofort, nachdem der Präsident förmlich begrüßt wurde und man das Geschehen nochmals in groben Zügen wiederholte. „Herr Präsident: Wir haben gerade erfahren, dass

sich die Klingonen zu dem Anschlag – wie Sie es nennen – bekannt haben. Trifft dieses Bekenntnis zu oder ist weiter von einem Unfall auszugehen?“

Syvok bemerkte, wie Pike unauffällig über das PADD wischte, das auf dem Pult lag. Die Antwort, die er vortrug, stammte also nicht von ihm selbst, sondern von einem Beraterstab in den Tiefen des Gebäudes, der sofort jede Frage analysierte und Pike augenblicklich eine Antwort präsentierte: „Das lässt sich bisher noch nicht genau sagen. Es wäre möglich, dass die Rebellen die Lage für sich ausnutzen und nur auf Propaganda aus sind. Wir wissen, wie verzweifelt die Lage der Rebellion derzeit ist. Sie benötigen die mediale Aufmerksamkeit, um neue Kämpfer zu rekrutieren.“

Einer der vier Anzugträger wandte sich nun an Syvok. Er, Lawrence Bodsworth, war der einzige, der Syvok namentlich bekannt war. „Teilen Sie diese Auffassung, Commodore Syvok?“ Ihm stockte der Atem. Er brachte kein Wort mehr heraus. Pike wusste das. Schon bei der Rede zum Kriegsende hätte er einige Worte sagen sollen und war dennoch nur stumm neben Pike gestanden. Nun verwendete Pike das Wissen um diese Unzulänglichkeit Syvoks als Waffe gegen ihn. *Du hast doch schon mal vor solch einem Publikum gesprochen*, sagte Syvok sich selbst und dachte an die Zeit der Revolution auf Vulkan. *Das kannst du wieder*. Nach fünfzehn Sekunden des Schweigens erwartete niemand mehr ernsthaft eine Antwort und schon wollte der Reporter einlenken, als Syvok schließlich, wenn auch mit etwas unsicherer Stimme, sagte:

„Ich teile die Ansicht des Präsidenten nicht. Wir haben gesicherte Informationen, dass Sternenbasis 1 angegriffen wurde.“

„Entspricht das der Wahrheit, Herr Präsident?“

Geschickt lenkte Pike ein: „Es gibt tatsächlich Hinweise auf einen Anschlag, aber diese müssen erst eingehend geprüft werden. Voreilige Schlüsse führen nur zu Verwirrung und Panik.“

„Ist es denn möglich?“, fragte die einzige Frau am halbrunden Tisch, „dass ein Warp Kern im Erdorbit durch ein Sprengstoffattentat zerstört werden kann?“

Pike räusperte sich: „Nun ja, möglich ist es schon. Vor allem, wenn man bedenkt, wie unwahrscheinlich Unfälle bei dieser hochentwickelten Technologie sind.“

„Wie wir alle wissen“, nahm der erste Reporter wieder das Wort, „ist die *Southern Star* von Klingonen entführt worden, bevor die Crew der *Victory* sie unter Ihrer persönlichen Führung zurückerobert hat, Commodore. Ist es möglich, dass der einzige Zweck der Entführung ein Angriff auf die Sternenflotte war?“

Diesmal fiel Syvok das Antworten schon leichter. Dass er hier in der Öffentlichkeit stand, bedeutete zumindest, dass er in den nächsten Tagen nicht spurlos verschwinden würde. „Meiner Ansicht nach ist das ganz offensichtlich so.“ Diese Antwort erstaunte die Reporter. Man rechnete damit, dass ein Redner wie Syvok versuchen würde, sich aus der Affäre zu winden.



„Es ist doch Ihre Aufgabe, nach der Übernahme das Schiff nach Sprengsätzen abzusuchen“, wurde er beschuldigt.

„Was wir auch mit der gewohnten Gründlichkeit getan haben. Ergebnislos. Ich vermute, es ist einem Klingonen gelungen, sich auf der *Southern Star* zu verstecken.“

„Mister Syvok“, fragte die Frau. „Wo könnte man sich auf einem Raumschiff verstecken, um nicht von Sicherheitskräften der Sternenflotte gefunden zu werden?“

„Wenn ich Ihnen diese Frage zufriedenstellend beantworten könnte, gäbe es jetzt keinen Anlass, sie stellen zu müssen.“ Dies war Syvoks Art zu sagen, dass er keine Ahnung hatte.

„Wäre es möglich, dass es in Ihrer Crew einen Kollaborateur gab?“

Syvok räusperte sich, bevor er mit Bedacht weitersprach: „Es ist natürlich möglich und sollte bei den folgenden Untersuchungen nicht außer Acht gelassen werden. Aber vorerst möchte ich nicht das Andenken meiner gefallenen Offiziere mit wilden Spekulationen beschmutzen. Weiterhin werde ich Zweifel an der Loyalität meines Ersten Offiziers, falls Sie solche implizieren wollten, nicht dulden.“

„Aber-“

„Es gibt nun wieder einige Fragen an den Präsidenten“, nahm ihr ein alter, grauhaariger Journalist das Wort aus dem Mund. „Mister Pike: In der Verlautbarung haben uns die klingonischen Rebellen mit weiteren Anschlägen und sogar mit Krieg gedroht. Besteht ernste Gefahr für die Föderation?“

„Dies zu verneinen wäre nach einem Vorfall wie dem heutigen unangemessen“, räumte Pike ein. „Ein militärischer Angriff wird aber nicht stattfinden und falls doch, ist die Sternenflotte voll und ganz in der Lage, die Erde und alle anderen Planeten des Föderationsraums zu beschützen. Außerdem habe ich soeben eine Nachricht von Khitomer erhalten. Kanzler Gorkon verurteilt den Anschlag aufs Schärfste. Von dieser Seite besteht kein Grund zur Sorge.“

„Was ist mit weiteren Anschlägen?“

Pike warf Syvok einen langen Seitenblick zu. „Terrorismus hat immer nur ein Ziel“, sagte Pike ernst. „Es geht nicht darum, Menschenleben zu nehmen. Diese sind für einen Terroristen nur unbedeutender Kollateralschaden. Auch der beträchtliche Schaden für die Sternenflotte, der heute entstanden ist, ist zweitrangig. Das tatsächliche Ziel der Terroristen war der Angriff auf die Föderation. Man hält Terroranschläge oft für Demonstrationen von Stärke, aber das sind sie nicht. Sie zeigen lediglich, dass der Täter nicht einmal die Macht hat, sich seinem Opfer offen zu stellen, was nebenbei eine äußerst untypische Einstellung unter Klingonen ist. Es geht um das Verbreiten von Schrecken und darum, das Vertrauen der Menschen in die Föderation zu schwächen. Tatsächlich ist Terrorismus ein politisches Druckmittel und nicht Ausdruck von Wut, Rache oder ... idealistischer Verblendung.“ Syvok spürte Pikes Blick fast physisch. „Es gibt nichts, was eine Regierung mehr schwächt, als der Vertrauensverlust des Volkes.“

„Wie werden Sie vorgehen, um weitere Anschläge zu verhindern, Herr Präsident?“

„Nun, wir werden ein Programm zusammenstellen, das die klingonischen Rebellen von jeglichen Waffenlieferungen abschneiden wird. Ein solches Vorgehen hat sich bereits bei Ciro III bewährt. Bisher haben wir davon abgesehen, auch weitere Schmugglerwelten außerhalb des Föderationsraums zu besetzen, um keine diplomatischen Konflikte zu verursachen. Aber die Klingonen haben die rote Linie zuerst überschritten. Im Gegenzug werden wir ohne Rücksicht alles tun, um unseren Würgegriff um diese Rebellion zu verstärken. Ich habe den Geheimdienst bereits angewiesen, dass mit Hochdruck nach der Operationsbasis der Rebellen zu suchen ist. Wenn wir sie gefunden haben, werden wir sie auslöschen, ganz einfach ... Bis dahin allerdings werden wir zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit einige Änderungen vornehmen: Wir werden in den nächsten Wochen einen Gesetzentwurf vorstellen, dessen Ziel eine grundlegende Reform der Sternenflotte darstellt. Sie muss besser auf die Bedrohungen, vor denen wir stehen, vorbereitet sein. Außerdem werde ich veranlassen, dass die Truppenkontingente auf den Föderationswelten ausgeweitet werden, damit wir Angriffen wie dem heutigen nicht länger machtlos gegenüberstehen. Terrorakte haben immer große Menschenmassen zum Ziel. Deswegen werden wir die Versammlungsfreiheit vorübergehend einschränken.

Ein wütendes Raunen fuhr auf Pike nieder. Syvok konnte nur hoffen, dass ihm die Missgunst der Medien schadete. Aber war es nicht schon zu spät? Hatten sie es nicht bereits mit zahnlosen Raubtieren zu tun? Syvok sah seine schlimmsten Befürchtungen bestätigt. Er konnte zuerst kaum antworten, als man ihn fragte: „Mister Syvok: Halten Sie das für eine angemessene Reaktion seitens des Präsidenten?“

„Nein“, sagte der Vulkanier schließlich. „Das führt zu einer Spirale der Gewalt, aus der es früher oder später keinen Ausweg mehr geben wird. Terror bekämpft man nicht mit Bomben.“

„Womit dann?“

Sein langes Zögern versetzte die Reporter unter Spannung. „Effektiv lässt sich Terrorismus nur mit Schulen und Brunnen bekämpfen. Dort sollten wir den Hebel ansetzen. Wenn erst einmal allen Klingonen unser Wohlstand und unsere Bildung zukommt, wird die Rebellion keinen Zulauf mehr erhalten ... Mit Waffengewalt kann man Raumschiffe und Bodenstationen zerstören, aber niemals den Widerstandswillen eines Volkes brechen. Wenn sich die heutigen Ereignisse fortsetzen und sich unsere Politik als Konsequenzen aus denselben sieht, fürchte ich, steuern wir auf eine große Gefahr zu.“



Syvok verließ die Pressekonferenz mit gemischten Gefühlen. Das Wissen, dass die Welt ihn für die Rettung der Sternenbasis feierte, war nur ein kleiner Trost, wenn er daran dachte, dass sein Versagen

den Anschlag vielleicht erst ermöglicht hatte. Es würde wieder vor einer Untersuchungskommission aussagen müssen. Letztes Mal war es um einen fernen, strategisch wertlosen Planeten gegangen. Diesmal ging es um die Erde. Ihn beschlich ein Gefühl, als ob man ihn diesmal nicht so leicht würde davonkommen lassen.

Erschöpft kehrte er in den Vorraum zurück. „Herr Präsident“, sagte er zu Pike, der sich noch wesentlich erschöpfter in seinen Rollstuhl fallen ließ. „Ich erbitte um die Erlaubnis, mit der *Victory* die Jagd nach der Rebellion aufnehmen zu dürfen.“

„Das will alles gut durchgeplant sein“, sagte Pike, doch Syvok ließ nicht locker.

„Noch rechnet niemand mit einem Vergeltungsschlag. Sie werden feiern. Unvorsichtig sein. Wenn es eine Chance auf einen schnellen Zugriff gibt, dann nur jetzt.“

„Das ist die Sache der Missionsplanung“, versuchte ihn Pike abzuwimmeln. „Außerdem ist die *Victory* schwer beschädigt.“

„Mein Chefingenieur wird sie binnen eines Tages einsatzbereit bekommen“, widersprach Syvok. „Wenn wir zu lange warten, werden die wichtigsten Beweise verloren gehen.“ *Beweise, die garantiert Sie belasten, Pike. Die will ich unbedingt.*

„Die wichtigsten Beweise werden auf der *Victory* sichergestellt werden“, entgegnete der Präsident. „Sie fliegen nirgendwo hin.“ Und Syvok glaubte noch einen Satz aus seinem Gesichtsausdruck lesen zu können. *Und ich werde nicht zulassen, dass Sie dieses Schiff jemals wieder betreten!*

Als sich Syvok und Pike trennten, war ihnen beiden klar: Zwischen ihnen beiden hatte seit drei Jahren ein Konflikt geschwelt. Nun aber wandelte er sich zum kalten Krieg. Es war nur eine Frage der Zeit, bis er heiß werden würde.



Vier Wochen waren vergangen. Sternenbasis 1 war komplett in eine Gitterstruktur eingehüllt, die einem Baugerüst nicht unähnlich sah. Arbeitsschiffe und Drohnen umkreisten die Raumbasis und leuchteten beschädigte Stellen an, welche von Arbeitern in Druckanzügen repariert wurden. Man hatte sich dazu entschieden, die Sternenbasis nicht aufzugeben, sondern komplett zu erneuern.

Die *Victory* wurde im Marsorbit repariert. Die Schäden waren nicht groß und eigentlich war sie startbereit. Aber vorerst würde sie im Dock bleiben.

Im klingonischen Territorium hatte die Jagd auf die Rebellion begonnen. Hunderte Schiffe der Sternenflotte durchkämmten gemeinsam mit den Streitkräften der Imperialen Flotte das Raumgebiet. Es war die Suche nach einer Nadel im Heuhaufen.

Auf der Erde feierte man den ersten Weihnachtsfeiertag. In Paris hatte es zum ersten Mal geschneit und die jungfräuliche Schneedecke überzog die nominelle Hauptstadt der Föderation wie eine Schicht aus Zuckerwatte. In der ganzen Stadt war es erstaunlich ruhig. An einem Feiertag befanden sich die Menschen zuhause bei ihren Familien und genossen die Ruhe des Festes, das Lachen der Kinder und das Gefühl, anderen eine Freude machen zu können. Pike beneidete sie. Er war nicht verheiratet, hatte keine Kinder und fühlte sich heute wie der einsamste Mensch der Galaxis. Bis auf einige Sicherheitsbeamte und die wirklich unverzichtbaren Stellen war das *Maison-étoiles de la Fédération* wie leer gefegt. Zu Pikes Stimmung passte auch sein düsteres Büro. Eine dicke Schneeschicht lag auf der Sternenkuppel und selbst das hohe Panoramafenster hinter seinem Schreibtisch ließ dank der dichten, tief hängenden Wolkendecke kaum Licht herein. Dennoch ließ Pike die künstliche Beleuchtung abgeschaltet. Er wünschte sich für Tage wie heute einen Kamin in seinem Büro, musste sich aber mit einem dreiarmigen Kerzensleuchter zufrieden geben. Die Kerzenflammen leuchteten ruhig und gaben dem dunklen Raum eine etwas drückende Atmosphäre.

„*Sechs Monate*“, hörte Pike Doktor Boyces Stimme in seinem Kopf nachhallen. „*Wenigstens.*“

„*Ich habe keine sechs Monate*“, hatte Pike zu seinem Leibarzt gesagt.

„*Die Therapie kann nicht abgekürzt werden. Entscheiden Sie sich.*“

Und Pike hatte sich entschieden. Gegen einen verzichtbaren Luxus und für das Wohl der Föderation. Er widmete sich wieder der Arbeit, wegen der er eigentlich hergekommen war und wählte auf seinem Kommunikationsanschluss eine Verbindung aus, die er schon sehr lange nicht mehr angerufen hatte. Wie üblich zeigte sich sein Gegenüber nicht im Geringsten erstaunt.

„Frohe Weihnachten, Herr Präsident.“

„Ihnen ebenfalls, Miss Yau. Wie ich sehe, sind Sie noch bei der Arbeit.“

„Sie ebenfalls.“

Pike brachte ein müdes Lächeln zustande. „Haben Sie schon Fortschritte gemacht?“

„Sie wissen doch“, meinte Yau, „dass Sie der Erste sind, der davon erfährt. Wir haben zwei neue Stasisboxen gefunden, aber keine davon enthielt ein *Triangulum*.“

Desillusioniert presste Pike die Lippen aufeinander. „Verstehe.“

„Aber die Forschungsabteilung macht gute Fortschritte. Wir haben die Oszillation der Stasisboxen beinahe entschlüsselt.“ Pike wusste, dass diese Formulierung bedeutete, dass es immer noch Jahre dauern würde, bis die viel effizientere Technologie fertig entwickelt war. Sie hatten ja noch nicht einmal das Prinzip verstanden.

„Bleiben Sie dran“, meinte Pike und betrachtete die Karte hinter Yau, die die abgetasteten Bereiche zeigte. *Ein so winziges Gebiet. Es könnten überall Triangula rumliegen. Wir müssen sie nur finden.* „Wie steht es um Syvok?“

„Kleinen Moment“, sagte Yau und kam etwa eine halbe Minute später mit etwas zurück, das wie eine Mischung aus Handzettel und PADD aussah. „Er befindet sich momentan in San Francisco, arbeitet im Hauptquartier und wartet scheinbar ziemlich ungeduldig auf seinen Startbefehl. Keine Kontaktaufnahme zur Presse, nichts Ungewöhnliches. Für heute Abend hat er seine Führungscrew zu einer Feier eingeladen.“

„Ah ja. Behalten Sie ihn bitte im Auge. Ich habe Sie aber wegen etwas anderem angerufen.“

„Weswegen denn?“

„Ihre Sektion verfügt über die Mittel, erstaunlich wirkungsvolle Technologien zu entwickeln. Ich denke dabei vor allem an unsere neuen Langstreckentorpedos.“

„Wir haben sie bereits in großer Stückzahl an die Sternenflotte ausgeliefert.“

„Ich möchte eine neue Technologie von Ihnen“, erklärte Pike. „Unsere Suche nach der Widerstandsbasis verläuft gut. Die Analysten glauben, sie in der ersten Hälfte des nächsten Jahres ausfindig machen zu können. Ich will die Drahtzieher des Widerstands lebend, weswegen ich präzisere Waffen benötige als Langstreckentorpedos.“

„Woran dachten Sie genau?“ Pike teilte ihr seinen Wunsch mit. „Oh. Das könnte schwierig werden.“

„Sie bekommen das hin“, sagte der Präsident zuversichtlich. „Ich werde Sie in den nächsten Tagen noch einmal kontaktieren“, meinte Pike und deaktivierte den Kanal. Einige Minuten verbrachte er noch schweigend in seinem Sessel sitzend, den Kopf auf die Hände gestützt. Syvok hatte ihn während der Pressekonferenz wirklich beeindruckt. Und was Pike wusste – und was er seit annähernd drei Jahren latent im Hinterkopf behielt – war, dass der Vulkanier in einem Punkt recht hatte: Schulen und Brunnen. Auf Dauer würde es nur Frieden mit dem verfeindeten Volk geben, wenn man die Vernichtung Qo'noS' wieder gut machte. Pike war klar, dass für so etwas nicht weniger notwendig war als ein Wunder. Aber Gott hatte kein Wunder gewirkt. *Also muss ich das für ihn erledigen.*

Pike hatte schon zu lange gezögert. Er kannte die richtige Entscheidung, hatte bisher aber nicht den Mut besessen, sie auch zu treffen. „Kommen Sie rein“, rief er ins Intercom und öffnete die Tür zu seinem Büro. Während sie den viel zu langen Weg vom Eingang zu seinem Schreibtisch überwand, musterte Pike die Wissenschaftlerin. Sie war eine hübsche junge Frau, nicht mehr das Mädchen, das er in Erinnerung hatte. Wie doch die Zeit verflog.

„Bitte setzen Sie sich“, bot ihr Pike einen Stuhl an. „Ich bedauere, dass ich Sie-“

„Kein Problem, Herr Präsident. Ich bin glücklich, dass Sie mich nach so langer Zeit überhaupt noch einmal herbestellt haben.“

Pike lächelte sie zaghaft an. „Unter normalen Umständen wäre Ihr Projekt schon von einem meiner untersten Büros als *nicht durchführbar* aussortiert worden. Aber wir haben keine normalen Umstände.“ Die Wissenschaftlerin lächelte ebenso zaghaft zurück. Sie wusste noch immer nicht, ob

Pike ihre Forschungen schließlich genehmigen und finanzieren würde. „Sagen Sie mir ganz ehrlich, ohne dass Politik oder das eigene Ego zwischen uns stehen: Kann es funktionieren?“

„Würde ich das nicht glauben, wäre ich nicht hier.“

Das reichte Pike. „Ich hoffe, Sie wissen, wie bedeutend Ihr Projekt für die Zukunft dieses Quadranten sein wird und was es mich kosten wird, wenn es nicht funktioniert.“

„Ihre Präsidentschaft.“

„Ganz richtig. Ich kann nicht einen so großen Teil der Steuergelder in ein Projekt stecken, wenn es sich als Misserfolg herausstellen wird.“

„Ich werde Sie nicht enttäuschen, Herr Präsident“, versprach sie.

„Ich verlasse mich auf Sie. Ich habe gesehen, was Sie benötigen. Eine Raumstation und mindestens ein Forschungsschiff, unvorstellbare Massen an Antimaterie und ...“ Den letzten Bestandteil ihres teuren Wunschzettels traute Pike sich kaum auszusprechen.

„Richtig“, sagte sie mit einer Spur Bitterkeit. „Und zwar in völlig reinem Zustand.“

„Ihnen wird alles zur Verfügung stehen“, versprach Pike. „Wann kann ich mit Ergebnissen rechnen?“

„Ergebnisse? Wir haben noch kaum mit der Grundlagenforschung begonnen.“

*Warum höre ich das nur ständig?*

„Beeilen Sie sich. Es geht um den Frieden im Quadranten. Ich erwarte ein Wunder von Ihnen.“



„Gut, dass Sie kommen konnten“, sagte Syvok zu Johnson, der als Letzter erschienen war. In der Regel war es immer O'Connell, der sich am meisten verspätete, aber heute saß er bereits in Admiral Archers bequemen Ohrenbackensessel. *Meinem Sessel*, erinnerte sich Syvok. Der Gedanke, dass dieses Anwesen nun ihm gehörte, blieb ihm suspekt.

„Man braucht mich auf dem Schiff nicht“, sagte der Ingenieur beiläufig.

„Ist die Reparatur denn schon abgeschlossen?“

„Wir sind seit zwei Wochen fertig“, sagte Johnson und trat ein. „Aber aus irgendeinem Grund lässt man uns nicht starten.“

Syvok kannte den Grund. Ein Raumschiff zu kommandieren, bedeutete Macht. Die *Victory* war ein eigenes kleines Reich, in dem allein Syvok, und niemand sonst, König war.

„Bitte. Kommen Sie mit“, sagte Syvok und führte Johnson ins Kaminzimmer. Das prasselnde Feuer machte es den versammelten Offizieren wohliger warm, während sie in kleinen Gruppen in dem gemütlich eingerichteten Raum standen oder auf Syvoks Sofa saßen.

„Ich habe Ihnen übrigens eine Kleinigkeit mitgebracht“, meinte Johnson und überreichte Syvok die riesige Scheibe, die er schon die ganze Zeit mit sich rumschleppte. Syvoks Vermutung (ein Klapptisch) entpuppte sich als Fehleinschätzung, als er das gigantische Display erblickte. *Was zum Henker ist das?*

„Das“, erklärte Johnson mit vor Stolz geschwellter Brust, „ist ein holographischer Bilderrahmen. Den können Sie aufhängen und er spielt ununterbrochen die Simulation von Warp- und Impulsflügen durchs Weltall ab – mit Tiefeneffekt, versteht sich. Er hat über hunderttausend verschiedene Planetenmotive in seiner Datenbank. Keine Simulationen, sondern alles Originalaufnahmen. Und ... es gefällt Ihnen nicht, oder?“

Syvok sagte ihm die Wahrheit, was sich später als eher schlechter Einfall herausstellen sollte: „Ich erachte ihn für ziemlich nutzlos.“ Johnson wusste nicht, was er sagen sollte. In schnellen Abständen öffnete und schloss sich sein Mund. Als er dann zu hyperventilieren begann, fügte Syvok hinzu: „Ich bin Raumfahrer, Mister Johnson. Ich sehe Sterne und Planeten quasi jeden Tag.“

„Ich dachte, man hätte Sie dauerhaft in die Missionsplanung versetzt“, meinte Johnson.

*Wie schnell sich die Gerüchte doch verbreiten.* „Man hat es mir angeboten. Aber ich gedenke nicht, einzuwilligen“, entgegnete Syvok. Als Leslie Cobb vor etwa einer Stunde angekommen war, hatte sie Syvok beiseite genommen und ihn vorgewarnt. In einigen Tagen würde er eine Nachricht bekommen. Beförderung zum Rear Admiral kombiniert mit Versetzung in eine leitende Position in der Missionsplanung. Das war eindeutig ein Posten, wo man ihn vierundzwanzig Stunden am Tag unter Kontrolle hatte. Syvok hatte Leslie sofort klar gemacht, dass er diese Beförderung ablehnen würde. Leslie hatte ihn daraufhin zur Vorsicht gemahnt. Wenn Pike wirklich der Drahtzieher des Anschlags war, würde er sich sicher nicht mit Syvoks 'Nein' zur Beförderung zufrieden geben. Syvok wusste, dass sie recht hatte. Dennoch dachte er gar nicht daran, sich die *Victory* wegnehmen zu lassen.

„Ich habe auch etwas für Sie“, sagte Syvok und begab sich in sein Wohnzimmer. Seufzend griff er in die Kiste und nahm einen schlaffen Wasserball hervor, welchen er Johnson überreichte. „Oh“, sagte dieser mit unverkennbar gespielter Freude. „Wie ... nett.“

„Der Ball gehörte Admiral Archer“, sagte Syvok.

„Oh!“, sagte Johnson. Seine Augen weiteten sich und sein Gesicht wurde von einem aufrichtigen Lächeln erfüllt, wie man es sonst nur sah, wenn man Kindern Süßigkeiten schenkte.

Syvok hatte nicht damit gerechnet, dass seine Gäste Geschenke mitbringen würden. Also hatte er die leise, schuldbewusste Stimme in seinem Kopf abgeschaltet und eine Kiste mit Archers unvererbten Wertsachen aus dem Keller geholt. Es schmerzte Syvok, diese Sachen hergeben zu müssen, aber auf die Schnelle hatte er nichts besseres auftreiben können.

„Ah, Admiral Cobb!“, hörte Syvok Johnson rufen, der die Kommandantin der Flotte sofort begrüßte. „Ich hatte nicht erwartet, Sie hier zu sehen. Ich dachte, Sie feiern Weihnachten mit der Familie.“

Syvok stand kurz davor, zischend Luft einzusaugen. Cobb lebte geschieden und ihre einzige Tochter war tot. Aber die Admiralin nahm es Johnson nicht übel, sondern sagte nur: „Ich denke, das tue ich, Mister Johnson.“

Syvok betrat ebenfalls das Kaminzimmer und räusperte sich, sodass sich die Anwesenden zu ihm umdrehten. Von allen Leuten in der Galaxis vertraute er diesen am meisten: Jirima, Kang, Johnson, O'Connell, Charantho und neuerdings auch Leslie Cobb. „Ich weiß nicht, wann wir uns wieder treffen werden“, sagte Syvok. „Also mache ich diese Ankündigung nun, wo wir alle versammelt sind. Ich möchte mich kurz fassen. Wir haben in den letzten Jahren viele Veränderungen erlebt, aber wenige zum Guten. Die Menschen versuchen es zu verdrängen, weil sie kampfes müde sind. Ich schaue den Tatsachen ins Gesicht: Langsam, Stück für Stück, baut Pike die Föderation um. Seit ziemlich genau drei Jahren wird die Demokratie langsam aber sicher ausgehebelt. Das Kriegsrecht, das neue Wahlsystem. Die Truppenkontingente auf den Mitgliedswelten werden ausgedehnt, die Sternenflotte militarisiert. Hinzu kommt noch die Einschränkung verschiedenster Grundrechte. Obwohl es niemand wahrhaben will, bewegt sich die Föderation immer mehr auf eine Autokratie zu. Regiert von Christopher Pike, gestützt von Sektion 31 und Sternenflotte.“

Syvok richtete sich zu seiner vollen Größe auf und straffte die Schultern. „Ich habe mir damals, am Tag des Friedensschlusses, geschworen, dies nicht zuzulassen und mit dem Anschlag auf Sternenbasis 1 ist für mich die Zeit gekommen, diesen Schwur wahrzunehmen. Sie sind die Personen, denen ich am meisten Vertrauen schenke. Ich bin im Begriff, das Regime zu untergraben und zu schädigen, um die alte Ordnung wiederherzustellen. Dazu bin ich bereit, jeden Eid zu brechen, den ich der Sternenflotte und der Föderation gegenüber geleistet habe. Denn ich habe diese Schwüre auf eine Verfassung abgelegt, die nun Stück für Stück zerstört wird. Heute weihe ich Sie ein und rufe Sie auf, sich mir anzuschließen.“

Sprachlos starrten ihn seine Freunde an. Syvok wartete. Jirima war die erste, die etwas zu sagen vermochte: „Was ist, wenn dieser Raum überwacht wird?“

„Wird er nicht“, entgegnete Syvok und zog einige zerstörte Mikrowanzen aus seiner Tasche. „Nicht heute.“

„Ich bin dabei!“, sagte Kang und klopfte Syvok kameradschaftlich auf die Schulter. „Mein Schwert gehört Ihnen.“

„Sie haben uns immer gut geführt“, sagte Jirima mit ihrem seltsamen Lächeln auf den Lippen. „Sie verdienen mein Vertrauen und meine Loyalität. Ich nenne Sie einen Freund. Zählen Sie auf mich.“

„Ein Mann steht zu seinem Captain!“, rief Johnson und stellte sich demonstrativ an Syvoks Seite.



„Es ist bedauerlich“, meinte Charantho. „Aber Sie sagen die Wahrheit. Ich kann es nicht verantworten, dass ich der Zukunft eine Diktatur hinterlasse.“

O'Connell saß noch immer im Sessel und starrte zwischen der Crew und Admiral Cobb hin und her. „Ich will verdammt sein“, sagte er schließlich und hob seinen Whiskey, „wenn ich mir das entgehen lasse.“

Nun warteten alle gespannt auf Admiral Cobbs Entscheidung. „Eine Verschwörung gegen die Föderation. Gegen Christopher Pike, der den Krieg gegen die Klingonen gewonnen hat. Das ist doch Wahnsinn, Mister Syvok. Ich sollte Sie am besten alle melden!“

„Vielleicht sollten Sie das“, sagte Syvok enttäuscht.

„Aber dann hätten Sie keine Kontaktperson mehr auf der Erde“, meinte Leslie und zauberte der Crew wieder ein Lächeln aufs Gesicht. „Sie können auf mich zählen.“

„Gut“, sagte Syvok und erteilte schnell einige Instruktionen. Leslie beispielsweise informierte er über das ominöse Verschwinden Susan Venetris und bat sie, Stasisbox 12, in der er ihre Nachricht vermutete, im Auge zu behalten. Sie versprach es. Im Vertrauen flüsterte später Kang Syvok eine Information zu, die er kaum geglaubt hätte, wäre es nicht Kang gewesen, der sie überbrachte. Zum Ende des Abends reichte Syvok jedem seiner Freunde ein Glas Champagner und sagte voller Zufriedenheit: „Es ist so wie es sein soll: Die Familie steht zusammen.“